

Was will Gott?

Michael S. Heiser

Übersetzer: Thomas Reed

Bibelzitate stammen aus der Menge Bibel 1939. © Public Domain

Bibelzitate, die mit EÜ gekennzeichnet sind, stammen aus der Einheitsübersetzung 2016, © 2016
Katholische Bibelanstalt, Stuttgart.

Andere Bücher des Autors

Supernatural: Was die Bibel über die unsichtbare Welt lehrt und warum dies wichtig ist

The Unseen Realm: Recovering the Supernatural Worldview of the Bible

Angels: What the Bible Really Teaches About God's Heavenly Host

Demons: What the Bible Really Teaches About the Powers of Darkness

I Dare You Not to Bore Me with the Bible

The Bible Unfiltered: Approaching Scripture on Its Own Terms

Reversing Hermon: Enoch, the Watchers, and the Forgotten Mission of Jesus Christ

Brief Insights on Mastering Bible Study (The 60-Second Scholar Series)

Brief Insights on Mastering the Bible (The 60-Second Scholar Series)

Brief Insights on Mastering Bible Doctrine (The 60-Second Scholar Series)

The Façade (Roman)

The Portent (Roman)

Widmung

Allen, die gerade ihre Reise im Glauben an Jesus anfangen, sowie allen, die sie vor langer Zeit angetreten sind, aber das Gefühl haben, nicht voranzukommen.

Abkürzungen der Namen der biblischen Bücher

Altes Testament

1Mose (1. Mose)	Hld (Hohelied)
2Mose (2. Mose)	Jes (Jesaja)
3Mose (3. Mose)	Jer (Jeremia)
4Mose (4. Mose)	Klgl (Klagelieder)
5Mose (5. Mose)	Hes (Hesekiel)
Jos (Josua)	Dan (Daniel)
Ri (Richter)	Hos (Hosea)
Rut	Joel
1/2Sam (1/2. Samuel)	Amos
1/2Kön (1/2. Könige)	Oba (Obadja)
1/2Chr (1/2. Chronik)	Jon (Jona)
Esra	Mic (Micha)
Neh (Nehemia)	Nah (Nahum)
Ester	Hab (Habakuk)
Hiob	Zep (Zephanja)
Ps (Psalms)	Hag (Haggai)
Spr (Sprüche)	Sach (Sacharja)
Pred (Prediger)	Mal (Maleachi)

Neues Testament

Mt (Matthäus)	1/2Thess (1/2. Thessalonicher)
Mk (Markus)	1/2Tim (1/2. Timotheus)
Lk (Lukas)	Tit (Titus)
Joh (Johannes)	Phlm (Philemon)
Apg (Apostelgeschichte)	Heb (Hebräer)
Röm (Römer)	Jak (Jakobus)
1/2Kor (1/2. Korinther)	1/2Pet (1/2. Petrus)
Gal (Galater)	1/2/3Joh (1./2./3. Johannesbrief)
Eph (Epheser)	Judas
Phil (Philipper)	Off (Offenbarung)
Kol (Kolosser)	

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen der Namen der biblischen Bücher	1
Vorwort – Bitte nicht überspringen	3
Einführung	5
Teil I: Die Geschichte	7
Kapitel eins: Gott wollte eine Familie	8
Kapitel zwei: Gott wollte immer noch eine Familie	12
Kapitel drei: Gott wurde von seiner Familie betrogen	18
Kapitel vier: Gott wurde Teil seiner menschlichen Familie	23
Kapitel fünf: Gott geht seiner Familie nach	27
Kapitel sechs: Gott ist für immer mit seiner Familie	32
Zusammenfassung und Ausblick	36
Teil II: DAS EVANGELIUM	38
Kapitel sieben: Was ist das Evangelium?	39
Teil III: JESUS NACHFOLGEN	45
Kapitel acht: Was ist Jüngerschaft?	46
Kapitel neun: Was macht einen Jünger aus?	50
Wichtige Namen und Begriffe (Glossar)	62
Überblick von übernatürlichen Begrifflichkeiten	66

VORWORT – BITTE NICHT ÜBERSPRINGEN

Ich hoffe, das hat Ihre Aufmerksamkeit geweckt. Ich weiß, das Vorwort zu einem Buch zu lesen ist vergleichbar damit, in einer Schlange zu warten, im Stau zu stehen oder eine Liveübertragung des Bundestages zu schauen. Ich kann nicht versprechen, dass dieses Vorwort spannend sein wird, aber es ist trotzdem wichtig.

Dieses Buch ist eine kleine Einführung in das, worum es in der Bibel *wirklich* geht – also Gottes Liebe; seinen Wunsch für Sie, ewiges Leben mit ihm zu bekommen; und wie er will, dass Sie anderen dabei helfen, mehr über diese zwei Dinge zu erfahren. Es ist relativ einfach...aber wahrscheinlich nicht das, woran Sie in diesem Zusammenhang gewohnt sind. Es ist kein normales „Christsein für Anfänger“ Buch. Wir werden über Dinge sprechen, die Sie wahrscheinlich noch nie gehört haben und ich werde einige bekannte Dinge aus einem anderen Blickwinkel betrachten.

Ich habe zwei Gruppen von Lesern vor Augen. Erstens diejenigen, die vor Kurzem zum Glauben an Jesus gekommen sind. Wenn Sie zu dieser Gruppe gehören, finden Sie die Bibel wahrscheinlich etwas einschüchternd. Die Bibel enthält vieles, was irgendwie seltsam klingt und nicht einfach zu verstehen ist. Glauben Sie mir: ich weiß, wie es Ihnen geht. Als ich als Jugendlicher zum Glauben gekommen bin, wusste ich so gut wie nichts über die Bibel. Ich hatte mal von Jesus, Noah und Adam und Eva gehört. Und das war es. Ich wünschte, mir hätte damals, als ich das Evangelium angenommen habe, jemand dieses Buch in die Hand gedrückt. Die ganze biblische Geschichte und einige sehr wichtige Themen wären einfacher zu verstehen gewesen. Ich glaube, dieses Buch wird genau das für Sie tun.

Die zweite Gruppe besteht aus Personen, die Jesus schon seit einiger Zeit nachfolgen, aber trotzdem das Gefühl haben, dass sie „stecken geblieben“ sind. Sie glauben an Jesus, Sie sind in der Gemeinde engagiert; aber Sie haben nichtsdestotrotz das Gefühl, dass es da mehr geben muss – es muss mehr in der Bibel stecken, als was Sie bis zu diesem Punkt verstanden haben. Sie können nicht richtig beantworten, was es bedeutet, Jesus nachzufolgen. Der Glaube muss mehr beinhalten, als nur den sonntäglichen Gottesdienst, Zeit mit christlichen Freunden zu verbringen und in verschiedenen Gruppen in der Gemeinde involviert zu sein. Sie sollen wissen: Ihr Instinkt liegt richtig. Dieses Buch soll Ihnen helfen, vorwärts zu kommen.

Es mag widersprüchlich klingen, aber dieses Buch hat als Ziel, einfache, grundlegende aber wichtige Themen vorzustellen bzw. neu vorzustellen. Einigen wird dieses Buch helfen, bekannte Dinge in einem neuen Licht zu sehen. Für andere wird es ein neuer Anfang sein. Und da wir alle irgendwo anfangen müssen, legen wir los!

Ich hoffe auch, dass dieses Buch Sie vorbereitet, zu anderen Büchern, die ich geschrieben haben, überzugehen. Nachdem Sie dieses Buch gelesen haben, empfehle ich als nächstes *Supernatural: Was die Bibel über die unsichtbare Welt lehrt – und warum dies wichtig ist* zu lesen. Auf Englisch ist das Buch

Was will Gott?

online verfügbar, entweder bei Amazon.de oder dem Herausgeber, Lexham Press. Es gibt auch zahlreiche kostenlose Videos online, worin ich die Themen in diesem Buch behandle. Falls Sie *Supernatural* in einer anderen Sprache lesen möchten, ist *Supernatural* als ein kostenloser Download unter <https://www.miqlat.org/translations-of-supernatural.htm> verfügbar.

Ich habe auch weitere Bücher geschrieben, die man nach *Supernatural* lesen kann, welche aufzeigen, dass es viel mehr in Bezug auf die Bibel und Gott zu lernen gibt, als das, was man in der Gemeinde hören wird: *I Dare You Not to Bore Me with the Bible*; *The Bible Unfiltered: Approaching Scripture on Its Own Terms*; and *The Unseen Realm: Recovering the Supernatural Worldview of the Bible*.

Es würde mich ebenfalls freuen, wenn Sie meinen Podcast *Naked Bible Podcast* anhören. Der Name spiegelt meinen Wunsch wieder, biblische Inhalte in ihrem ursprünglichen antiken Zusammenhang zu lehren, frei von modernen Traditionen und Annahmen, die auf unserem modernen westlichen Weltbild basieren. Mir ist nur wichtig, was der biblische Text in seinem eigenen Zusammenhang sagt – nicht, was Traditionen über den Text sagen. Jeden Monat lernen viele hunderttausende Zuhörer die Bibel neu zu lesen. Die Lust am Entdecken ist etwas, das jeder Gläubige regelmäßig erleben sollte. Deswegen tue ich, was ich tue.

Vielen Dank, dass Sie dieses Vorwort gelesen haben!

EINFÜHRUNG

Was will Gott?

Klingt nach einer einfachen Frage, ist es in Wirklichkeit aber nicht.

Aber warum? Als Erstes muss man wissen, wer diese Frage stellt. Menschen stellen diese Frage aus verschiedenen Gründen. Wird diese Frage aus Wut von jemandem gerufen, der leidet? Oder wird diese Frage aus tiefster Traurigkeit heraus geflüstert? Vielleicht ist die Motivation Neugierde oder der Wunsch, sich ausführliche Gedanken zu machen und sie zu reflektieren? Man erkennt sofort, die richtige Antwort auf die Frage kann erst dann erfolgen, wenn man weiß, *warum* sie gestellt wird.

Da ich die Frage stelle, ist das schnell geklärt. Zunächst möchte ich jedoch erklären, was meine Motivation *nicht* ist. Ich stelle die Frage nicht, weil ich die Antwort nicht kenne. Ich weiß, was die Antwort für *jeden* ist – zumindest in Bezug auf die Antwort, die Gott selber geben würde. Und genau so stelle ich die Frage. Ich stelle sie, damit Sie über einige wichtige Dinge nachdenken. Wenn ich frage „was will Gott?“, frage ich in Wirklichkeit: *Was will Gott in Bezug auf jede einzelne Person der gesamten Menschheit? Was will er für mich und mein Leben und für Sie und Ihr Leben?*

Bevor wir zur Antwort kommen, ist es natürlich klar, dass dies eine Frage religiöser Natur ist. Fragen über Gott werden automatisch in diese Schublade gesteckt. Ich habe diese Frage gestellt und werde eine Antwort darauf geben, weil ich mich für Gott interessiere. Viele Menschen interessieren sich für Gott, auch, wenn sie kein Interesse an der Kirche haben. Das ist auch völlig in Ordnung, da man das zweite nicht braucht um über das erste zu sprechen. Ich bin weder ein Pfarrer noch ein Priester, aber ich habe mich beruflich intensiv mit der Bibel auseinandergesetzt (ja, das ist möglich). Und weil ich derjenige bin, der die Frage stellt, wird meine Antwort biblisch begründet sein. Mein Ziel ist es zu erklären, welche Antwort die Bibel auf die Frage „was will Gott?“ gibt.

Und nun zur Antwort. Sie ist simpel. Er will *Sie*.

Die Antwort mag Sie überraschen. Vielleicht zweifeln sie auch an ihr. Das ist in Ordnung. Aber es ist die richtige Antwort. Doch um ehrlich zu sein, sie ist *nicht ausreichend*. Dieser eine kleine Satz lässt uns nicht begreifen, wie erstaunlich und tiefgründig die Antwort eigentlich ist. Es braucht mehr Zusammenhang, um wirklich schätzen zu lernen, wie viel Liebe dahinter steckt. Es gibt eine lange, bemerkenswerte Geschichte hinter dieser Antwort.

Deshalb geht es in diesem Buch auch nicht nur darum, was Gott will, sondern auch darum, *was er möchte, das Sie wissen*. Ja, er will *Sie*. Aber damit Sie das schätzen können und (hoffentlich) genau so für Gott empfinden können, brauchen Sie etwas mehr Zusammenhang.

Diesen Zusammenhang zu erläutern ist mein Ziel. Wir werden mit Gottes Geschichte anfangen. Diese Geschichte beinhaltet viel Leid, aber nichts davon hat Gottes Plan für uns je geändert (zum Glück).

Was will Gott?

Nachdem wir diese Geschichte angeschaut haben, werden wir uns mit einigen besonderen Abschnitten tiefer auseinandersetzen. Wenn Sie kein großer Leser sind, werden Sie die Antwort auf unsere Ausgangsfrage auch in dem Teil mit der Geschichte bekommen. Ich hoffe aber, dass Sie danach weiter lesen wollen. Da wird es noch richtig gut.

Bevor wir loslegen, habe ich noch eine Anmerkung. Wenn Sie einen Großteil Ihres Lebens in der Kirche oder Gemeinde verbracht haben, glauben Sie vielleicht, die ganze Geschichte schon zu kennen. Ohne Frage kennen Sie einige Teile und Abschnitte bereits. Ich kann aber versprechen, dass es auch für Sie einige Überraschungen geben wird. Leider ist es so, dass Religion sehr oft dem Besonderen an dieser Geschichte im Wege steht. Manchmal werden unsere Kirchen oder Traditionen wichtiger als die Geschichte. Dies ist hier nicht der Fall.

Ich nehme an, dass einige Leser mit der Bibel vertraut sind; trotzdem vermute ich, dass sie neuen Wahrheiten begegnen und alte Wahrheiten in einem neuen Licht kennenlernen werden. Wenn Sie noch nie in einer Kirche gewesen sind und nur sehr wenig über die Bibel wissen, sind Sie der perfekte Leser für dieses Buch. Es gibt nichts, das man verlernen oder umlernen muss. Alles ist frisch. Egal, wo Sie jetzt stehen, ich denke, Sie werden darüber ins Staunen kommen, was Gott will – und warum.

TEIL I

DIE GESCHICHTE

KAPITEL EINS

GOTT WOLLTE EINE FAMILIE

Der erste Gedanke, den ich über Gott hatte, war nicht, dass er ein unsichtbarer Vater im Himmel ist. Gott war der Schöpfer, eine entfernte Kraft. Ich nahm an, dass er von mir und allen anderen wusste; aber ich hatte keine Ahnung, was er über mich und alle anderen auf der Welt dachte (wenn er überhaupt dachte). Ich hatte keinen Zweifel, dass es ihn gab – allerdings nicht präsent bei mir im Raum. Gott war mehr oder weniger ein abgehobener Beobachter, dessen Aufmerksamkeit ich ab und zu bekommen würde (meist wenn ich es bitter nötig hatte). Ich dachte weder, dass Gott es auf mich abgesehen hatte, noch dass er mich nicht mochte. Ich nahm an, dass es Gott gab und hatte keinen Grund zu denken, dass er mir gegenüber feindselig gesinnt war. Aber das war es auch schon. Wie man so schön sagt: aus den Augen, aus dem Sinn.

Ich musste noch viel über Gott lernen. Da ich ihn nicht suchte, nahm ich an, dass er mich auch nicht suchte. Hätte mich jemanden gefragt, hätte ich wohl gesagt, dass Gott besseres zu tun hat, als auf mich zu schauen. Ich war der Meinung, nichts getan zu haben (gut oder schlecht), das mir besondere Aufmerksamkeit verleihen sollte.

Aber das war falsch. Gott *suchte* mich. Ich habe es nur nicht gewusst. Jetzt weiß ich, dass Gott mich gesucht hat, weil es Teil seiner Natur ist, uns zu suchen. Er hat sich uns gegenüber verpflichtet.

Warum wissen wir diese Dinge über Gott? (Ich werde diese Frage mehr als einmal stellen!) Wir können uns selber als Beispiel nehmen. Für uns ist es normal, dass wir uns um die Dinge, die wir gemacht haben, kümmern – dies ist Teil unserer Natur – vor allem, wenn diese Dinge ein Ergebnis großer Anstrengung oder intensiven Nachdenkens sind. Es macht uns wütend, wenn jemand unsere Werke verspottet, herabsetzt, zerstört oder als eigene Idee präsentiert. Es wäre unnormal solche Gefühl *nicht* zu haben.

Solche Emotionen empfinden wir ganz automatisch. Wir sind uns unser selbst bewusst. Jeder von uns hat ein inneres Leben, ein intellektuelles Leben. Wir gebrauchen unsere Intelligenz für das, was wir wollen und was uns Freude bereitet, nicht für das, was uns Leid und Schmerz bereitet. Wir handeln mit Absicht, nicht zufällig oder ohne Zweck und Ziel. Unsere Vernunft und Intuition leiten uns.

Es gibt zahlreiche Beispiele, die zeigen, warum dies stimmt. Sogar vermeintlich unwichtige Dinge tun wir absichtlich, von unserer Vernunft gelenkt. Wir putzen unsere Zähne, weil wir gesunde Zähne und frischen Atem haben wollen. Wir stehen jeden Morgen auf, weil wir unsere Arbeitsstelle behalten wollen (oder noch besser, weil wir etwas spannendes vorhaben). Wir biegen links statt rechts ab, weil

wir an einem bestimmten Ziel ankommen wollen. Sogar dann, wenn wir Dinge tun, die als unvernünftig bezeichnet werden könnten (z.B. einen fiesen Kommentar auf sozialen Netzwerken zu hinterlassen), tun wir dies, weil wir ein gewisses Ergebnis erreichen wollen (das Gefühl, überlegen zu sein; jemandem eine Lektion erteilen). Auch wenn wir etwas unangenehmes tun, gibt es da den Hintergedanken, dass es uns letztlich gut tun wird. Was wäre sonst der Grund, eine Diät zu machen? Von Natur aus sind wir Wesen, die Ziele und Zwecke haben und nicht unbegründet handeln.

Sich gegenteilig zu verhalten wäre eine psychologische oder emotionale Anomalie.

Der Gott der Bibel teilt diese Eigenschaften. Gott tut was er tut, um sich an dem zu *erfreuen*, was er geschaffen hat. Gott hat die Menschheit nicht geschaffen, weil es ihm an etwas mangelte. Er war nicht einsam, im Sinne von unvollständig, er brauchte keine Gesellschaft. Gott braucht nichts, weil er Gott ist. Er hat Dinge geschaffen, um das Werk seiner Hände zu genießen. Und das, woran er sich am meisten erfreut, sind diejenigen, die geschaffen wurden, um ihm ähnlich zu sein – „seinem Bilde nach“ wie die Bibel sagt (1Mose 1,26). Das sind Sie und ich.

Wo unsere Geschichte beginnt

Die Geschichte—warum Gott uns will—beginnt mit dem biblischen Gedanken, dass Gott unser Schöpfer ist. Auch wenn wir es nicht ganz verstehen können, sind wir hier, weil Gott uns hier haben wollte. Gott handelt nicht zufällig. Er handelt mit Absicht. Als er den Menschen geschaffen hat, wollte er damit keinen Mangel in seinem Wesen befüllen. Da Gott uns geschaffen hat, obwohl er uns nicht brauchte, gibt es nur eine vernünftige Erklärung auf die Frage, warum er uns geschaffen hat. Gott wollte, dass wir existieren, damit er sich an uns erfreuen kann (und wir uns an ihm).

Weil Gott uns erschaffen hat, wird er in der Bibel unser „Vater“ genannt. Alle Menschen beginnend mit Adam werden seine Kinder genannt.¹ Deswegen kommen in der Bibel Begrifflichkeiten familiärer Beziehungen vor, um Gottes Verhältnis zu uns zu beschreiben. Das ist kein Zufall.

Doch ich werde etwas voreilig. Um diese familienzentrierte Sprache der Bibel zu verstehen, müssen wir in die Zeit zurück, bevor Gott die Erde und die Menschheit geschaffen hat. Es mag Sie überraschen, aber damals war Gott nicht allein. Das ist ein weiterer Grund, warum wir sagen können, dass Gott uns nicht geschaffen hat, um seine Einsamkeit zu bekämpfen.

Die Bibel beschreibt, dass Gott vor unserer Schöpfung bereits andere intelligente Wesen kreiert hat. Die Bibel nennt sie „Gottessöhne“. Wir nennen sie Engel. Das Buch Hiob im Alten Testament erzählt uns, dass die Gottessöhne „gejauchzt und gejubelt“ haben, als Gott das Fundament der Erde gelegt hat (Hiob 38,4–7). Sie waren anwesend und haben alles beobachtet.

Lassen Sie uns über den Ausdruck „Gottessöhne“ nachdenken. Der hebräische Begriff für Söhne kann allgemeiner auch als „Kinder“ übersetzt werden. Was impliziert ein Ausdruck wie „Kinder Gottes“?

Familie.

Wenn von „Kindern“ die Rede ist, geht es immer um Familie. In Hiob 38,4–7 ist die Familie himmlisch bzw. übernatürlich. Gott ist Vater der intelligenten Wesen, die er in der unsichtbaren Welt geschaffen hat.

Die Tatsache, dass Gott bereits eine übernatürliche, himmlische Familie hatte, hilft uns zu verstehen, was ihn dazu verleitet hat Adam und Eva, die ersten Menschen in der Genesis Geschichte, zu erschaffen. Gott wollte zusätzlich zu seiner übernatürlichen Familie eine *menschliche* Familie. Erstaunlicherweise lehrt uns die Schöpfungsgeschichte, dass Gott sich wünschte, mit diesen beiden Familien in seiner

¹ Jes 63,16; Lk 3:38; Apg 17,28–29; Röm 1,7; 1Kor 1,3.

Was will Gott?

Gegenwart zu leben. Das bedeutet, wir Menschen, ähnlich wie die Engel, wurden erschaffen, geeignet, um in Gottes Gegenwart zu leben.

Aber woher genau wissen wir das? (Da ist sie wieder, diese Frage). Lassen Sie uns in die Schrift blicken.

Das erste Buch der Bibel – 1. Mose – beginnt mit der Schöpfung. Bevor Adam und Eva an der Reihe waren, hatte Gott bereits vieles erschaffen. Im Laufe der Erzählung schuf Gott Pflanzen, Insekten, fliegende Wesen und Landtiere. Doch keine dieser Kreaturen konnte eine Beziehung zu Gott aufbauen. Sie konnten kein Gespräch mit ihm führen. Sie konnten ihm ihre Gedanken oder Dankbarkeit nicht mitteilen. Mitglieder einer Familie stehen in Beziehung zueinander – sie pflegen einen intellektuellen und emotionalen Umgang miteinander. Sie bilden starke Verbindungen. Und auch wenn Pflanzen und Tiere wirklich spektakulär sind, können sie niemals als Kinder fungieren. Sie gehören nicht zur Familie; und eine Familie ist das, was Gott wirklich wollte. Er musste also etwas schaffen, das ihm ähnelte.

Bilder Gottes

Nachdem Gott die ganze Erde mit verschiedene Tieren und Pflanzen gefüllt hatte, lag immernoch Arbeit vor ihm. Gott entschied neue Kreaturen zu erschaffen, die „seinem Bilde nach“ geschaffen wurden (1Mose 1,27). Diese Geschöpfe sollten seine Familie auf der Erde sein. Das „Bild Gottes“ ist ein wichtiges Konzept in der Bibel. Menschen wurden geschaffen, um Gott ähnlich zu sein. Um diesen Begriff zu verstehen, ist es vielleicht hilfreich, „Bild“ als ein Verb zu verstehen. Wir wurden geschaffen, um Gott *abzubilden*, also darzustellen, – anders gesagt, ihn auf Erden zu repräsentieren oder vertreten.

Doch was bedeutet es, Gott abzubilden? Die Antwort lesen wir in 1Mose 1,27–28:

Da schuf Gott den Menschen nach seinem Bilde: nach dem Bilde Gottes schuf er ihn; als Mann und Weib schuf er sie. Gott segnete sie dann mit den Worten: Seid fruchtbar und mehrt euch, füllt die Erde an und macht sie euch untertan und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über alle Lebewesen, die auf der Erde sich regen!

Gott hätte seine Welt ganz einfach alleine versorgen können. Er ist Gott und es gibt nichts, das außerhalb seine Fähigkeiten liegt. Gott schuf jedoch eine menschliche Familie. Seine Kinder sollten die Aufgabe übernehmen, die Schöpfung zu versorgen und zu pflegen. Die Menschen waren gleichzeitig Gottes Auszubildende und seine Partner. Gott abzubilden bedeutet, Gott auf der Erde zu vertreten. Er gab den Menschen eine Aufgabe, die er selber hätte erfüllen können. Doch Gott wollte, dass seine Kinder an dieser Aufgabe teilhaben. Gottes Angelegenheiten sollten Familienangelegenheiten sein. Eden war nicht nur Gottes zu Hause; Eden war sein Homeoffice. Und wir wurden geschaffen, um Gottes Mitarbeiter zu sein.

Gott hat sichergestellt, dass die Menschen, die er gemacht hat, diese Aufgabe erfüllen können. Er hat seine Eigenschaften und Fähigkeiten mit ihnen geteilt – Dinge wie Intelligenz und Kreativität. Die Bibel sagt uns, dass Menschen eine geringere Version Gottes sind. Er hat uns ihm ähnlich geschaffen, damit wir als Mitherrscher und Mitversorger seiner neuen Welt fungieren können.

Gott abzubilden ist aus mehreren Gründen ein wichtiges Konzept. Es verleiht jedem von uns eine sichere, tief sinnige Identität. Gottes ursprünglicher Plan war es, dass jeder Mensch sein Kind und Partner wird. *Das* ist Gottes Sicht auf uns Menschen. Und so sollen auch wir andere Menschen betrachten. Gott möchte, dass jeder von uns alle Menschen als Geschwister ansieht. Wir alle haben den Status des Bildes Gottes, welches Gott als Teil seiner Familie haben will. Rassismus, Gewalt, Manipulation und Nötigung waren nie Teil des göttlichen Plans für die Menschheit. Sie sind die bösen Folgen von Rebellion und Sünde. Gott hasst, was die Sünde mit den Menschen getan hat, *die er liebt*.

Gott wollte eine Familie

Dies müssen wir bedenken, wenn wir an unser eigenes moralisches Versagen und das von anderen denken.

Gott abzubilden verleiht unserem Leben auch eine Bestimmung. Wir haben eine Mission. Jedes menschliche Leben, egal wie klein, schwach oder kurz, spielt eine Rolle im Leben eines anderen. Jede Aufgabe, die wir annehmen und die Gott und andere Bilder Gottes ehrt, wird zu einer geistlichen Berufung. Pastor oder Priester zu werden ist in Gottes Augen keiner anderen Berufung überlegen. Wie wir unser Leben führen wird anderen Menschen entweder zum Segen und erinnert sie daran, wie ein harmonisches Leben mit Gott aussehen kann, oder unsere Lebensführung wird für andere zum Fluch. Unser Tun ist von Bedeutung – und zwar meistens auf kleine, unspektakuläre Weise.

All das erklärt, warum ich meine Ausgangsfrage beantwortet habe, wie ich es getan habe. Was will Gott? Er will Sie. Er will eine Familie. Er will Mitarbeiter. Er will, dass Sie wissen, wer Sie sind und warum Ihr Leben für ihn Wert hat.

Das alles ist jedoch nur der Anfang. Es steckt noch viel mehr in der Geschichte. Das Leben in unserer Welt – vielleicht sogar in unserem eigenen Heim – entspricht nicht Gottes ursprünglichem Plan. Etwas ist geschehen, das alles ruiniert hat. Der Schmerz darüber war so groß, dass Gott *fast* entschieden hat, die Menschheit aufzugeben.

KAPITEL ZWEI

GOTT WOLLTE IMMER NOCH EINE FAMILIE

Im vorherigen Kapitel zeigte ich auf, dass Gott die Menschheit befähigt hat, ihn hier auf Erden zu vertreten. Dies tat er, indem er seine Eigenschaften bzw. seine Fähigkeiten mit uns teilte. Obwohl das wunderbar war (und ist), ist es auch der Punkt, an dem alles interessant – und beängstigend – wird. Eine Eigenschaft Gottes ist Freiheit – was wir oft den freien Willen nennen. Wenn Sie sich manchmal fragen, warum es das Böse in der Welt gibt, gibt die Bibel hier eine Antwort.

Der erste Aufstand

Als Gott die Entscheidung traf, seine Eigenschaften mit den Mitgliedern seiner Familie zu teilen, wusste er genau, was das bedeutet. Da Gott alles weiß, hat er verstanden, was passieren würde. Er hatte zuvor die gleiche Entscheidung mit seiner himmlischen Familie, die er geschaffen hat, getroffen. Auch sie haben Fähigkeiten wie Intelligenz und Freiheit; Geschenke von ihrem Schöpfer.

Gott wusste, dass diese Geschenke früher oder später missbraucht würden. Ihm war völlig klar, dass seine Kinder (in der unsichtbaren Welt sowie auf der Erde) ihm ähnelten, *doch sie waren nicht Gott*. Sie waren *geringer* als er. Sie waren unvollkommen, während er perfekt ist. Es war nur eine Frage der Zeit, bis eines (oder gleich mehrere) seiner Kinder einen tragischen Fehler begehen, oder aus egoistischen Interessen handeln und sich gegen Gottes Wünsche auflehnen würde.

Genau das geschah im Garten von Eden. Adam und Eva rebellierten. Sie haben Gottes Befehl, von einem Baum im Garten nicht zu essen, missachtet. Sie sündigten und verloren ewiges Leben in Gottes Gegenwart. Danach wurde jeder Menschen außerhalb des Gartens, von Gott getrennt geboren. Der Apostel Paulus hat es gut auf den Punkt gebracht: „Der Sold, den die Sünde zahlt, ist der Tod“ (Röm 6,23).

Diese Tragödie wurde jedoch von einer früheren Rebellion hervorgerufen. Eines der übernatürlichen Kinder Gottes hatte entschieden, Gottes Wunsch nach einer menschlichen Familie zu missachten, indem er Eva versucht hat, in der Hoffnung, dass Gott Adam und Eva zerstören würde. Er kam zu Eva in Gestalt einer Schlange (1Mose 3,1–7). Die Bibel nennt diese Schlange Satan und den Teufel (Off 12,9). Er hatte jedoch nur mäßigen Erfolg: Eva hat zwar gesündigt, aber die Menschheit wurde nicht für immer zerstört.

Es gibt einige tiefsinnige Wahrheiten hier. Die erste beantwortet eine Frage, die sich sicherlich jeder von uns irgendwann im Leben stellt: Warum gibt es das Böse in der Welt? Das Böse existiert, weil Gott

entschieden hat, Wesen zu kreieren, die ihm ähnlich sind. Damit meine ich nicht, dass Gott eine böse Seite hat. Vielmehr meine ich damit, dass Gott Menschen nicht als Roboter oder „fleischliche Computer“ geschaffen hat.

Dieser letzte Punkt ist wichtig. Unsere Gottähnlichkeit musste authentisch sein. Ohne die Freiheit echte Entscheidungen zu treffen, können wir Gott nicht ähneln. Gott ist kein Roboter und wir wurden in seinem Bild geschaffen. Ohne einen echten freien Willen können unsere Liebe für Gott und unser Gehorsam ihm gegenüber nicht authentisch sein. Wenn Entscheidungen vorprogrammiert sind, sind sie in Wirklichkeit keine Entscheidungen. Damit Entscheidungen wie Liebe und Gehorsam authentisch sein können, muss es dazu auch eine echte Alternative geben.

Die Folge ist dann, dass das Böse existiert, weil Menschen Gottes wunderbares Geschenk der Freiheit missbrauchen und es für Selbstbelohnung, Rache und eine vermeintliche Unabhängigkeit ausnutzen. Dieser Missbrauch begann in Eden.

Gott war aber nicht überrascht darüber. Er hatte damit gerechnet. Er hat vorausgesehen, was passieren würde und dementsprechend geplant. Gott hat seine menschlichen Kinder wegen ihres Aufstands nicht zerstört; stattdessen würde Gott ihnen vergeben und sie erlösen. In der Bibel wird deutlich, dass Gott die Rebellion vorhersah und einen Plan für Vergebung und Rettung schon „vor der Grundlegung der Welt“ bereit hatte (Eph 1,4; Heb 9,26–10,7; 1Pet 1,20).

Um diesen Plan durchzuführen würde Gott schließlich Mensch werden müssen. Später werden wir diesen Teil der Geschichte erreichen. Doch lange vor diesem Höhepunkt musste der Preis für das, was in Eden geschehen war, bezahlt werden. Gott hat Adam und Eva (und dadurch ihre Nachkommen) aus seiner Gegenwart verbannt. Eden gab es nicht mehr. Statt ewigem Leben mit dem Vater hatte die Menschheit jetzt nur den Tod zu erwarten (Röm 5,12). Das ist was Trennung von der Quelle des Lebens – also Gott – letztendlich kostet.

Im Grunde hat Gott seine Kinder von zu Hause rausgeworfen. Dies war jedoch ein viel besseres Ergebnis, als was die Schlange gewollt hatte – die Zerstörung der Menschheit. Gott hat seinen Plan, eine menschliche Familie zu haben, nicht aufgegeben, doch der Aufstand hatte seinen Preis. Und auch der Satan wurde von Gott bestraft. Da er den Tod in die Welt gebracht hat, wurde er zum Herrn des Reichs des Toten, welches später als die Hölle bekannt werden würde.

Kein Plan „B“

Vielleicht stellen Sie sich jetzt die Frage; „Warum hat Gott nicht einfach seinen Plan, eine menschliche Familie zu haben, aufgegeben?“ Schließlich hat Gott ja den freien Willen zugelassen und wusste, dass er zu Sünde führen würde sowie zu tausenden Jahren von menschlichem Elend in Form von Gewalt, Vernachlässigung, Egoismus und vielen anderen Dingen, die Menschen einander antun können. Vielleicht schauen Sie auf ihr eigenes Leid oder das Leid in der gesamten Welt und Sie wünschen sich, dass Gott doch alles zerstört hätte.

Ob Sie es glauben oder nicht, Gott versteht dieses Gefühl. Er sieht das Böse, das Sie sehen und noch unendlich viel mehr. Die Welt ist bei Weitem nicht in dem Zustand, den er wollte. Vielleicht sagen Sie: „*Er ist doch Gott – kann er das nicht alles außer Kraft setzen?*“ So einfach ist es nicht. Denken Sie darüber nach. Gott kann das Böse in unserer Welt nur wegschaffen, wenn er diejenigen wegschafft, die es verursachen. Anders gesagt: Gott kann das Böse nur beseitigen, wenn er die Menschheit auslöscht. Wir alle sündigen (Röm 3,10–12) und wie es in der Bibel steht, „ermangeln des Ruhmes, den Gott verleiht“ (Röm 3,23). Also ja, Gott *könnte* so handeln. Aber er macht es nicht. Er liebt die Menschheit zu sehr, als dass dies eine Option wäre.

All das bringt uns zu einer staunenswerten Wahrheit: Obwohl Gott wusste, was kommen würde, als er uns in seinem Bild geschaffen hat, *war ihm das lieber, als gar keine menschliche Familie zu haben*. Gott sieht die Sünde und das Elend in unserer Welt und kennt deren Ursprung. Dies schmerzt ihn. Doch Gottes Liebe für seine menschliche Familie ist so groß, dass er von seinen ursprünglichen Wünschen nicht abkommen wird. Es gibt keinen Plan B, nur einen Plan A. Trotz der Rebellion in Eden und der Sünde, dem Versagen, das daraus entspringt – auch unser eigenes – Gott sehnt sich nach einer menschlichen Familie.

Was in Eden geschah, ist jedoch nur der Anfang der Geschichte. Gott hat Adam und Eva aus seinem Haus geworfen (1Mose 3,22–24). Er hat die Schlange verflucht (1Mose 3,14–15) und sie aus seiner Gegenwart versetzt (Jes 14,12–15; Hes 28,16). Die Botschaft war heftig und simpel: Rebellion wird bestraft. Man würde meinen, das versteht jeder. Aber nein – es wurde noch schlimmer.

Der zweite Aufstand

Vielleicht haben Sie irgendwann gehört, dass die Bibel das Böse in der Welt mit dem Sündenfall im Garten Eden erklärt. Dies stimmt nur zum Teil. Nach der Tragödie in Eden gab zwei weitere Ereignisse, die die Menschheit noch tiefer ins Chaos und die Verkommenheit getaucht haben.

Das erste dieser Ereignisse wird in 1Mose 6,1–4 beschrieben und ist wohl eine der seltsameren Begebenheiten in der ganzen Bibel. (Vertrauen Sie mir: ich habe ganze Bücher über diese Stelle geschrieben). In der Geschichte geht es um einige von Gottes übernatürlichen Kindern (die „Gottessöhne“), die Gott nachahmen wollten, indem sie ihre eigenen menschlichen Nachkommen erzeugen, welche in *ihrem eigenen* Bild geschaffen sind. Um dies zu erreichen, haben sie entschieden, menschliche Frauen („die Töchter der Menschen“) zu gebrauchen. Dadurch wurden sie Gottes Rivalen; Rivalen ihres eigenen himmlischen Vaters.

Anstatt mit Gottes Wunsch, Menschen Teil der Familie werden zu lassen, zufrieden zu sein, wollten sie Oberherren ihrer eigenen Menschen werden. Dies hatte Gott aber so nicht im Sinn. Gott wollte eine Familie, keine Sklaven.

Diese „Engel die gesündigt haben“ (2Pet 2,4) überschritten die Grenze zwischen Himmel und Erde. Sie „bewahrten ihren Herrschaftsbereich nicht, sondern [verließen] ihre Wohnstätte“ (Jud 6). Als Folge schickte Gott sie in die Hölle (2Pet 2,4–5; Jud 6); trotzdem war der Ball schon ins Rollen gebracht worden, und das sollte gewaltige Konsequenzen mit sich bringen. Betrachten Sie einmal die folgenden Verse, die der biblischen Erzählung dieser Rebellion folgen:

Als nun der HERR sah, daß die Bosheit der Menschen groß war auf der Erde und alles Sinnen und Trachten ihres Herzens immerfort nur böse war, da gereute es ihn, die Menschen auf der Erde geschaffen zu haben, und er wurde in seinem Herzen tief betrübt. (1Mose 6,5–6)

Denken Sie darüber nach. *Jede* Absicht im Herzen von *jeder Person* war *ständig* nur böse. Gott bereute, dass er die Menschheit geschaffen hatte; allein der Gedanke schmerzte ihn.

Genau das ist die Definition von Verderbtheit und dem Leid, das sie mit sich bringt. Die erste übernatürliche Rebellion führte die Menschheit dazu, ewiges Leben mit Gott zu verlieren (das allein ist schlimm genug). Dieser Aufstand jedoch brachte die Folgen von Sünde auf eine komplett neue Ebene und beschleunigte die Selbstzerstörung der Menschheit. Gott empfand eine tiefe Reue darüber, wie alles gelaufen war. Die Menschheit war für immer geschädigt.

Die Bibel sagt uns, dass Gott keinen anderen Ausweg sah, als die Menschen durch die Sintflut zu vernichten (1Mose 6,17). Es ist wichtig anzumerken, dass die Geschichte der Sintflut nie erwähnt, dass

Gott wütend war. Sie beschreibt nur, dass Gott zutiefst betroffen war, über alles, was geschehen ist. Gott hatte entschieden, Menschen einen freien Willen zu schenken. Diesen konnte er ihnen nicht wieder wegnehmen, denn ohne Freiheit sind die Menschen nicht mehr wie Gott—sie wären nicht mehr menschlich. Gottes einzige Wahl war, dem ein Ende zu setzen, was die aufständischen Gottessöhne angerichtet hatten.

Es gab nur eine Person, von der gesagt wird, dass sie in Gottes Augen gerecht war—Noah (1Mose 6,9). Wenigstens gab es einen. Damit konnte Gott arbeiten. Er schritt fort mit seinem Plan, eine menschliche Familie zu haben.

Gott befahl Noah eine Arche (ein großes Schiff) zu bauen, damit er, seine Familie und eine Vielzahl von Tieren überlebte. Gott hoffte immer noch, dass seine menschlichen Kinder, obwohl die Verderbtheit der Menschen immer schlimmer wurde, bei ihm bleiben könnten. Aus Gnade schenkte Gott Noah 120 Jahre, um sich auf die Flut vorzubereiten (1Mose 6,3) und andere zu warnen, was geschehen sollte, damit sie von ihrer Sünde zu Gott umkehren und Vergebung erfahren könnten (2Pet 2,5).

Am Ende hörten die Menschen nicht auf Noah. Sie ignorierten Gottes gnädige Warnungen. Die Kinder Gottes haben ihm wieder ihre Rücken gekehrt, so wie ihre Freiheit es zulässt. Es ist kein Wunder, dass Gottes Herz gebrochen war. Doch es gab ja noch Noah und seine Familie. Nach der Sintflut wiederholte Gott die ersten Befehle, die er Adam und Eva gegeben hatte („Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde“; 1Mose 9,1). Gott fing neu mit ihnen an. Er schloss einen Bund mit Noah, der für alle Menschen gelten sollte (1Mose 9,8–17). Ein Bund ist eine Verheißung bzw. ein Versprechen. Dieser Bund war einseitig; es ging nur um Gottes Versprechen, die Menschheit nie wieder zu zerstören (1Mose 9,11). Erstaunlicherweise wollte Gott immer noch eine menschliche Familie.

Ebenfalls erstaunlich ist es da, dass der Missbrauch von Gottes Güte weitergehen sollte. Der Sintflut folgte ein dritter Aufstand. Dieser Aufstand bildet den Rahmen für die weitere biblische Geschichte und zeigt noch einmal Gottes unüberwindliche Geduld und Liebe.

Der dritte Aufstand

Ähnlich wie mit den Geschichten von Adam und Eva und der Sintflut, haben Sie vielleicht schon einmal vom Turmbau zu Babel gehört. Wenn nicht, ist das nicht schlimm, denn selbst die meisten Kirchgänger wissen nicht, was dort *wirklich* geschah.

Die Geschichte des Turmbau zu Babel findet man in 1Mose 11,1–9. Nach der Sintflut wollte Gott, dass die Nachkommen Noahs sich vermehren und auf dem Erdboden ausbreiten. Ähnlich wie Adam und Eva sollten sie Gottes Mitarbeiter sein, um die Schöpfung zu bewahren. Stattdessen aber sammelten sie sich an einem Ort namens Babel und bauten ein Turm, um sich selber zu verherrlichen (1Mose 11,1–4).

Dies ist die bekannte Version der Geschichte; die Wichtigkeit dieser Ereignisse aber findet man in zwei Versen in einem anderen Buch der Bibel, und zwar 5. Mose 32,8–9:

Als der Höchste die Völker als Erbe verteilte, als er die Menschheit aufteilte,
legte er die Gebiete der Völker nach der Zahl der Gottessöhne fest; der HERR
nahm sich sein Volk als Anteil, Jakob wurde sein Erbteil. (EÜ)

Diese zwei Verse erzählen uns, dass eines der Gerichte nach dem Turmbau die Verteilung der Menschheit war. Bis zu diesem Punkt in der Geschichte ist Gott mit der Menschheit als Ganzes umgegangen; nach Babel änderte sich das. Von nun an werden die Menschen nach Sprache und Geographie aufgeteilt.

Noch schlimmer ist aber, dass Gott sich von der Menschheit getrennt hat. Gott hatte genug von dem Ungehorsam der Menschen und teilte die Nationen der Erde unter anderen Mitgliedern seiner übernatürlichen Familie — den Gottessöhnen — auf. Dies war jedoch eine andere Gruppe als die, die vor der Flut gesündigt hatte. Gott konnte die Menschheit nicht aus seinem Haus werfen. Das hatte er schon im Garten Eden getan. Nach dem Flut versprach er, die Menschheit nicht erneut zu vernichten (1Mose 9,11); also konnte er diese Katastrophe ebenfalls nicht wiederholen. Was konnte er dann tun? Im Grunde hat Gott gesagt: „Genug jetzt! Wenn ihr nicht wollt, dass ich euer Gott bin, trete ich euch an einen meiner himmlischen Assistenten ab.“

Die Folgen dieses Gerichts nahmen viele Formen an. Es wird uns nicht gesagt wie lange es gedauert hat, aber wir erfahren in der Bibel, dass die Gottessöhne, denen die Nationen zugeteilt wurden, schlechte Arbeit geleistet haben. Sie wurden so korrupt (Ps 82,1–5), dass Gott auch sie richten musste. Er würde eines Tages ihre Unsterblichkeit wegnehmen und die Nationen zu sich zurückholen (Ps 82,6–8). Für uns bedeutet die ganze Situation, dass Gott ohne menschliche Familie dasteht. Er war durch damit. Er gab auf. Oder... doch nicht ganz.

Gottes hartnäckige Liebe

Raten Sie mal: was geschah sofort nach der Katastrophe des Turmbaus zu Babel? Gott erschien Abraham (ursprünglich hieß er Abram), einem alten Mann, der mit einer Frau (Sarah) verheiratet war, die über die Jahre des Kinderkriegens hinaus war. Gott schloss einen Bund mit Abraham und versprach, dass Abraham und Sarah einen Sohn bekommen würden. Gott würde ein Wunder tun. Ihr Sohn sollte der Anfang einer neuen Familie für Gott auf Erden werden (1Mose 12,1–9; 15,1–6; 18,1–15).

Die Mitglieder Gottes himmlischer Heerschar hatten die Aufsicht über die Menschheit bekommen. Doch jetzt wollte Gott mit einer neuen Familie, die seine Eigene sein sollte, mit Abraham neu starten. Abraham glaubte Gottes Verheißungen (1Mose 15,6). Er musste Gottes Gunst und Güte nicht verdienen, denn *Gott* war derjenige, der Abraham für den Neuanfang ausgesucht hatte. Die Beziehung zwischen Gott und Abraham fing mit Gott an. Abraham glaubte.

Danach wurde diese Bundesbeziehung zwischen Gott und Abraham, die mit Gottes Ruf und Abrahams Glaube begann, durch die Beschneidung befestigt (1Mose 17,1–14; Röm 4,1–12). Abrahams ganze Familie folgte seinem Beispiel (1Mose 17,23). Dieses Zeichen zu tragen hat die Nachkommen Abrahams gekennzeichnet als das Volk, das Gott als seine Familie wollte. Die Beschneidung war auch ein Zeichen für die Frauen unter Abrahams Nachkommen. Weil sie nur innerhalb des größeren Familienkreises heiraten durften, wurden sie, wenn sie Kinder bekommen wollten, daran erinnert, wie ihr Volk auf übernatürliche Art und Weise durch Abraham und Sarah zustande gekommen war.

Es ist wichtig, dass die Basis des Bundes Gottes mit Abraham der Glaube an Gottes Verheißungen war. Gott ist nicht zu Abraham gekommen, weil er dachte, dass Abraham besonders gut im Einhalten von Regeln war. Erlösung basiert nicht auf unserem Verhalten. Wir können unsere Erlösung nicht verdienen. Wenn dies der Fall wäre, würde Gott uns aufgrund unserer Leistung schuldig sein. Er würde uns aufgrund unserer Errungenschaften etwas schulden. Klingt das nicht absurd? Stattdessen haben Abraham und seine Nachkommen ihren Glauben an Gottes Verheißungen gezeigt, indem sie das Bundeszeichen beachtet haben. Dies zeigte nach außen, wo ihre Loyalität lag.

Der Apostel Paulus benutzte Abraham als ein Beispiel für glaubende Loyalität (Röm 4,1–12). Abraham glaubte und wurde von Gott angenommen *bevor* er irgendwelche Regeln befolgt hat. Die Regeln sollten zeigen, dass er glaubte. Sie haben den Glauben nicht ersetzt. Glaube war der einzige, entscheidende Faktor. Loyalität diesem Glauben gegenüber — diesem Gott gegenüber — werden wir später näher

betrachten. Heutzutage nennen wir das Jüngerschaft. Glaube und Loyalität sind zwei verschiedene Dinge. Sie sind verwandt, jedoch nicht austauschbar. Das gleiche gilt für Erlösung und Jüngerschaft.

Abraham einen Sohn zu verheißen (und durch ihn eine neue Familie zu gründen, die in eine große Nationen wachsen würde) war Gottes zweiter Bund nach der Katastrophe im Garten. Der erste war mit Noah. Beide Bündnisse hatten den Zweck, Gottes Wunsch eine menschliche Familie zu haben, zu bewahren. Aber es gab sie nicht nur, weil Gott nicht aufgeben wollte. Sondern Gott wollte durch sie auch sein Angebot von ewigem Leben machen. Gott hat die Menschheit nicht aufgegeben. Er konnte nicht aufhören, Menschen zu lieben und wollte deswegen immer noch eine menschliche Familie.

Gott hielt sich an seine Verheißung für Abraham. Er und Sarah bekamen einen Sohn, Isaak (1Mose 17,19–21; 21,1–7). Abrahams weiterer Familienkreis hat später den Namen „Israel“ bekommen; dieser Name wird am Meisten im Alten Testament für Gottes irdische Familie gebraucht (1Mose 32,28; 5Mose 32,9; Jes 44,1). Was ist aber mit den Menschen aus den anderen Nationen, die Gott den Gottessöhnen nach der Rebellion in Babel gegeben hatte? Sie werden in der Bibel „Heiden“ genannt, was einfach „nicht aus Israel“ bedeutet. Trotz der Ereignisse in Babel hat Gott diese Menschen nicht vergessen.

Gott würde nicht nur mit einem neuen Volk (Israel) anfangen, sondern er sagte Abraham, dass seine Nachkommen eines Tages den anderen Nationen, die Gott abgestoßen hatte, zum Segen werden sollten (1Mose 12,3)! Viele Jahre später würde Jesus, der aus der Familie Abrahams stammte, der besondere Nachkomme Abrahams sein, der alle Nationen zurück zu Gott führen würde (Gal 3,16–18; 26–29). Aber auch bevor Jesus im Bild war, konnten die Heiden Gottes Familie beitreten, indem sie alle anderen Götter ablehnten, an Gott glaubten und das Bundeszeichen annahmen.

Viel Zeit verging zwischen Abraham und Jesus. Israels eigene Geschichte als „des HERRN Teil“ (5Mose 32,9) war keine schöne. Sie waren Gottes Volk, jedoch versagte traurigerweise — aber vielleicht doch vorhersehbar — ihre Loyalität. Die dunkelste Stunde lag noch vor ihnen.

KAPITEL DREI

GOTT WURDE VON SEINER FAMILIE BETROGEN

Die Geschichte Israels war eine lange gewundene Angelegenheit, voller Erfolge sowie Tragödien. Doch Gott überraschte das nicht. Er wusste schon immer, was er von Menschen zu erwarten hatte.

Ausgenutzte Gastfreundschaft

Gott teilte Abraham mit, dass die Zukunft seiner Nachkommen nicht einfach werden würde. Er war ehrlich. Er sagte zu Abraham: „Sicher wissen sollst du, daß deine Nachkommen als Fremdlinge in einem Lande weilen werden, das ihnen nicht gehört; dort werden sie als Knechte[4] dienen müssen, und man wird sie bedrücken vierhundert Jahre lang“ (1Mose 15,13). Das war die schlechte Nachricht. Gott schenkte aber auch Hoffnung: „Aber auch das Volk, dem sie dienen müssen, will ich zur Rechenschaft ziehen; und danach werden sie mit reicher Habe ausziehen“ (1Mose 15,14).

Und tatsächlich fanden sich die Nachkommen Abrahams, inzwischen von Jakob geführt, dessen Name zu „Israel“ geändert wurde, in Ägypten wieder und wurden vom Pharao unterdrückt (2Mose 1). Mit Gottes Zustimmung waren sie dort hin gereist, um einer Hungersnot zu entkommen (1Mose 45,5–11). Das Problem war aber, dass sie nach der Hungersnot nicht in ihr Land zurückgekehrt sind. Sie blieben viel zu lange in Ägypten.

Während sie in Ägypten waren, wurden die Israeliten so zahlreich, dass der Pharao Angst bekam und befürchtete, sein Land nicht mehr unter Kontrolle halten zu können (2Mose 1,8–10). Er schickte die Israeliten in Zwangsarbeit und brachte neugeborene Babys um, wenn sie Jungen waren (2Mose 1,14–16). Doch Gott griff ein und ließ das Volk noch stärker wachsen (2Mose 1,8–21).

Insgesamt verbrachte Israel unter schweren Bedingungen vier Jahrhunderte in Ägypten. Am Ende ihrer Zeit in Ägypten griff Gott erneut ein und rettete das Leben eines Babys namens Mose. Gott fügte die Gegebenheit auf so eine Art und Weise zusammen, dass dieses Kind im Hause des Pharaos groß wurde (2Mose 2,1–10). Mose führte ein privilegiertes Leben. Aber eines Tages beging er eine tödliche Straftat; in einem Gefecht ermordete er einen Mann, weil er einen hilflosen Israeliten verteidigen wollte. Mose flüchtete aus Ägypten, um dem Gericht zu entkommen.

Mose begann ein neues Leben in der Wüste, in einem Land namens Midian. Gott begegnete Mose am Berg Sinai in einem brennenden Busch; und diese Begegnung hat die Geschichte Israels sowie die der ganzen Welt verändert (2Mose 3,1–15). Gott schickte Mose zurück nach Ägypten, um Pharao zu

konfrontieren. Er sollte die Befreiung des Volkes Gottes einfordern. Gott versprach Mose, ihn zu beschützen und ihn zu befähigen, dies zu tun (2Mose 3,16–22).

Der Rest der Geschichte ist eine der bekanntesten auf der Welt. Auch wenn Sie nie die Bibel gelesen haben, haben sie sicherlich davon gehört oder einen Film darüber gesehen. Gott sandte Plagen gegen Ägypten und seine Götter, als Pharao verweigerte, Israel ziehen zu lassen (2Mose 7–12). Gott benutzte Mose, um die Befreiung der Israeliten aus ägyptischer Knechtschaft zu erzwingen. Er hat das Rote Meer geteilt, um die Israeliten zu retten, als die Ägypter sie in der Wüste verfolgten, um sie zu schlachten (2Mose 13,17–2Mose 14). Die Teilung des Roten Meeres ist mit Abstand das spektakulärste Wunder in der Bibel. Aber es sollte keine Angeberei sein. Es ging um die Bewahrung eines Volkes. Gott wollte seine Familie.

Gesetz und Loyalität

Im Laufe der Zeit brachte Gott sein Volk an den Ort zurück, an dem er mit Mose gesprochen hatte. Dort gab er den Israeliten sein Gesetz—die Zehn Gebote. Er hat einen Bund mit ihnen gemacht. Es ist aber wichtig zu verstehen, dass Israel bereits bevor es die zehn Gebote erhalten hat Gottes Volk war. Als Mose Pharao konfrontiert hatte, nannte Gott das Volk seine Familie (2Mose 3,7.10; 4,23; 5,1: 6,7; 7,4). Das Gesetz war nicht dazu da, um einen Platz in Gottes Familie zu *verdienen*, denn die Israeliten *waren bereits* Gottes Familie.

Wir müssen uns mit diesem Unterschied auseinandersetzen. Er ist äußerst wichtig. Anstatt sich einen Platz in Gottes Familie verdienen zu müssen, wurde das Gesetz gegeben, damit das Volk zeigen konnte, *dass es Teil der Familie sein wollte*. Gottes Gesetz zu befolgen sollte zeigen, dass das Volk nicht untreu sein und anderen Götzen dienen würde. Loyale Gläubige ermöglichen es Gott, die Israeliten dazu zu gebrauchen, den anderen Nationen wie ein „Königreich von Priestern“ zu dienen (2Mose 19,5–6). Gott wollte die Menschheit in seiner Familie. Dafür begann er mit einer Gruppe—Israel. Wenn sie treu glauben, werden sie zum Segen für alle anderen Nationen (1Mose 12,3).

Es gibt einen weiteren Blickwinkel, der uns hilft, diesen Bund zu verstehen. Gottes Gebote waren nicht dazu da, damit Menschen gut genug für ihn sein können. Gott liebte Israel schon (5Mose 7,7–8). Auf übernatürliche Weise hat Gott es möglich gemacht, dass Abraham und Sarah ein Kind bekamen, von dem Israel abstammte. Der ganze Sinn war es, eine Familie zu haben. Gott hat keine Liste von Regeln aufgestellt, damit man sich qualifizieren konnte, Teil seiner Familie zu werden, denn Israel *war* bereits seine Familie. Gottes Gesetz hatte den Zweck, seine Kinder von Götzen fernzuhalten sowie ein Leben miteinander zu ermöglichen, welches glücklich und friedlich war—es ging nicht darum, Gottes Einstellung gegenüber seinem Volk zu verbessern.

Wie gehabt, hat Gott den freien Willen nicht verworfen. Er hat einfach darum gebeten, dass sein Volk an ihn glaubt—also daran, wer er war, und dass er sie aus Liebe geschaffen hatte—und dass sie alle anderen Götter aufgeben. Jedem Israelit stand es frei, Gottes Liebe abzulehnen. Jeder konnte wählen, nicht zu glauben. Man konnte andere Götter anbeten. Und viele haben das auch getan.

Als Israel vom Berg Sinai (wo Gott ihnen sein Gesetz gegeben hatte) aufbrach, führte Gott sie in Form eines Mannes bzw. eines Engels, bis sie das verheißene Land erreichten (2Mose 23,20–23; Ri 2,1). Unterwegs beschwerte sich das Volk ständig, dass sie nicht genug Essen und Wasser hätten. Gott hat sie immer wieder versorgt (2Mose 15,22–27; 16,1–30). Im Land angekommen, mussten sie gegen grausame Feinde um ihr Leben kämpfen. Gott hat sie vor Zerstörung gerettet (5Mose 2–3; Jos 11–12; Psa 136,10–24; Apg 13,19).

Die Abwärtsspirale

Man würde meinen, nachdem Gott Israel in das Land geführt hat, würde sein Volk eine überwältigende Liebe für ihn empfinden—dass ihre glaubende Loyalität neue Höhen erreichen würde. Aber nein, Israel war der Meinung, dass es mit dem Bösen koexistieren könne. Die Israeliten verweigerten, die Götzendiener (diejenigen, die andere Götter anhand von Götzenbildern anbeteten) aus dem Land zu vertreiben. Man bekommt den Eindruck, als hätte Israel nicht aus der Vergangenheit gelernt, dass Rebellion Unglück mit sich bringt. Ihre Untreue und mangelnde Liebe für Gott führten zu dieser entmutigenden Szene:

Da kam der Engel des HERRN von Gilgal hinauf nach Bochim und sprach: »Ich habe euch aus Ägypten hergeführt und euch in das Land gebracht, das ich euren Vätern zugeschworen hatte mit der Verheißung: ›Ich werde meinen Bund mit euch in Ewigkeit nicht brechen! Ihr aber dürft mit den Bewohnern dieses Landes keinen Vertrag schließen, sondern müßt ihre Altäre niederreißen!‹ Doch ihr seid meinem Befehl nicht nachgekommen: was habt ihr da getan? So sage auch ich euch nun: ›Ich werde sie nicht mehr vor euch vertreiben, damit sie euch zu Schlingen und ihre Götter euch zum Fallstrick werden! (Ri 2,1–3)

Gott musste sein Volk richten...schon wieder. Im Grunde hat Gott gesagt: „Ich bin fertig. Wir werden sehen, wie es euch alleine ergeht, denn ihr wollt mich nicht.“ Dies haben wir schon einmal gesehen. Und genau wie damals ging es Gottes Volk ziemlich schlecht ohne ihn. Aber auch Gottes Reaktion ähnelt dem, was wir aus der Geschichte bereits kennen—er kam immer wieder zu Israel zurück, um es aus seiner Bedrängnis zu holen. Jeder kennt Menschen, die so sind. Vielleicht gehören Sie sogar auch dazu. Sie bleiben bei jemandem aus Liebe, sogar dann, wenn es unvernünftig scheint. Wenn wir darüber nachdenken, was Gott hier macht, wirkt das wirklich verrückt. Aber Gott wollte eine menschliche Familie, auch wenn er nicht willkommen war. Seine Liebe trotz aller Logik.

Das Buch der Richter, aus dem die Szene von oben stammt, handelt von einem endlosen Kreislauf von geistlichem Aufstand, dem Leiden, das daraus resultiert, Hilferufe zu Gott und Gottes Rückkehr aus Liebe. Dieser Kreislauf hat ein paar Jahrhunderte angehalten. Er hat eine Art Höhepunkt erreicht, als das Volk forderte, dass Samuel, ein Priester sowie Prophet, einen König salbt, der über es herrschen soll.

Es überrascht nicht, dass die Wahl des Volkes für einen König (Saul) eine vollkommene Katastrophe war. Man weiß, dass die Dinge nicht gut laufen können, wenn der auserwählte König für seine Einsetzung erst einmal aus einem Versteck geholt werden muss (1Sam 10,22). Später suchte Gott David aus, um Saul zu ersetzen. David war moralisch gesehen nicht viel besser als Saul, aber er war ein Fortschritt. Untreue zeigte er nie, auch keine mangelnde Liebe für Gott. Er hat viele Gebote gebrochen, aber er tat Buße und betete keine anderen Götter an. Aus diesem Grund schloss Gott einen Bund mit David und sagte, dass nur seine Nachkommen berechnigte Herrscher von Israel werden könnten.

Der Bund sollte eine Dynastie für David schaffen. Gott würde nur seine Nachkommen als legitime Könige ansehen. Traurigerweise beinhaltet der Rest der Geschichte Israels in der Bibel viele Männer, die zwar den richtigen Stammbaum hatten, jedoch in vielerlei anderer Hinsicht nicht als König geeignet waren. Gott musste mehrere von Davids Nachkommen vom Thron stoßen, weil sie ihm gegenüber untreu handelten und anderen Göttern nachfolgten. Ein Nachkomme Davids, der den Thron erbte, sollte sowohl Gott lieben, als auch die richtige familiäre Geschichte haben. Deswegen sollte jeder König eine Kopie des Gesetzes bei sich haben (5Mose 17,18; 2Kön 11,12). Er sollte dem Volk ein hervorragendes Vorbild eines treuen Gläubigen sein.

David's Sohn Salomo war der größte König in Israels Geschichte (wenn man Reichtum und Wohlstand als Richtschnur nimmt). Leider schwankte seine glaubende Loyalität zum wahren Gott. Er brachte anderen Göttern Opfer dar und hatte eine ganze Reihe von politischen Ehen, welche dazu führten, dass die Anbetung fremder Götter nach Israel gebracht wurde (1Kön 11,1–8). Salomo begann somit einen Kreislauf von geistlichen Kompromissen, die zur Zerstörung der Nation führten.

Der letzte Betrug

Nach Salomos Tod lehnten sich zehn der zwölf Stämme Israels gegen Salomos Nachfolger auf (1Kön 11,41–12,24). Das Königreich Israel wurde nach Stämmen und geographischer Lage in zwei Teile aufgeteilt. Gottes Familie war jetzt sozusagen ein kaputtes Zuhause. Und traurigerweise haben viele Könige aus dieser Zeit nie eine Kopie von Gottes Gesetz gesehen. (2Kön 22,8–13).

Der nördliche Teil der geteilten Nation, also die zehn Stämme, die politisch rebellierten, sind auch sofort in geistliche Rebellion gefallen. Statt dem Gott glaubende Loyalität zu zeigen, der ihnen das Land gegeben und sie auf übernatürliche Weise geschaffen hatte, verriet ein Großteil von Israel seinen Gott. Dies ist der Grund, warum die Propheten, die in dieser Zeit in den Landschaften predigten, diese geistliche Rebellion mit „geistlichem Ehebruch“ verglichen und sagten, dass Israel eine Hure gespielt hat. Dieser Vergleich war sehr bildhaft. Der südliche Teil des Landes (die anderen zwei Stämme) fielen langsamer in geistliche Rebellion. Aber auch schrittweises Sündigen ist immer noch Sündigen.

Gott zu verlassen endet nie gut. An anderer Stelle steht in der Bibel „sei sicher, deine Sünde wird dich finden“ (4Mose 32,23). Wie in der Vergangenheit auch erlaubte Gott, dass sein Volk die von ihm verliehene Freiheit gebrauchen durfte und dann den Preis dafür zahlen musste. Der nördliche Teil der Nation wurde 722 v. Chr. von einem Volk überrollt, das ich die „Klingons“ des Alten Testaments nenne—die Assyrer. Wenn Sie eher mit dem Herr der Ringe statt mit Star Trek vertraut sind, können wir die Assyrer mit den Horden von Mordor vergleichen.

Ich mag diese Vergleiche, weil die Assyrer verdient einen Ruf für Grausamkeit inne hatten. Sie haben die nördlichen zehn Stämme in der ganzen antiken Welt zerstreut, dadurch Familien zerstört und alles, was das Volk besaß, für sich genommen. Ungefähr hundert Jahre später (586 n. Chr.) wurden die zwei Stämme im Süden von den Babyloniern erobert. Tausende von Israeliten wurden gewaltsam ins Exil nach Babylon verschleppt.

Wenn wir ehrlich sind, hätten wir an dieser Stelle komplettes Verständnis dafür, wenn Gott sein Volk einfach abschreibt. Schließlich rebellierten sie seit Abraham immer und immer wieder—eine Zeitspanne von über tausend Jahren. Es ist schwer, das Fazit zu vermeiden, dass Israel bekam, was es verdiente. Aber so ist es bei Gott nicht.

Anstatt aufzugeben entschloss Gott, dass er *immer noch* eine menschliche Familie wollte. Aber um dieses Ziel mit seinem Volk—und mit dem Rest der Menschheit—zu erreichen, musste Gott seine Taktik radikal ändern. Gott hatte mehrere Bündnisse mit seinem Volk geschlossen. Aber Menschen sind eben Menschen; sie versagen...*sehr viel* und mit vorhersehbarer Regelmäßigkeit. Der Rest der Menschheit wurde anderen übernatürlichen Wesen zugeteilt (den „Gottessöhnen“; 5Mose 32,8), die inzwischen Feinde ihres Schöpfers, dem Gott Israels, geworden waren. Es war also kompliziert.

Gottes Lösung bestand aus zwei Teilen. Als die letzten Kinder aus Gottes Familie kurz vor dem Exil standen, berief Gott zwei Propheten (Jeremia und Hesekiel), die dem Volk erzählen sollten, dass sie von Gott nicht vergessen waren. Gott würde einen „neuen Bund“ mit seinen Kindern schließen, gekennzeichnet durch das Kommen seines Geistes (Jer 31,31–34; Hes 36,22–28). Ein neuer Tag kommt.

Aber „der kommende neue Tag“ adressierte nicht, wie Gott die alten Bünde ehren könnte, ohne sie einfach zu verändern oder außer Kraft zu setzen. Viele Israeliten verließen Gott und beteten andere Götter an. Sie zeigten ihre Verachtung für Gott dadurch, dass sie Gottes Gesetze nicht befolgten. Dies hat Gott bekümmert. Er wollte seinen Verheißungen treu bleiben, doch viele seiner Kinder wurden verführt, die Götter der anderen Nationen anzubeten.

Dies war der Todesweg. Vergessen Sie nicht: wegen des Sündenfalls in Eden war es das Schicksal von jedem Menschen zu sterben und nicht ewig zu leben, es sei denn, man kehrte zum einzig wahren Gott zurück und glaubte an seine Liebe und Verheißungen. Viel zu viele Israeliten haben dies vergessen. Sie konnten sich nicht einfach beliebig viele Götter von einem geistlichen Buffet aussuchen. Sie mussten an den wahren Gott glauben und diesen Glauben nicht aufgeben.

Die Situation war besonders problematisch in Bezug auf die Könige von Israel. Gott hatte David versprochen, dass seine Nachkommen seinen Thron erben würden, aber viele haben sich von Gott abgewandt. Gott konnte diesen Mangel an glaubender Loyalität nicht einfach ignorieren. Er konnte seine Verheißungen nicht aufheben. Das wäre, als ob Gott zugeben müsste, dass seine Idee eine schlechte war—und ein Gott, der alles weiß, kann keine schlechten Ideen haben.

Wie konnte Gott also seinen Verheißungen treu bleiben, wenn ihn das Volk ablehnte und sich entfremdet hatte? Er musste ihre Herzen erneuern. Sie brauchten seine Gegenwart, um sie zu leiten. Ein Nachkomme Abrahams und Davids wurde gebraucht, der der ultimative König sowie ein perfektes Bild Gottes war. Dieser Nachkomme musste auch den Fluch des Todes auf die Menschen aufheben. Aber wie sollte ein Mensch den Tod erobern? Er müsste gleichzeitig auch Gott sein. Wie soll das gehen?

Eigentlich kein Problem...

KAPITEL VIER

GOTT WURDE TEIL SEINER MENSCHLICHEN FAMILIE

Christen wissen vieles über das Kommen Jesu. Sie wissen, dass er durch ein Wunder von Maria, einem jungen Mädchen, das Jungfrau war (Mt 1,18–25), geboren wurde. Unsere Gesellschaft kennt das Bild des Baby Jesus im Stall, vor allem als Weihnachtsdekoration. Einige alte, aber immer noch beliebte Weihnachtslieder feiern, wie Jesus alttestamentliche Prophetie über den Messias erfüllte.

Es gehört mehr zu Jesus als nur das Kreuz

Wir denken bei Jesus meistens daran, dass er in diese Welt geboren wurde, um schließlich am Kreuz zu sterben. Er wurde dadurch das Mittel zur Vergebung unserer Sünden und ebnete somit unseren Weg zurück in Gottes Familie (Joh 3,16). Anders gesagt, wenn die meisten Christen über Jesus nachdenken, haben sie vor allem das Kreuz im Blick. Doch das versäumt einiges.

Die Tatsache, dass Gott ein Menschen wurde, geht ein bisschen verloren, wenn nur das Kreuz im Mittelpunkt steht. Viele Christen erkennen nicht, dass es *notwendig* war, dass Gott Mensch wurde, und das aus verschiedenen Gründen: um die alttestamentlichen Bünde zu erfüllen und um die Folgen der übernatürlichen Aufstände, von denen wir zuvor gesprochen haben, zu kippen.

Die Hoffnung, dass Menschen eines Tages für immer bei Gott sein können, blieb erhalten, weil Gott sich weigerte, die Menschheit zu vernichten oder seinen Plan umzuwerfen. Er ist ständig zurück zu den Menschen gekommen und bot immer wieder Vergebung und eine Beziehung mit ihm an. Gott wollte, dass sie glaubten und es dadurch zeigten, indem sie mit ihm und miteinander in Harmonie lebten. Aber Gottes Kinder haben ihn jedes Mal abgelehnt. Es ist als ob jedes Mal, wenn Gott sagte: „Ihr könnt noch bei mir sein—glaubt dies und dann zeigt mir, wo eure Herzen liegen,“ das Problem größer wurde. Die Bibel verwendet das Bild von verlorenen Schafen ohne Hirte um diese Neigung zu beschreiben (Jes 53,6; Mt 9,36). Das fasst es sehr gut zusammen.

Wie ich am Ende des vorherigen Kapitels aufgezeigt habe, mussten die Herzen von Gottes Kindern erneuert werden, um ihnen zu helfen zu glauben. Sie mussten vor sich selber gerettet werden sowie vor einem Schicksal gerettet, welches den Gott, der sie liebte, ausschloss. Es musste einen Weg für Gott geben, die Verheißungen der alten Bünde zu achten, den Fluch des Todes abzuwehren und sein Volk in ihrem Glauben weiter zu helfen.

Gottes Lösung zu diesen Problemen war sehr radikal. Er musste *ein Menschen werden*. Er musste Teil der Menschheit werden. *An diesem Punkt wird Jesus Teil der Geschichte*. Jesus war menschengewordener Gott (Joh 1,1.14–15; Kol 1,15–20; 2,6–9). Er war die Lösung zu allen diesen Hindernissen.

Nur wenn Jesus an Stelle der Menschheit sterben würde, könnte der Fluch des Todes außer Kraft gesetzt werden. Das bedeutet, dass solch einem Tod eine Auferstehung—etwas, das nur Gott schaffen könnte—folgen musste. *Jesus war die Lösung für das, was in Eden geschehen war*.

Erinnern Sie sich an Gottes Bund mit Abraham? Gott hatte in das Leben von Abraham und Sarah eingegriffen, damit sie einen Sohn bekommen konnten. Dies war der Anfang der Nation von Israel. Gott sagte zu Abraham, dass einer seiner Nachkommen die Nationen segnen würde, die Gott zu Babel verstoßen hatte. Aber wie könnte irgendein Mensch dies tun? Nur Gott selber konnte solch ein treuer Nachkomme Abrahams sein, der die Verheißung des Bundes erfüllen würde, alle Nationen zu segnen. *Jesus war dieser Nachkomme Abrahams* (Mt 1,1; Lk 3,34). Er war der Nachkomme, der die Völker der „geschiedenen“ Nationen (die „Heiden“) von anderen Göttern befreien konnte, damit sie sich Gottes Familie wieder anschließen konnten (Gal 3,16–18.26–29). *Jesus war die Lösung, den Bund mit Abraham zu erfüllen*.

Jesus war aber auch ein Nachkomme Davids, was bedeutet, dass er der rechtmäßige König war (Mt 1,1; Lk 1,32; Röm 1,3). *Jesus war die Lösung, den Bund mit David zu erfüllen*. Er hatte den richtigen Stammbaum und war Gott gegenüber vollkommen loyal. Er war Gott nie ungehorsam. Er sündigte nie (2Kor 5,21; Heb 4,15; 1Pet 2,22). Dass er nie sündigte bedeutet auch, dass er ein perfektes Vorbild war in Bezug auf das Gesetz Gottes und den Bund von Sinai. Jesus war das ultimative Bild Gottes (2Kor 4,4; Kol 1,15). Er zeigt uns, wie wir Gottes Abbilder sein können; Gott will, dass wir Jesu Beispiel folgen (2Kor 3,18; Kol 3,10). Wir werden später sehen, dass dies die Bedeutung von Jüngerschaft ist (1Pet 2,21).

Dass Gott Mensch wurde, ist schwer zu begreifen. Gott konnte Mensch werden, weil er mehr als nur eine Person ist. Gott besteht aus drei Personen, die in ihrer Natur vollkommen gleich sind. Die Bibel gebraucht die Wörter „Vater“, „Sohn“ und „Heiliger Geist“, um diese drei Personen auseinander zu halten. Aus diesem Benennen leiten Christen den Begriff Dreieinigkeit her. „Gott der Sohn“ wurde ein Mensch—Jesus (Joh 1,1.14–15). Theologen nennen dies Jesu *Inkarnation* bzw. Fleischwerdung; Gott kam „im Fleisch“. Jesus war der einzige Mensch, auf den Gott der Vater zählen konnte, um seine Bünde zu erfüllen.

Vielleicht erinnern Sie sich daran, als ich sagte, dass Gott „von der Grundlegung der Welt her“ wusste, dass er seinen Sohn, Jesus, auf die Erde schicken würde, um Menschen zurück in Gottes Familie zu bringen (Eph 1,1–14; 1Pet 1,20). Das Erstaunliche daran ist, dass der Sohn bereit war, ein Mensch zu werden, gefoltert zu werden und danach zu sterben, damit Gott eine menschliche Familie haben konnte. So beschreibt eine Stelle im Neuen Testament dieses Gespräch:

Daher sagt er [zum Vater]², auch bei seinem Eintritt in die Welt: »Schlachtopfer und Speisopfer hast du nicht gewollt, wohl aber hast du mir einen Leib bereitet. ... Siehe, ich komme – in der Buchrolle steht über mich geschrieben –, um deinen Willen, o Gott, zu tun. (Heb 10,5.7)

Es ist gut, dass Gott der Sohn bereit war, als Jesus auf die Erde zu kommen. Nicht nur die Bündnisse standen auf dem Spiel, sondern auch die Möglichkeit, alles Elend in der Welt, das als Folge der übernatürlichen Rebellionen entstanden war, zu überwinden. Wir müssen verstehen, dass diese Aufstände es notwendig gemacht haben, dass Gott Menschen wurde—denn Gottes Eintreten in seine menschliche Familie hat den Weg für das Kommen des Heiligen Geistes vorbereitet.

² Meine Ergänzung.

Mehr als nur den Sündenfall beheben

Da Gott in Jesus Mensch wurde, konnte er sterben. Das war wichtig, denn der Tod konnte nur durch eine Auferstehung besiegt werden. Es gibt keine Auferstehung ohne einen vorherigen Tod. Weil Jesus auch Gott war, hatte er die Macht, sich selber aufzuerwecken (Joh 10,17–18). Da der Tod Jesu ein Teil des Plans Gottes war, wusste Gott vor dem Beginn der Welt, dass er Jesus wieder lebendig machen würde (Apg 2,23–24,32; 3,15; 10,40; Gal 1,1).

Durch die Auferstehung wurde unsere Trennung von Gott überbrückt. Der Tod wurde überwunden. Dies waren die Folgen der Rebellion in Eden. Die „Adam und Eva Probleme“, deren Ursprung in der Versuchung durch die Schlange lagen, wurden gelöst. Jeder, der glaubt, dass Jesu Tod und Auferstehung Vergebung der Sünde und ewiges Leben bietet, wird für immer ein Teil von Gottes Familie sein (Röm 4,16–25; 8,10–11; 10,9–10; 1Kor 6,14).

Als Jesus von den Toten auferstanden war, musste er in den Himmel zurückkehren. Jesus stieg zum Himmel hinauf und nahm seinen Platz auf dem Thron neben Gott dem Vater ein (Mt 16,19; Joh 20,17; Kol 3,1; Heb 12,2). Dies war der Wegbereiter für das Kommen des Heiligen Geistes, der in allen Gläubigen wohnen sollte (Apg 2,33; Röm 8,9–11). Jesus musste gehen, damit der Geist kommen konnte (Joh 14,25–26; 15,26; 16,7; Lk 24,49).

Das Kommen des Heiligen Geistes war die Erfüllung des neuen Bundes, welcher von den Propheten Jeremia und Hesekiel beschrieben wurde (Jer 31,31–34; Hes 36,22–28). Es war der Geist, der den Sieg über unsere Verderbtheit herbeibringen würde (Gal 5,16–17) und dessen Taten „größer“ als Jesu bekommen sollten (Joh 14,12). Jesus wusste, dass sein Tod und seine Auferstehung die Schlüssel waren, damit der Neue Bund entstehen konnte. Dies ist der Grund, warum er beim letzten Abendmahl zu seinen Jüngern sagte, dass sein Blut als „das Blut des Bundes“ für sie vergossen würde (Mt 26,28; Mk 14,24; Lk 22,20). Als Jesus in den Himmel hinaufgestiegen und der Geist herab gekommen war, war die Menschheit nicht mehr hilflos gegen die Verderbtheit.

Der Punkt ist: damit Gott die Probleme seiner menschlichen Familie beseitigen konnte—nämlich das ständige Versagen und die Rebellionen—musste er Mensch werden und alle Bedingungen seiner Bünde selber erfüllen.

Denken Sie an die Ausgangsfrage für dieses Buch: was will Gott? Er will *Sie*. Um dies zu ermöglichen, sandte er seinen einzigartigen Sohn auf die Erde als Jesus, um das Problem der Sünde und den Tod zu besiegen und die Bünde mit der Menschheit zu erfüllen, damit er *Sie* für immer in seine Familie bringen konnte. Gott wurde Teil der menschlichen Familie. Einen anderen Weg gab es nicht. Es gibt viele Gründe, warum das Evangelium nichts mit unserem Verhalten zu tun hat—als ob wir Gottes Liebe und Rettung verdienen könnten. Und dies ist der wichtigste von ihnen. Es ist verrückt zu behaupten, dass unser unvollkommenes Verhalten jemals ausreichend wäre. Das Kommen, der Tod und die Auferstehung Christi wäre nicht nötig gewesen, wenn wir unsere Erlösung verdienen könnten.

Satan und seine Günstlinge: dumm und dümmer?

Es gibt aber eine letzte Wendung in der Geschichte, die Sie nicht verpassen sollten. Vielleicht haben Sie auch schon darüber nachgedacht. Ich habe das mehr als einmal getan. Wenn der Tod und die Auferstehung Jesu die Folgen der Taten der Schlange (Satan) rückgängig machten, das Böse, das die Welt durchdrungen hat, aufhielt und die Macht der aufständischen Götter der Nationen entkräftigte, *warum in aller Welt haben Satan und die anderen bösen Geister Jesus umgebracht?* Das erscheint mir völlig dumm.

Denken Sie darüber nach. Der Schlüssel zu allem in Gottes Plan, war Jesu Tod, denn für eine Auferstehung, die den Tod besiegt, benötigt man nun einmal zuerst einen Tod. Und Jesus konnte nicht zurückkehren zu Gott dem Vater, ohne dass seine Mission erfolgreich war—was dann zur Folge hätte, dass der Geist nicht herab kommen könnte, um die Verderbtheit zu besiegen. Wenn Satan und die anderen Mächte der Finsternis Jesus einfach in Ruhe gelassen hätten, *hätte Gottes Plan versagt*. Sind sie also übernatürliche Idioten?

Ich habe viel über dieses Thema geschrieben. Es ist faszinierend. Das Neue Testament gibt sogar eine Antwort auf diese Frage. In einem Abschnitt über das Evangelium („die gute Nachricht“) über Jesus, welches er predigte, schrieb der Apostel Paulus:

Nein, wir tragen Gottes geheimnisvolle, verborgene Weisheit vor, die Gott vor allen Weltzeiten zu unserer Verherrlichung vorherbestimmt hat. Diese (Weisheit) hat keiner von den Machthabern dieser Weltzeit erkannt; denn hätten sie sie erkannt, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht ans Kreuz geschlagen. (1Kor 2,7–8)

„Herrscher“ ist ein Wort, das Paulus an anderer Stelle für die bösen Wesen in der geistlichen Welt benutzt (Eph 3,10; 6,12; Kol 1,16). Auf den Punkt gebracht, können wir sagen: *Satan, die Dämonen und die bösen Gottessöhne wussten nicht, was Gottes Plan war*. Sie wussten sicherlich, wer Jesus war, als er seinen Dienst antrat. Sie nannten Jesus den „Sohn Gottes“ sowie „Sohn des Allerhöchsten“ (Mt 4,1–11; 8,29; Mk 1,12–13.21–24; 3,11; Lk 4,1–13.31–37; 8,28). Das Alte Testament machte ziemlich deutlich, dass Gott immer noch eine menschliche Familie haben wollte, die mit ihm herrschen sollte—genau wie ursprünglich im Garten Eden. Satan und seine Kumpel hätten ahnen können, dass Jesus auf die Erde kam, um dies in Gang zu bringen. Aber sie hatten keine Ahnung, wie das aussehen sollte. Aus ihre Sicht war es am logischsten, Jesus zu töten. Das war allerdings genau der Schlüssel. Gott hat sie ausgetrickst.

Es ist einfach zu schmunzeln, wenn wir sehen, wie viel schlauer Gott im Vergleich zu seinen übernatürlichen Gegnern ist. Aber wir sollten nicht vergessen, dass Gott nicht Mensch geworden ist, um seine Feinde dumm darzustellen. Er tat das alles, weil er *Sie* in seiner Familie haben will. Sie waren genug; mehr Gründe brauchte er nicht.

Aber die Geschichte geht noch weiter. Jesus hat seinen Part getan. Nun müssen wir die Rolle des Geistes näher anschauen, aus einem einfachen, jedoch erheblichen Grund—und dieser hat mit unserer Rolle zu tun, die wir spielen, um Gott zu helfen, so viele Menschen wie möglich in seine Familie zu berufen.

KAPITEL FÜNF

GOTT GEHT SEINER FAMILIE NACH

Wie ich im vorherigen Kapitel aufgezeigt habe, war das Kommen des Heiligen Geistes die Erfüllung des Neuen Bundes, wie er von Jeremia und Hesekiel beschrieben worden war (Jer 31,31–34; Hes 36,22–28). Das Werk des Geistes im Leben jedes Gläubigen macht den Sieg über die Verderbtheit möglich. Das ist wie eine Ohrfeige für die gefallenen Gottessöhne. Aber noch vielmehr ist es ein direkter Angriff auf eine andere Gruppe von übernatürlichen Bösewichten.

Das Kommen des Geistes war der Anfang einer Unterwanderungs-Kampagne gegen die Gottessöhne, denen Gott die von ihm geschiedenen Nationen zugeteilt hatte (5Mose 32,8)—die übernatürlichen Wesen, die sich vom Dienst an Gott losgesagt haben, korrupt wurden und die Menschen in ihren Herrschaftsbereichen ausnutzten (Psalm 82).

Das alles wusste Jesus. Doch wir übersehen es regelmäßig, wenn wir die Bücher des Neuen Testaments lesen, die nach der Auferstehung geschrieben wurden (also die Apostelgeschichte bis zur Offenbarung).

Der Anfang des Endes

Jesu Weggang war der Startschuss für das Kommen des Geistes (Joh 14,26; 15,26; 16,7; Lk 24,49). Während der auferstandenen Jesus noch auf der Erde war, sagte er seinen Nachfolgern, was in Kürze zu erwarten war:

Als er so mit ihnen zusammen war, gebot er ihnen, sich von Jerusalem nicht zu entfernen, sondern (dort) die (Erfüllung der) Verheißung des Vaters abzuwarten, »die ihr« – so lauteten seine Worte – »von mir vernommen habt; denn Johannes hat (nur) mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit heiligem Geist getauft werden, und zwar nicht lange nach diesen Tagen. ... Ihr werdet jedoch Kraft empfangen, wenn der heilige Geist auf euch kommt, und ihr werdet Zeugen für mich sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis ans Ende der Erde. (Apg 1,4–5.8)

Wenn man in der Apostelgeschichte weiter liest, dauert es nicht lange, bis man herausfindet, was Jesus vorhersagte. Nachdem Jesus seine Nachfolger verlässt (Apg 1,9–11), kommt im nächsten Kapitel der Heilige Geist (wortwörtlich) in einer Flamme der Herrlichkeit.

Als dann der Tag des Pfingstfestes herbeigekommen war, befanden sie alle sich an einem Ort beisammen. Da entstand plötzlich ein Brausen vom Himmel her,

wie wenn ein gewaltiger Wind daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in welchem sie weilten; und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich (in Flämmchen) zerteilten und von denen sich eine auf jeden von ihnen niederließ; und sie wurden alle mit heiligem Geist erfüllt und begannen in anderen Zungen zu reden, wie der Geist es ihnen eingab auszusprechen. (Apg 2,1–4)

Der Bericht geht weiter und beschreibt uns, wie der Heilige Geist die Nachfolger Jesu befähigte, in vielen verschiedenen Sprachen zu sprechen. Sie erzählten die Geschichte von Jesu Tod und Auferstehung weiter an Juden aus der ganzen Welt. „Juden“ nannte man die Israeliten in fremden Ländern, die während der alttestamentlichen Zeiten ins Exil in alle Länder zerstreut worden waren. Die Juden, welche die Nachfolger Jesu in ihren eigenen Sprachen predigen hörten, waren die Nachkommen von Israeliten aus dem Alten Testament. Sie waren nach Jerusalem gekommen, um eines der heiligen Feste aus ihrem alten israelitischen religiösen Kalender zu feiern.

Die Menschen in Jerusalem, die die Nachfolger Jesu kannten, dachten, dass diese ganze öffentliche Darstellung nur Trunkenheit war. Es war einfach nicht möglich, dass diese Männer plötzlich all diese verschiedenen Sprachen sprechen konnten. Aber dann erklärte ihnen der Apostel Petrus was genau hier los war. Oder besser gesagt, er erklärte es nicht nur—er ging auf sie los:

Da trat Petrus im Verein mit den Elfen auf und redete sie mit laut erhobener Stimme so an: »Ihr jüdischen Männer und ihr anderen alle, die ihr in Jerusalem wohnt: dies sei euch kundgetan und schenkt meinen Worten Gehör! Diese Männer hier sind nicht betrunken, wie ihr meint – es ist ja erst die dritte Stunde des Tages –, nein, hier erfüllt sich die Verheißung des Propheten Joel: ›In den letzten Tagen wird es geschehen, spricht Gott, da werde ich von meinem Geist auf alles Fleisch ausgießen, so daß eure Söhne und eure Töchter prophetisch reden und eure jungen Männer Gesichte schauen und eure Greise Offenbarungen in Träumen empfangen; ja, sogar auf meine Knechte und auf meine Mägde werde ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, so daß sie prophetisch reden. Und ich werde Wunderzeichen erscheinen lassen oben am Himmel und Wahrzeichen unten auf der Erde...Und es wird geschehen: Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.«

»Ihr Männer von Israel, vernehmt diese Worte! Jesus von Nazareth, einen Mann, der als Gottgesandter durch Machttaten, Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wißt, vor euch erwiesen worden ist – diesen Mann, der nach dem festgesetzten Ratschluß und der Vorherbestimmung Gottes euch preisgegeben war, habt ihr durch die Hand der Gesetzlosen ans Kreuz nageln und hinrichten lassen. Gott aber hat ihn auferweckt, indem er die Wehen des Todes löste, weil er ja unmöglich vom Tode festgehalten werden konnte. ... Nachdem er nun durch die Rechte Gottes erhöht worden ist und den verheißenen heiligen Geist empfangen hat vom Vater, hat er jetzt diesen (Geist), wie ihr selbst seht und hört, hier ausgegossen.« (Apg 2,14–19.21–24.33)

Petrus sagte ihnen, dass das, was sie mit ihren eigenen Augen sahen und mit ihren eigenen Ohren hörten, ein Wunder war, verursacht durch das Kommen des Heiligen Geistes Gottes. Er berichtete ihnen, Gott habe seinen Geist gesandt, um ihnen zu erklären, was geschehen war. Der Messias war gekommen, wurde getötet und ist von den Toten auferstanden—und daran sollten sie glauben. Das Ergebnis dieser Erklärung durch Petrus war erstaunlich. Dreitausend Menschen „riefen an den Namen des Herrn“ zur Vergebung der Sünden und wurden gerettet (Apg 2,41).

An diesem Punkt in der Geschichte geht der Prediger normalerweise dazu über, vom Kreuz zu sprechen. Das ist auch gut so, vor allem weil das Kreuz ja der Auslöser für all dies war. Aber die meisten von uns übersehen etwas *sehr* wichtiges in der Geschichte.

Übernatürliche Unterwanderung

Vergessen Sie nicht: die Ereignisse in Apostelgeschichte 2 hatten das Kommen des Heiligen Geistes im Mittelpunkt. Das Kommen des Geistes war der entscheidende Punkt eines neuen Bundes—neue Verheißungen, die Gott der Menschheit geben wollte. Viele Christen wissen nicht, dass Gott mit dem Neuen Bund einen geistlichen Krieg erklärte, um nicht nur die Juden, sondern auch die Heiden—die Völker, die er zu Babel verstoßen hatte—zurückzugewinnen. *Gott strebte nach seiner Familie*, und es war egal, wo seine Kinder lebten. Er wollte sie und würde sie finden.

Der Abschnitt aus Apostelgeschichte 2, den wir gerade gelesen haben, beschreibt, wie der Geist mit Wind und Feuer kam (Apg 2,2–3). Feuer und „brennender Rauch“ waren im Alten Testament bekannte Elemente aus Visionen von Gottes Gegenwart (2Mose 13,21–22; Hes 1,4.13.27). Manchmal kam Gott in einem Wirbelwind (Jes 6,4.6; Hes 1,4; Hiob 38,1; 40,6). Die Juden, die Petrus' Predigt hörten und das Kommen des Geistes mit ihren eigenen Augen sahen, wussten, dass der Tag der Rettung gekommen war.

Überlegen Sie, was in dieser Szene geschah. Dreitausend Juden, die im Ausland wohnten, unter den Nationen, in welche ihre Vorfahren zerstreut worden waren, sind nach Jerusalem gekommen, um ein religiöses Fest zu feiern. Sie sahen das Kommen des Geistes und hörten von Jesus, dem Messias, und was er getan hatte. Sie glaubten an Jesus. Sie wurden Christen, seine Nachfolger. Was meinen Sie, waren ihre nächsten Schritte?

Sie gingen nach Hause.

Warum ist das wichtig? Nun, die verlorenen, von Gott geschiedenen Nationen hatten auf einmal dreitausend Evangelisten mitten unter ihnen wohnen. Sie waren wie Geheimagenten in feindlichem Territorium eingebettet, das anderen Göttern gehörte. Sie waren das erste Mittel, das Gott nutzte, um seine menschliche Familie wachsen zu lassen. Sie waren die erste Welle. Ihre Mission? Die Gleiche, die Jesus seinen Jüngern gab: der Missions Auftrag. Christen kennen diese Verse gut:

Darum gehet hin und macht alle Völker zu (meinen) Jüngern: tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe. Und wisset wohl: Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Weltzeit! (Mt 28,19–20)

Doch wieder wird hier etwas übersehen. Ja, das ist der Missionsauftrag. Aber ich habe Vers 18 übersprungen. Dieser Vers wird oft übersprungen, wenn Christen über unsere Mission, die Welt zu evangelisieren, sprechen. Hier ist noch einmal die ganze Aussage von Jesus, mit einem wichtigen Hinweis fett geschrieben:

Da trat Jesus herzu und redete sie mit den Worten an: »**Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden verliehen.** Darum gehet hin und macht alle Völker zu (meinen) Jüngern: tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe. Und wisset wohl: Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Weltzeit!« (Mt 28,18–20)

Haben Sie das gesehen? Jesus hat alle Autorität im Himmel sowie *auf Erden*. Die Autorität im Himmel ist einfach zu verstehen. Jesus ist in den Himmel hinaufgefahren, und sitzt zur Rechten Gottes (Kol 3,1;

Heb 12,2). Was aber bedeutet „auf Erden“? Diese Wörter kann man leicht überlesen. Jesu Himmelfahrt—welche die natürliche Folge seiner Auferstehung war—kennzeichnete das Ende der Autorität von denjenigen, die bis zu diesem Zeitpunkt die Autorität auf Erden hatten. Und wer war das? Die gefallenen Gottessöhne, die über die Nationen eingesetzt wurden, als Gott sich von ihnen getrennt hatte (5Mose 32,8).

Kein Recht, hier zu sein

Die Folge daraus ist, dass Jesu Auferstehung und Himmelfahrt dazu geführt haben, dass die Autorität der aufständischen Gottessöhne annulliert wurde. Sie haben keinen legitimen Herrschaftsanspruch über die Menschen der Nationen. Erlösung gab es nicht nur für die Israeliten bzw. die Juden, obwohl der Messias ein Nachkomme Abrahams und von Davids war. Jesus war der Messias für jeden Menschen und der rechtmäßige Herr aller Nationen. Die Auferstehung, die Himmelfahrt und das Kommen des Geistes markierten den Anfang vom Ende für die gefallene Gottessöhne. Sie hatten ihre Legitimität verloren.

Deswegen bringt das Neue Testament die Auferstehung und Himmelfahrt mit dem Sieg über die übernatürlichen Mächte der Finsternis in Verbindung. Als Gott Jesus von den Toten erweckte (Kol 2,12), wurden unsere Sünden nicht nur vergeben (Kol 2,13–14), sondern er hat auch „die Mächte und die Gewalten völlig entworfen[8]“ hatte, stellte er sie öffentlich zur Schau und triumphierte in ihm über sie“ (Kol 2,15). Denken Sie daran, dass „Mächte und Gewalten“ Begriffe sind, die Paulus in Bezug auf die übernatürlichen Gottessöhne benutzt, welche zu den bösen Göttern der Nationen in alttestamentlichen Zeiten wurden (Röm 8,38; 1Kor 15,24; Eph 1,21; 2,2; 3,10; 6,12; Kol 1,13).

„Mächte und Gewalten“ ist einer von Paulus Lieblingsausdrücken, um die besiegten Mächte der Finsternis zu beschreiben. Nachdem Jesus von den Toten auferstand, fuhr er in den Himmel, zur Rechten Gottes, wo Engel, Mächte und Gewalten ihm untertan sind (1Pet 3,22). Als Gott Jesus von den Toten erweckte und ihn zu seiner Rechten setzte, wurde Jesus weit über die anderen Herrscher, Mächte und Gewalten gestellt „nicht nur in dieser, sondern auch in der zukünftigen Weltzeit“ (Eph 1,20–21). In diesem zukünftigen Zeitalter wird Jesus das Reich an Gott, seinen Vater, übergeben, nachdem er jeden anderen Herrscher, jede Macht und Gewalt vernichtet hat (1Kor 15,24).

Paulus verstand die Auferstehung und Himmelfahrt als Anfang des Endes der gefallenen Gottessöhne, denen die Nationen zugeteilt worden waren. Es überrascht also nicht, dass er diesen Gedanken dann auch mit der Erlösung der Heiden, den Völkern der verstoßenen Nationen, verbindet. Der auferstandene Jesus und der Geist würden die Heiden von den dunklen Mächten, die sie versklavt und missbraucht hatten, befreien (Ps 82,2–5).

Wissen Sie noch, wie Gott Abraham erschien, kurz nachdem er die Nationen in Babel aufgeteilt hatte? Er sagte Abraham, dass durch ihn und seine Nachkommen all diese Nationen eines Tages gesegnet werden würden. Paulus, der Apostel für die Heiden, kannte diese Verheißung sehr gut. Er schrieb, dass Jesus die Verheißungen an Abraham und seine Nachkommen bestätigte, damit auch die Heiden Gott wegen seiner Barmherzigkeit verherrlichten (Röm 15,8–9).

Damit aber nicht genug. Paulus zitierte das Alte Testament sehr gerne, um aufzuzeigen, dass Gott die heidnischen Nationen nie aufgegeben hatte. Von Anfang an wollte er sie in seiner Familie. Paulus wusste, dass der Messias, der im Alten Testament auch die „Wurzel Isais“ genannt wurde (Isai war Davids Vater), kommen würde, um über die Heiden zu herrschen, denn in ihm werden sie hoffen (Jes 11,10). Paulus wusste, dass die verstoßenen Nationen eines Tages den wahren Gott anbeten würden (Ps 117,1).

Gott geht seiner Familie nach

Dieses Programm—eine Kampagne geistlichen Kriegs—begann, als der Geist kam und 3000 Menschen an Jesus glaubten (Apg 2). Diese neuen Gläubigen gingen in ihre Heimatländer zurück. Das Evangelium von Jesus durchdrang die Nationen, die feindlich gesinnten übernatürlichen Kräften untertan waren. Die Bibel nennt dies auch die Ausbreitung des Königreichs Gottes. Wo Menschen sich von den korrupten, bösen Göttern, die kein ewiges Leben anbieten können, abwandten und Teil der Familie Gottes wurden, wuchs Gottes Reich. Ein Reich wird kleiner, ein anderes dehnt sich aus.

Das Königreich Gottes ist deswegen in gewissem Sinne bereits hier...aber andererseits auch noch nicht ganz. Gott geht seinen Kindern, die er liebt und will, ständig nach. Seine unsichtbare Hand ist überall, in jeder Lage, und Gott beeinflusst und befähigt seine Kinder, noch mehr Mitglieder für seine Familie zu gewinnen. Eines Tages wird Gottes Plan seinen Höhepunkt erreichen. Alles wird wieder zum Ausgangspunkt zurückkehren. Am Ende wird alles so eintreten, wie es der Autor die ganze Zeit im Sinn hatte.

KAPITEL SECHS

GOTT IST FÜR IMMER MIT SEINER FAMILIE

Ich schloss das vorherige Kapitel mit einigen deutlichen Aussagen ab. Christus ist auferstanden. Alle, die allein Christi Werk am Kreuz sowie seiner Auferstehung Vertrauen schenken, werden ewiges Leben haben. Obwohl wir *bereits* Mitglieder in seinem Königreich sind (Kol 1,13), ist Christi Königreich *noch nicht* endgültig in seiner Fülle gekommen.

Dies gilt auch für die Niederlage und den Untergang Satans und diverser Gottessöhne. Sie sind *bereits* in Gang gesetzt, sind aber *noch nicht* verwirklicht. Satan hat keinen Anspruch—kein Eigentumsrecht, keine Todesmacht—über irgendein Mitglied aus Gottes Reich. Durch Jesus gehören wir Gott; Jesus besiegte den Tod, damit wir zu ewigem Leben mit ihm und Gott dem Vater auferstehen können (Röm 6,8–9; Röm 8,11; 1Kor 6,14; 15,42–49). Trotzdem ist der „Machthaber, der die Gewalt über die Luft hat, dem Geist, der gegenwärtig in den Söhnen des Ungehorsams wirksam ist“ (Eph 2,2) noch lebendig und wohlauf.

Gleicherweise wurden die Mächte der Finsternis bereits entthront. Aufgegeben haben sie aber noch nicht. Sie widerstehen und kämpfen, obwohl sie schon verloren haben. Jede Person, die die Erlösung annimmt, die von Gott durch Jesus angeboten wird, wird „aus der Gewalt der Finsternis gerettet und...in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzt“ (Kol 1,13). Wenn Gottes Reich sich ausdehnt, nimmt das Reich der Finsternis ab.

Es ist sehr leicht, sich auf das gegenwärtige Böse und Leid in der Welt zu konzentrieren, anstatt auf zukünftige Dinge zu blicken. Manchmal ist es schwer daran zu denken, dass Jesus „sich für unsere Sünden hingegeben hat, um uns aus der gegenwärtigen bösen Welt zu erretten, nach dem Willen unsers Gottes und Vaters“ (Gal 1,4).

Die Bibel verurteilt dieses Dilemma nicht. Sie ist an dieser Stelle ganz ehrlich. „Denn das sehnsüchtige Harren des Geschaffenen wartet auf das Offenbarwerden (der Herrlichkeit) der Söhne Gottes. ... daß auch sie selbst, die Schöpfung, von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit werden wird zur (Teilnahme an der) Freiheit, welche die Kinder Gottes im Stande der Verherrlichung besitzen werden“ (Röm 8,18–21).

Das Ausrufezeichen der Geschichte

Ab diesem Punkt möchte ich uns auf das erstaunliche Ende der Geschichte ausrichten. Jede Epik hat ja ein unvergessliches Ende; und die biblische Geschichte ist keine Ausnahme. (Wenn Sie Harfen und Wolken erwarten, muss ich Sie allerdings enttäuschen.)

Normalerweise betrachten wir das Ende der biblischen Geschichten in Bezug darauf, was wir am Schluss *bekommen*. Zum Beispiel bekommen wir ewiges Leben, nicht den Tod. Das ist aufregend, aber „ewiges Leben“ sagt nicht besonders viel aus. Es beschreibt nur eine Dauer und keine Qualität.

Die Qualität des ewigen Lebens wird deutlicher, wenn wir das Ende der biblischen Geschichte als Leben in einem neuen, globalen Garten Eden verstehen. Das Buch der Offenbarung, das letzte Buch der Bibel, schließt die Geschichte mit edenischen Bildern ab (Off 21–22). Gott ist da. Es ist die Rückkehr des Himmels auf Erden. Jesus ist da. Der Baum des Lebens ist da. Dieser Eden ist sogar noch besser als der ursprüngliche. Das Böse ist vergangen. Keine Rebellion wartet darauf, sich in der Welt auszubreiten. Die Schöpfung ist vollkommen optimiert. Es gibt weder Krankheiten noch Tod unter Pflanzen, Tieren oder Menschen. Es gibt keinen Raub oder Gewalt. Es ist unvergleichbar mit allem, was wir bisher kennen.

Dieser „Eden-Blickwinkel“ bringt uns näher an das, was die Bibel als Höhepunkt der Geschichte hervorhebt. Der Abschnitt aus Römer 8 (s.o.) korrigiert unser Denken ein wenig, um den wahren Gipfel von Gottes Plan zu erkennen: „die Offenbarung der Söhne Gottes...die Herrlichkeit der Kinder Gottes.“ Ja, die Schöpfung seufzt und will neu gemacht werden, aber diese Erlösung ist an die Verherrlichung Gottes menschlicher Familie gekoppelt.

Anders gesagt sind wir das Endziel von allem, was Gott tut. *Unser Status* als seine Kinder, die permanent geeignet für seine Gegenwart und ewig bei ihm sind, steht im Vordergrund der Geschichte der Bibel. *Wo* wir leben ist nur Kulisse (auch wenn sie spektakulär schön ist). Die letzte Vision des neuen Garten Eden in der Offenbarung bestätigt diese Behauptung, indem die letzte Szene folgendermaßen beschrieben wird:

Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen und es gab kein Meer. Und ich sah die heilige Stadt, das Neue Jerusalem, aus dem Himmel von Gott herabkommen. Sie war wie eine geschmückte Braut bereitet für ihren Bräutigam. Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron, die sagte: „**Siehe, die Wohnung Gottes ist mit den Menschen. Er wird mit ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selber wird mit ihnen als ihr Gott sein.**“

Ewige Identität

Das „Offenbaren der Söhne Gottes. ... die Herrlichkeit der Kinder Gottes“ ist ein Ausdruck, der besagt, dass wir eines Tages verwandelt und wie Jesus sein werden. Wie der Apostel Johannes sagte: „Geliebte, (schon) jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir (dereinst) sein werden. Wir wissen jedoch, daß, wenn diese Offenbarung eintritt[2], wir ihm[3] gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“ (1Joh 3,2). Dieser Gedanke wird auch noch anders ausgedrückt:

Denn die, welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch im voraus dazu bestimmt, (einst) dem Bilde seines Sohnes gleichgestaltet zu werden: dieser sollte eben der Erstgeborene unter vielen Brüdern sein. (Röm 8,29)

Unser Bürgertum dagegen ist im Himmel, von wo wir auch den Herrn Jesus Christus als Retter erwarten, der unsern niedrigen Leib umwandeln wird zur

Was will Gott?

Gleichgestalt mit seinem Herrlichkeitsleibe vermöge der Kraft, mit der er auch alle Dinge[14] sich zu unterwerfen vermag. (Phil 3,20–21)

Unser Schicksal ist es, vollendete Abbilder Gottes zu werden, genau wie das ultimative Bild Gottes—Jesus. Und dieser Prozess hat bereits begonnen: „Wir alle aber, die wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn widerspiegeln, werden dadurch in das gleiche Bild umgestaltet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“ (2Kor 3,18). Die Bibel beendet unsere Geschichte mit unserer Auferstehung und Verherrlichung. Wir werden zu ewigem Leben erweckt und bekommen einen verherrlichten Körper, ähnlich dem Körper, den Jesus nach seiner Auferstehung bekommen hatte. Paulus nennt dies einen „Himmelskörper“ (1Kor 15,35–58).

Meine Lieblingsstelle über unser Schicksal und unsere Verherrlichung ist etwas weniger bekannt. Sie steht im Hebräerbrief; hier wird beschrieben, wie Jesus Gott uns vorstellt und wie er uns Gott vorstellt. Jesus steht vor Gott und „der Versammlung“, den himmlischen Gottessöhnen. Er bekennt, dass er sich nicht schämt, uns als Geschwister zu haben (Heb 2,11) und danach sagt er zu Gott und den übernatürlichen Mitgliedern der Familie: „Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkündigen, inmitten der Gemeinde will ich dich preisen...ich und die Kinder, die Gott mir gegeben hat“ (Heb 2,12.13b).

Dies ist Ihr ultimatives Schicksal—ein permanentes, legitimes Mitglied in Gottes Familie zu werden. Am Ende *gehören* Sie zu Gottes Familie. Das ist es, was Gott von Anfang an wollte. *Das* ist wonach die ganze Schöpfung verlangt.

Ewige Partnerschaft

Haben Sie schon einmal ein Gespräch mit jemandem darüber geführt, wie das Leben in der neuen Schöpfung (also im „Himmel“) aussehen wird? Ich habe oft gehört, wie diese Zeit mit einem endlosen Anbetungs-Gottesdienst, einer unendlichen Frage-und-Antwort Runde mit Jesus, oder einer großen Kennenlernstunde verglichen wurde. (Letzteres macht introvertierten Menschen wie mir etwas Angst.)

Obwohl wir einiges über das Leben im perfekten Eden ableiten können, beschreibt die Bibel diese Zeit nicht besonders detailliert. Was aber beschrieben wird, widerspricht den oben beschriebenen Vermutungen. „Diejenigen, die überwinden“ werden „Autorität über die Nationen“ bekommen (Off 2,26). Sie werden mit Jesus auf seinem Thron sitzen (Off 3,21). Wir werden auch die Engel richten (1Kor 6,3).

Was bedeuten diese Ausdrücke? Ein guter Anfang wäre zu fragen, wer *jetzt* über die Nationen herrscht. Die Antwort ist die gefallenen Gottessöhne, denen die Nationen nach Babel zugeteilt wurden. Anders ausgedrückt wurden die Nationen zu diesem Zeitpunkt noch nicht ganz (oder nicht einmal zum größten Teil) von Gott zurückgewonnen. Die Ausdehnung des Reichs Gottes ein schrittweiser Prozess, der, wie wir schon gesehen haben, bereits angefangen hat, aber noch nicht beendet ist. Wenn dieser Prozess vollendet ist, werden die Gläubigen die „Engel richten“—wir werden ein Urteil über die gefallenen Gottessöhne fällen, indem wir sie ersetzen. Wir werden die Nationen mit Jesus, unserem König—und Bruder— regieren.

Wenn ich über dieses Thema spreche, gibt es einige Fragen, die immer wieder aufkommen: welche Aufgaben werden wir haben? Werden manche Gläubige mehr Autorität als andere haben? Werde ich Chef eines anderen Gläubigen sein? Wie können wir alle Herrscher sein? Werden unsere Taten entscheiden, wer wem übergeordnet ist?

Das alles sind gut nachvollziehbare Fragen *von Menschen, die in einer imperfekten, gefallen Welt leben*. Unsere Perspektive ist von der fehlerhaften und kaputten Welt geprägt, die wir täglich erfahren.

Aber die Bibel schildert unser Schicksal nicht wie ein Arbeitnehmer-Arbeitgeber-Verhältnis, sondern wie eine Vater-Kind-Beziehung. Wir, Gottes Kinder, arbeiten neben unseren Geschwistern (egal ob menschlich oder göttlich) mit ihm zusammen. Wir werden gemeinsam Gott abbilden, wie ursprünglich beabsichtigt. Und der Bruder, zu dem wir am meisten aufschauen werden, ist Jesus. Alle Gottes Kinder wurden ihm, dem ultimativen Abbild unseres Vaters, gleich gemacht.

Der springende Punkt ist, dass unsere Herrschaft im neuen Eden nichts mit Hierarchie zu tun hat; es geht um eine *Familienpartnerschaft*. Wenn alle Familienmitglieder verherrlicht wurden, schwindet die Notwendigkeit einer überwachenden Hierarchie.

Wenn wir ehrlich sind, können wir das nur schwer begreifen. Wir leben in einer verdorbenen Welt. Gott will dass wir—er will, dass *Sie*—das Leben, wie er es ursprünglich beabsichtigt hatte, mit ihm erleben. Und eines Tages werden wir das erleben.

Wie die Bibel sagt:

Kein Auge hat gesehen, kein Ohr hat gehört,
und kein Verstand hat sich je vorgestellt
was Gott vorbereitet hat
für diejenigen, die ihn lieben. (nach 1Kor 2,9)

ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Jetzt wissen Sie, worum es wirklich in der Bibel geht. Es ist eine erstaunliche Geschichte.

Sie fragen sich bestimmt, was die nächste Schritte sind. Es gibt einige wichtige Gedanken, worüber wir, im Licht der ganzen Geschichte, nun nachdenken sollten.

Zuvor in der Geschichte habe ich folgendes über Abraham geschrieben:

Der Apostel Paulus benutzte Abraham als ein Beispiel für glaubende Loyalität (Röm 4,1–12). Abraham glaubte und wurde von Gott angenommen bevor er irgendwelche Regeln befolgt hat. Die Regeln sollten zeigen, dass er glaubte. Sie haben den Glauben nicht ersetzt. Glaube war der einzige, entscheidende Faktor. Loyalität diesem Glauben gegenüber — diesem Gott gegenüber — werden wir später näher betrachten. Heutzutage nennen wir das Jüngerschaft. Glaube und Loyalität sind zwei verschiedene Dinge. Sie sind verwandt, jedoch nicht austauschbar. Das gleiche gilt für Erlösung und Jüngerschaft.

Dieser Absatz wird der Wegweiser für den Rest unserer Reise sein. Der Ausdruck „glaubende Loyalität“ wird zu unserem Reiseleiter. Lassen Sie es mich erklären.

„Glaubend“

Im nächsten Teil werden wir uns mit dem Evangelium beschäftigen. Wir werden betrachten, was das Evangelium ist und nicht ist. Wir werden herausfinden, was es bedeutet und was laut der Bibel Inhalt des Evangeliums ist. Das ist äußerst wichtig, denn dem Evangelium zu **glauben**, lässt uns zu Mitgliedern von Gottes Familie werden. So werden wir gerettet. Erlösung kommt durch Glauben. Es ist der Weg, den Gott bereitstellt, der Pfad, den er geschaffen hat, damit man Teil seiner Familie werden kann. Und dies beruht alles in dem, was Jesus getan hat.

„Loyalität“

Im letzten Teil dieses Buches werden wir uns mit Jüngerschaft auseinandersetzen. „Jünger“ ist ein Wort, das „Nachfolger“ bedeutet. Ein Jünger Jesu zu sein, heißt ihm zu folgen—ihn nachzuahmen. Jesus sagte „wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen“ (Joh 14,7,9). Jesus führte sein Leben auf eine Art und Weise, die zeigte, dass er Gott liebte—dass er gegenüber seinem Vater und dessen Plan **loyal** war. Jüngerschaft bedeutet zu zeigen, dass wir Jesus und Gott lieben. Es geht *nicht* darum, Gottes Liebe zu

verdienen. Durch Jüngerschaft können wir Jesus dafür danken, dass er Gottes Plan für unser Heil vollendet hat. Es geht nicht darum, dem Werk Jesu etwas hinzuzufügen oder es zu ersetzen. Jüngerschaft bedeutet zu zeigen, dass wir an das glauben, was er für unsere Rettung vollbracht hat (Jak 2,14–26).

Wie ich bereits erwähnt habe, sind Glaube und Loyalität zwar verwandt, jedoch unterschiedlich. Sie sind nicht austauschbar. Dies gilt auch für Heil und Jüngerschaft. Wir glauben an das Evangelium für unsere Rettung. Wir zeigen unsere Treue bzw. unsere Loyalität unserem Heiland gegenüber, indem wir als seine Jünger leben.

TEIL II

DAS EVANGELIUM

KAPITEL SIEBEN

WAS IST DAS EVANGELIUM?

Es erscheint vielleicht merkwürdig, diese Frage zu diesem Zeitpunkt zu stellen. Wir haben gerade viel Zeit damit verbracht, den roten Faden der biblischen Geschichte zu betrachten, und dass Gott uns in seiner Familie haben will. Wir werden Teil dieser Familie, wenn wir an das Evangelium glauben.

Es ist mir aufgefallen, dass viele Kirchgänger das Evangelium nicht besonders gut verstehen. Manche können es nicht artikulieren. Es gibt aber auch andere, die, obwohl sie es klar weitergeben *können*, nicht akzeptieren wollen, dass es so simpel ist. Innerlich ringen sie damit, dass das Evangelium das einzige ist, was brauchen, um ewiges Leben zu erlangen.

Einige von Ihnen fragen sich vielleicht, was ich damit meine. Ich wette aber, dass Sie entweder sich selbst oder jemanden, den sie kennen, in meinen folgenden Erklärungen wiederfinden können.

Wir werden mit einer Definition des Evangeliums beginnen. Ich werde immer wieder Fragen stellen, die dazu dienen sollen, Klarheit zu schaffen. Wir werden uns auch damit befassen, was das Evangelium *nicht ist*. Wenn wir an diesen Punkt kommen, werden Sie sehen, was ich mit dem innerlichen Kampf meinte.

Was ist das Evangelium?

Es ist ziemlich einfach den *Begriff* „Evangelium“ zu deuten. Das biblische Wort bezieht sich auf die Botschaft des Heils. Das deutsche Wort „Evangelium“ ist eine Umschreibung des griechischen Begriffs (die Ursprache des Neuen Testaments), welches sich auf den Lohn bezieht, den jemand bekam, wenn er eine gute Botschaft brachte. Deswegen wird Evangelium oft mit der „guten Nachricht“ gleichgesetzt—die gute Nachricht um die Botschaft des Heils.

Lassen Sie uns darüber nachdenken. Vielleicht haben wir den Eindruck, etwas gelernt zu haben. Ja, das haben wir, allerdings ist es nicht das, was wir eigentlich lernen sollten. Es ist gut, dass wir das Wort *definieren* können. Dies sagt aber nichts über den *Inhalt* dieser Botschaft aus. Wir haben bestimmt, worauf sich das „Evangelium“ bezieht, aber nicht was das Evangelium *ist*.

Also lassen Sie uns erkunden, was das Evangelium *ist*. Was ist der *Inhalt* von Gottes Erlösungsangebot? Was sind die *Einzelheiten* der guten Nachricht? Und *was* macht sie eigentlich zu einer guten Nachricht? Der Begriff erscheint fast 100 mal im Neuen Testament, deswegen sollten wir Antworten auf unsere Fragen finden können.

Der Apostel Paulus schrieb wohl mehr über die Evangeliumsbotschaft, als alle anderen Verfasser des Neuen Testaments. Er verwendete das Wort „Evangelium“ für die Botschaft, die er über Jesus predigte:

Ich weise euch aber, liebe Brüder, auf die Heilsbotschaft hin, die ich euch (seinerzeit) getreulich verkündigt habe, die ihr auch angenommen habt, in der ihr auch fest steht und durch die ihr auch die Rettung erlangt, wenn ihr sie in der Gestalt festhaltet, in welcher ich sie euch getreulich verkündigt habe. ... daß Christus für unsere Sünden gestorben ist, den Schriften gemäß, und daß er begraben und daß er am dritten Tage auferweckt worden ist, den Schriften gemäß. (1Kor 15,1–4)

An anderer Stelle definierte Paulus seine Botschaft, das Evangelium, so:

Ich, Paulus, ein Knecht Christi Jesu, bin durch Berufung zum Apostel ausgesondert, die Heilsbotschaft Gottes zu verkündigen...nämlich (die Heilsbotschaft) von seinem Sohne. Dieser ist nach dem Fleische aus Davids Samen hervorgegangen, aber als Sohn Gottes in Macht erwiesen nach dem Geist der Heiligkeit aufgrund seiner Auferstehung aus den Toten. Durch ihn, unsern Herrn Jesus Christus, haben wir Gnade und das Apostelamt empfangen, um Glaubensgehorsam... (Röm 1,1–5)

Aus diesen Stellen können wir deutlich den Inhalt des Evangeliums—der guten Nachricht—erschließen. Hier sind die Eckdaten:

- Gott hat seinen Sohn gesandt...
- Der in der Linie Davids geboren wurde...
- Als der Mann Jesus Christus...
- Der für unsere Sünden starb...
- Der begraben wurde...
- Und von den Toten auferstanden ist...

Diese Punkte bilden den *Inhalt* der guten Nachricht. Ich beschreibe sie noch einmal im Zusammenhang mit dem Gesamtbild der biblischen Geschichte:

Der Sohn Gottes wurde Mensch. Er litt und starb am Kreuz, damit unsere Sünden uns nicht länger aus Gottes Familie fernhalten konnten. Er stand von den Toten auf, damit auch wir den Tod überwinden können und für immer bei seinem Vater, unserem Vater, dem einzig wahren Gott, sein dürfen.

Lassen Sie uns das etwas näher untersuchen. Wenn das eine gute Nachricht sein soll, *warum?* Es gibt viele Gründe. Sie ist gut, weil unsere Erlösung nicht von unserer Leistung abhängt. Wir lesen hier nichts über unsere eigene Erfolgsgeschichte oder ein tadelloses Führungszeugnis. Der Inhalt des Evangeliums dreht sich nicht darum, was wir getan haben, was wir tun könnten oder was wir tun müssen. Es geht darum, was jemand anderes für uns getan hat. Das ist wirklich eine gute Nachricht für jeden von uns, denn niemand ist perfekt. Keiner tut immer das, was Gott will. Niemand ist von sich aus gut genug, um Teil der Familie Gottes zu werden und seinen Namen zu tragen. *Wir müssen für Gott zunächst annehmbar gemacht werden.* Der Inhalt des Evangeliums zeigt uns, wie das geschieht.

Was ist das Evangelium?

Beachten Sie, dass Paulus seinen Dienst, die gute Nachricht zu verkünden, als Herbeibringen von „Glaubensgehorsams“ beschreibt. Er wollte, dass diejenigen, die seine Botschaft hörten, diese Botschaft „enthielten“. Doch wie hält man das Evangelium ein, oder ist ihm gehorsam? Durch die Taufe? Durch Spenden? Gutes Benehmen? Nicht gemein sein? Den Armen helfen? Das ist alles schön und gut, aber *nein*. Gott will „Gehorsam des *Glaubens*“. Man ist dem Evangelium gehorsam, wenn man ihm *glaubt*.

Ist es Ihnen aufgefallen, dass Paulus nicht „Gehorsam des Verstehens“ sagte? Einige Dinge werden wir wohl nie so richtig verstehen; z.B. wie Gott in Jesus Mensch werden konnte, oder wie die Auferstehung geschah. Und das ist in Ordnung so. Gott fordert nicht, dass wir alles verstehen und dann eine Abschlussprüfung bei ihm ablegen. Er will *Glauben*. Solche Dinge zu begreifen kann warten.

Der Inhalt des Evangeliums ist Gottes Angebot, uns zu vergeben und uns einen ewigen Platz in seiner Familie zu schenken. Dieses Angebot zeugt von Gottes Liebe und Güte. Die Bibel verwendet für diese Begriffe manchmal das Wort „Gnade“. Da keiner größer ist als Gott, wurde er nicht dazu gezwungen, dies anzubieten. Er musste nicht überredet werden. Er macht dieses Angebot, weil er Sie will. Sie müssen nur glauben.

Das ist die gute Nachricht des Evangeliums.

Warum brauchen wir das Evangelium?

Vielleicht denken Sie, dass ich diese Frage bereits beantwortet habe. Auf eine indirekte Art und Weise habe ich das auch. Aber wegen meinen Erfahrungen in christlichen Kreisen, muss ich jetzt Klartext sprechen.

Warum brauchen wir das Evangelium? Weil wir ohne das Evangelium keine Hoffnung auf ewiges Leben mit Gott haben. Gar keine. Wir sind wegen unserer Sünde von Gott getrennt. Dem Evangelium zu glauben ist unser Heilmittel dagegen.

Die Bibel beschreibt diese missliche Lage auf verschiedene Weisen. Jesus sagt, dass er auf Erden war, „die Verlorenen zu suchen und retten“ (Lk 19,10). Von Natur aus sind wir „Tod in unseren Vergehen und Sünden“ (Eph 2,15) und „gottlos“ (Röm 5,6). Wir wurden „von Gott entfremdet“ (Eph 4,18) und Gott gegenüber „feindlich“ (Röm 5,10). Es ist kein schönes Bild.

Die Geschichte der Bibel, die wir in Teil 1 betrachtet haben, erklärt warum wir in diesem Zustand sind. Wir sind nicht in Gottes Familie eingeboren. Wir sind Außenseiter. Trotzdem will Gott, dass wir zu seiner Familie gehören. Doch da wir nicht die gleiche göttliche Natur teilen wir der Vater, missbrauchen wir unseren Verstand und Freiheit, um das zu kriegen, was wir wollen; oft verletzen wir dabei andere. Wir tun selbstzerstörerische Dinge. Wenn wir Gott nicht abbilden und seine Gesetze brechen, wenn wir anderen schaden, sie manipulieren oder sonst irgendwie missbrauchen, sündigen wir. Wir sind von Natur aus Sünder—egoistisch und rebellisch. „Alle haben ja gesündigt und ermangeln des Ruhmes, den Gott verleiht“ (Röm 3,23).

Es ist einfach, so etwas zu lesen und dabei deprimiert oder gar wütend zu werden. Aber die gute Nachricht des Evangelium ist, dass Gott dies alles schon wusste und uns trotzdem liebt. Außerdem kann es uns etwas aufzeigen, worüber Sie vielleicht noch nie nachgedacht haben. Das Evangelium ist völlig anders als die Heilslehre aller anderen Religionen. Jede andere Religion leugnet entweder, dass Sünde überhaupt ein Problem ist, oder lehrt, dass die Antwort auf Sünde menschliche Leistung ist—Rituale zu wiederholen, Gebete zu sprechen, gewisse Feiertage einzuhalten oder einfach ein guter Mensch zu sein.

Nur das Evangelium ist ehrlich über die Lage der Menschen und unsere Unfähigkeit, eine Lösung für sie zu finden. Andere Religionen lügen uns an—sie sagen, dass wir etwas dafür tun könnten, um die Distanz

Was will Gott?

zu Gott zu überwinden, oder dass wir überhaupt kein Problem hätten. Das Evangelium ist die einzige Wahrheit, die uns sagt, dass Gott den Weg beschaffen musste und dies auch tat. Das Evangelium ist transparent und ehrlich. Das ist ein echter Liebesbeweis. Die Menschen anzulügen ist nicht Liebe.

Gibt es andere Wege der Erlösung?

Diese Frage habe ich mehr oder weniger gerade beantwortet, aber ich möchte sie noch einmal etwas anders angehen.

Gott bietet Vergebung, Erlösung und ewiges Leben mit ihm *ohne Haken* an. Man kann es weder verdienen noch erwerben. Die Voraussetzung ist Glaube—Gott und seiner Verheißung, sowie der Vollkommenheit Jesu Werk am Kreuz zu vertrauen.

Dem Evangelium zu glauben bedeutet auch anderen Lehren oder Vorstellungen über die Erlösung *nicht zu glauben*. Die Bibel sagt, dass es keinen anderen Weg der Rettung gibt. Denken Sie darüber nach. Warum würde Gott seinen Sohn schicken, um einen grausamen Tod am Kreuz zu sterben, wenn es einen anderen Weg gäbe, damit Menschen in den Himmel kommen? Der Sohn musste ein Mensch und der Tod überwunden werden. Das war die einzige Möglichkeit und an diesen Plan zu glauben, ist der einzige Weg zum Heil. Keine Person außer Jesus kann retten (Apg 4,12). Jesus selbst hat es ganz klar gesagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich“ (Joh 14,6).

Da gibt es keine Frage. Keiner wird ein Teil von Gottes ewiger Familie, außer durch Jesu Werk am Kreuz. Man kann das Evangelium nicht anderen Glaubensrichtungen hinzufügen. Es schließt andere Religionen aus. An das Evangelium zu glauben bedeutet, *sich von anderen Glauben abzuwenden*. Das ist ein Teil dessen, was die Bibel Buße nennt. Die anderen werden wir im nächsten Abschnitt näher betrachten.

Was das Evangelium nicht ist

Unsere Diskussion über den *Inhalt* des Evangeliums macht deutlich, dass das Evangelium davon handelt, was Jesus an unserer Stelle vollbrachte. Ewiges Leben, Rettung ist ein Geschenk an diejenigen, die daran glauben, was Jesus getan hat.

Unsere Kultur versucht, diese Klarheit zu verpfuschen. Sie bietet Selbsthilfe oder eine vage „Spiritualität“ als eine Art Ersatz an. Allerdings widersetzt sich das Evangelium solchen Versuchen. Das Evangelium (und die Rettung) hat nichts mit unserer persönlichen Erleuchtung oder einem „Blick in unser Inneres“ auf einer Reise der Selbstfindung zu tun. Das Evangelium ist kein Teil eines geistlichen Buffets, von dem wir uns mit neuen Ideen eindecken können. Solche Dinge sind intellektuelle bzw. psychologische Aktivitäten. Sie sind nicht das Evangelium.

Diese „alternativen Evangelien“ sind jedoch recht einfach zu erkennen und zu beiseitigen. Es gibt allerdings eine viel schwierigere Hürde, die viele Menschen daran hindert, in der Schlichtheit von Gottes Erlösungsangebots Ruhe zu finden.

Ich habe bereits einmal erwähnt, dass viele Menschen, die man in Kirchen und Gemeinden trifft, mit dem Evangelium ringen. Der Grund dafür ist, dass sie sich in einer Leistungsfalle befinden. Sie oder jemand, den Sie kennen, mögen den *Begriff* des Evangeliums erklären können, und vielleicht sogar den Inhalt seiner Bedeutung. Aber die Vorstellung, dass das einzige, was man braucht, um ewiges Leben zu bekommen, ist der Glaube an Jesu Werk, erscheint uns oft zu wenig. Wir müssen doch sicherlich auch etwas *leisten*. Wie hätten wir das alles sonst verdient?

Was ist das Evangelium?

Wenn Sie die biblische Geschichte und den Inhalt des Evangeliums verstehen, wird Ihnen sofort klar, dass wir Gottes Angebot *nicht* verdienen. Genau hierin liegt die Schwierigkeit für viele Leute. Wir wollen das Gefühl haben, dass wir die guten Dinge, die wir haben, verdient haben. Wir wollen kein Wohltätigkeitsfall sein. Es kommt uns nicht richtig vor, etwas Gutes zu bekommen, für das wir nicht wenigstens ein bisschen was getan haben.

Schuldgefühle verdrehen unser Denken auf noch unterschwelligere Weise. Es kann unsere Fähigkeit, das Evangelium als bedingungsloses Geschenk zu betrachten, lahmlegen. Schuldgefühle verleiten manch einen dazu, ein Geschenk damit zu rechtfertigen, dass man dem Schenkenden in der Vergangenheit etwas Gutes getan hat. Und wenn ihnen nichts einfällt, dass sie getan haben, beschließen sie, in Zukunft etwas zu tun, mit dem sie die Annahme des Geschenks rechtfertigen können.

Schuld blendet uns vor der Liebe Gottes, die uns im Evangelium aufgezeigt wird. Letztendlich müssen wir aber erkennen, wie selbstzentriert solche Gedankengänge sind.

Das klingt vielleicht erst einmal hart, aber bitte lassen Sie mich erklären. Hart daran zu arbeiten, dass ein anderer Ihren Wert erkennt, bedarf sehr viel Fokus auf die eigene Person. Es ist nicht möglich, sich auf eine andere Person zu konzentrieren, wenn man ständig damit beschäftigt ist, sich selbst als wertvoll und liebenswert darzustellen. Wir wollen uns gut fühlen (und deshalb auch nichts annehmen, das wir nicht verdient haben und somit nicht uns gehören sollte). Genauso gut sollen andere uns ansehen (und uns zum Beispiel deshalb ein Geschenk machen, weil wir ihnen ein gutes Gefühl geben).

Das Evangelium reißt solche Gedanken nieder und verwirft sie. Es legt uns bloß, und fordert absolute Demut. Es besteht darauf, dass der Fokus komplett auf Gott und Jesus liegt. Deswegen ist das Evangelium für manche so problematisch. Es lässt keinen Raum für Selbstverherrlichung.

Letztendlich ist es dem Evangelium *egal*, was Sie tun, aber *sehr wichtig* wer Sie sind. Sie sind ein Mensch. Sie sind der Gegenstand der Liebe und des Plans Gottes von Anfang an. Das *ist* so und keine Leistung kann dem irgendetwas hinzufügen.

Weil wir als Sünder in einer gefallenen Welt leben, sind wir fest davon überzeugt, dass keiner uns lieben würde, wenn er uns in und auswendig kannte. Das bedeutet, dass wir uns kaum vorstellen können, wie Gott uns lieben kann, da nichts vor ihm verborgen bleibt. Er kennt jeden Gedanken, jedes Wort, jeden Antrieb und jede Tat. Die Schuldgefühle, die dadurch verursacht werden, sowie unsere Erfahrungen mit auf Bedingungen basierten Beziehungen, machen es schwer, die bedingungslose Liebe Gottes im Evangelium anzunehmen. Aus unserer Sicht macht das alles keinen Sinn.

An dieser Stelle sollte ich erwähnen, ich bin nicht der Meinung, dass Leute, die das wahre Evangelium hören und mit Aufrichtigkeit annehmen, nicht wirklich gerettet sind. Ich glaube wirklich, dass *sie glauben* und zu Gottes Familie gehören.

Was ich versuche zu beschreiben, ist das vernichtende innere Leben vieler Gläubiger. Ihre Schuldgefühle haben die Liebe und Gnade des Evangeliums in ein leistungsorientiertes Verdienssystem verwandelt. Sie fragen sich, ob Gott sie noch liebt, so wie er sie liebte, als sie das Evangelium verstanden und angenommen haben. Sie blicken auf die Sünden, die sie als Gläubige begangen haben, und sehen lauter Gründe, warum Gottes Begeisterung für sie abnehmen sollte. Sie sind sich sicher, dass sie Gottes Erwartungen nie erfüllen werden und fragen sich, ob sie „genug glaubten“ oder ob sie überhaupt wirklich glaubten, auch wenn sie dachten, dass sie es taten .

Es ist traurig aber wahr, dass viele *wahre* Christen ein qualvolles und abgeschlagenes geistliches Dasein führen; aber nicht wegen des Evangeliums, sondern wegen der verdrehten Botschaft des Evangeliums aufgrund ihrer Schuldgefühle. Wenn sie in den Schriften lesen, haben sie nur ihre Sünden und Versagen

vor Augen. Jede Predigt fühlt sich an wie eine Anklage (und übrigens, Prediger, die mit dieser Absicht predigen, sollen sich schämen). Das Staunen über die spektakuläre Geschichte geht verloren und gerät in Vergessenheit.

Das Heil hat nichts mit Leistung zu tun. So war es nie, wird es nie sein, und *kann es nie sein*. Wir können nichts tun, um auf Gottes Niveau zu steigen und uns für seine Gegenwart geeignet machen. *Wir haben nicht Gottes vollkommenes Wesen*. Wir sind Gott ähnlich und wurden geschaffen, um ihn hier in der Welt wiederzuspiegeln. Aber der Definition nach sind wir *niedriger* als Gott. Deswegen war die Lösung auf unser Problem Jesus und *nicht Sie*.

Es ist absurd zu glauben, dass wir diese Kluft überbrücken können oder diese Leere durch unser Handeln füllen können. Wenn Sie versagen, ist das für Gott nichts Neues. Er kannte Sie schon immer und liebte Sie genau so, wie sie waren und sind. Römer 5,8 sagt es am Besten: „Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“ Haben Sie das verstanden? *Als wir noch Sünder waren*. Wir müssen kein Leistungsniveau halten, damit Gott angespornt wird, uns zu lieben. Wenn wir kurz darüber nachdenken, ist das eine *sehr* gute Nachricht. Gott ist *nie* von Ihnen enttäuscht, denn er hat keine falschen Erwartungen an Ihr Verhalten. Gott hat Sie immer schon geliebt. „Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn hingegeben hat, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern ewiges Leben haben“ (Joh 3,16).

Das alles können wir in zwei Gedanken zusammenfassen. Rettung—ein Mitglied in Gottes Familie zu werden—kann man nicht verdienen. Sie kann nur durch Glaube empfangen werden. Gott bietet sie uns an, weil er gütig ist und weil er Menschen liebt. Einen weiteren Grund gibt es nicht, es kann auch keinen anderen geben.

TEIL III

JESUS NACHFOLGEN

KAPITEL ACHT

WAS IST JÜNGERSCHAFT?

Das Evangelium hat die Absicht, umgestaltend zu wirken. Jeder, der das Evangelium annimmt: „ ist eine neue Schöpfung: das Alte ist vergangen, siehe, ein Neues ist entstanden!“ (2Kor 5,17). Aber wie läuft das eigentlich ab?

Vielleicht erinnern Sie sich an die Antwort auf diese Frage. Ich habe Jünger bereits als Nachfolger beschrieben—genauer als Nachfolger Jesu. „Folgen“ deutete ich als nachahmen bzw. abbilden Jesu. Unser ultimative Bestimmung ist es, dem Bild Jesu zu entsprechen (Röm 8,29; 2Kor 3,18; Kol 3,10).

Unsere Motivation Jesus nachzuahmen ist nicht, Gott *dazu zu bringen*, uns zu lieben, damit er uns in den Himmel einlässt. Gott liebte jeden von uns bereits „als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,8) und Gottes Feinde waren (Röm 5,10). Wir kommen in den Himmel—wir werden ein Teil von Gottes Familie—wenn wir dem Evangelium *glauben*. Auf uns allein gestellt sind wir verloren und brauchen einen Retter (Lk 19,10), entfremdet von Gott (Eph 4,18). Selbst als *das* unser Zustand war, liebte Gott uns. Er wartete mit seiner Liebe nicht, bis wir besser dastanden.

Unsere Motivation Jesus nachzuahmen ist auch nicht, dass Gott uns *weiterhin* liebt, damit wir bis zum Ende gerettet bleiben. Was nicht durch Leistung gewonnen wird, kann auch nicht durch mangelnde Leistung verloren werden. Das Heil hat nichts mit unserem eigenen Wert und Verdienst zu tun. Aber es hat alles mit dem zu tun, was jemand—Jesus—für uns getan hat. „Er hat den, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gottes Gerechtigkeit würden“ (2Kor 5,21). Wir können für unsere Rettung keinen Verdienst in Anspruch nehmen. Jesus bekommt das ganze Lob.

Klare Gedanken über Jüngerschaft

Wir müssen genau überlegen, wie dies für die Jüngerschaft gilt.

Aufgrund der Leistungsfalle, von der ich bereits gesprochen habe, müssen wir wirklich verstehen, dass Rettung und Jüngerschaft nicht gleichzusetzen sind. Viele Gläubige fügen ihre eigenen Taten und Leistung dem Evangelium hinzu, ohne es zu bemerken. Denn sie haben Schuldgefühle wegen ihrer Sünden. Das Resultat daraus ist ein geistlicher Zwang, der nicht das Leben im Überfluss bietet, das Jesus für uns will (John 10,10; 2Kor 1,5; Eph 3,20).

Das Heil ist ein Geschenk von Gott, das wir bekommen, wenn wir an das Evangelium *glauben*. Es ist unverdient. Nichtsdestotrotz bietet Gott es uns trotz unserer Sünde und Feindseligkeit ihm gegenüber an. Jüngerschaft ist eine *Folge* des Glaubens an das Evangelium. Wir ahmen Jesus nach, um unsere Liebe

Was ist Jüngerschaft?

für ihn und für Gott zu zeigen. Jesus war das vollkommene Abbild Gottes, deswegen wollen wir so leben wie er.

Es gibt etliche Gründe, sein Leben wie Jesus zu führen—ein heiliges Leben zu führen. Gottes Liebe zu verdienen zählt nicht dazu. Das Heil kostet uns nichts; es ist ein freies Geschenk für alle, die glauben. Jüngerschaft hingegen kostet uns etwas. Oft ist die Nachfolge Jesu nicht einfach. Ein Jünger zu sein erfordert das Treffen von Entscheidungen—Gott zu lieben und zu ehren, und mit den Mitmenschen so umzugehen, wie sie es verdienen—als Mit-Abbilder Gottes, die er liebt und durch das Evangelium in seine Familie bringen möchte.

Denken Sie einmal an das Leben Jesu. Es war nicht einfach. Wie die Bibel sagt: „auch Christus [hat] für euch gelitten und euch (dadurch) ein Vorbild hinterlassen [...], damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget“ (1Pet 2,21). Jesus führte ein Leben der Aufopferung. Er stellte Gott an erste Stelle, gefolgt von seinem „Nächsten“ (also allen anderen):

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken. Dies ist das Hauptgebot, das obenan steht. Ein zweites aber steht ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. (Mt 22,37–40)

Jesus hat sein Leben nicht so geführt, damit Gott ihn lieben oder mit ihm zufrieden sein würde. Gott liebte Jesus bereits, lange bevor er kam, um gute Taten zu vollbringen, damit der Bund erfüllt wird. Er liebte Jesus „vor der Grundlegung der Welt“ (Joh 17,24).

Jesus nachzufolgen kann schwer sein. Weil kein Gläubiger wie Jesus ist, wenn er zum Glauben kommt—und weil es schwer ist beständig wie Jesus zu leben—benötigt jeder Jünger einen Sinneswandel (was die Bibel „Buße“ nennt) über sein Verhalten. Auch ich hatte das bitter nötig. Es gab Dinge, mit denen ich aufhören musste, und wiederum Dinge, die ich anfangen musste zu tun. Das Ziel dahinter war aber nicht, dass Gott mich lieben sollte. Das tat er bereits.

Jesus tat was er tat, weil er Gott liebte. So müssen wir es auch tun. Jesus führte sein Leben so, dass es anderen dabei half, an ihn und Gottes Plan zu glauben. So müssen wir es auch tun. Jesus wusste, warum er auf der Erde war—dass er einen grausamen Tod an unsere Stelle leiden würde. Aber er vertraute auch Gottes Plan und Kraft. Er würde von den Toten auferstehen und wieder bei seinem Vater sein.

Diese Ewigkeits-Perspektive benötigen wir auch. Diese Welt ist nicht unser wahres Zuhause. Sie ist nur temporär. Unser nächstes Zuhause ist bleibend. Wegen Jesu Werk werden wir diese Welt hinter uns lassen und ewiges Leben in der kommenden Welt erben. Das Ziel unseres Lebens sollte sein, dem, der uns gerettet hat, unsere Treue und Dankbarkeit zu zeigen und anderen zu helfen, Gottes Familie beizutreten.

Doch was ist, wenn wir versagen? Was ist, wenn wir sündigen? Beides wird passieren. Gott weiß das. Er kennt sich mit Menschen gut aus! Er weiß, wer wir sind. Trotzdem liebte er uns lange bevor wir Interesse daran hatten, ihm unsere Liebe zu zeigen. Er liebte uns, als wir seine Feinde waren—„als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,8). Gott liebte uns, bevor wir zu seiner Familie gehörten. Warum würde er uns weniger lieben oder sogar aufhören, uns zu lieben, nun da wir in seiner Familie sind? Wenn wir sündigen und versagen, vergibt er uns. Er will, dass wir das *glauben* und Jesus weiter nachahmen.

Warum sollen wir wie Jesus leben?

Vorhin habe ich erwähnt, dass es etliche Gründe gibt, sein Leben wie Jesu zu führen; allerdings *zählt die Liebe Gottes zu verdienen nicht dazu*. Doch was sind dann die Gründe?

Erstens ist Sünde selbstzerstörend und schadet nicht nur uns, sondern auch anderen in unserem Umfeld. In meinem erweiterten Familienkreis habe ich die Folgen von Alkoholismus, Drogensucht und Ehebruch gesehen. Es ist offensichtlich, dass solche Dinge Leben zerstören. Genau so ersichtlich sollte es sein, dass die Dinge der Welt, die von der ungläubigen Kultur zum Vergnügen und zur Selbstbefriedigung angeboten werden, vorübergehend sind und keinen dauerhafte Wert bieten. Die Gesellschaft sagt uns, dass wir so leben sollen, dass es unser „Glück“ erfüllt, egal welches Elend aus unseren Entscheidungen folgen mag. So eine Einstellung bietet keine Ewigkeitsperspektive. Es verlockt uns, nur im Hier und Jetzt zu leben. Es gibt keine höhere Berufung. Die Bibel deckt diese Einstellung, und was dahinter steckt, auf:

Habt nicht lieb die Welt, auch nicht das, was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt lieb hat, so wohnt die Liebe zum Vater nicht in ihm; denn alles weltliche Wesen, die Fleischeslust und die Augenlust und das hoffärtige Leben, kommt nicht vom Vater her, sondern stammt aus der Welt; und die Welt vergeht samt ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. (1Joh 2,15–17)

Der zweite Grund ist in vielerlei Hinsicht das Gegenteil vom ersten: ein gottesfürchtiges Leben zu führen ist ein Segen für andere. Die Wahrheit ist, dass wie wir leben und denken andere Menschen entweder segnet oder flucht. Jesus diente anderen und war für sie ein Segen. Einem Lebensstil nachzujagen, der von Selbstbefriedigung und Egoismus angetrieben wird, ist nicht besonders erfüllend. Jede Boulevardzeitung zeigt Beispiele dieser Realität. Anderen zum Segen zu werden spiegelt nicht nur Jesus wieder, sondern führt auch zu persönlicher Erfüllung. Ihr Leben gewinnt Bedeutung, wenn es zum Dienst anderer geführt wird.

Drittens, ein gottesfürchtiges Leben ermöglicht uns, ein beständiges Zeugnis für das Evangelium zu sein. Wenn Außenstehende unser Leben betrachten und keinen Unterschied zur ungläubigen Welt sehen, kein Leben im Dienst für andere sehen, werden sie das Evangelium unglaubwürdig finden; bestenfalls sind sie vielleicht verwirrt. Sie werden unser Leben und die Botschaft Jesu als widersprüchlich ansehen. Anders gesagt erwarten sie förmlich, dass wir unser Leben wie Jesus führen, von dem wir sagen, dass er sie liebt. Das ist verständlich. Die Alternative wäre nämlich Heuchelei, und keiner mag Heuchler.

Ein aufrichtiges Leben zu führen hat nichts damit zu tun, einen Platz im Himmel zu verdienen. Es hat auch nichts damit zu tun, dass Gott uns etwas schuldet, weil wir viele „geistliche Punkte“ gesammelt haben. Stellen wie die folgenden legen einen komplett anderen Schwerpunkt:

So ermahne ich euch nun, liebe Brüder, durch (den Hinweis auf) die Barmherzigkeit Gottes: Bringt eure Leiber als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer dar: (das sei) euer vernünftiger Gottesdienst! Gestaltet eure Lebensführung nicht nach der Weise dieser Weltzeit, sondern wandelt euch um durch die Erneuerung eures Sinnes, damit ihr ein sicheres Urteil darüber gewinnt, welches der Wille Gottes sei, nämlich das Gute und (Gott) Wohlgefällige und Vollkommene. (Röm 12,1–2)

Doch der feste, von Gott gelegte Grundbau bleibt trotzdem bestehen und trägt als Siegel diese Inschrift: »Der Herr kennt die Seinen« und: »Es halte sich von der Ungerechtigkeit jeder fern, der den Namen des Herrn nennt!« In einem

Was ist Jüngerschaft?

großen Hauswesen gibt es aber nicht nur goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und zwar die ersteren zu ehrenvoller Verwendung, die letzteren zu ungeehrtem Gebrauch. Wenn nun jemand sich von diesen (letzten genannten) völlig rein erhält, so wird er ein Gefäß zu ehrenvoller Verwendung sein, ein geheiligtes, für den Hausherrn brauchbares, zu jedem guten Werk geeignetes. (2Tim 2,19–21)

Wenn nun eine in Christus ausgesprochene Ermahnung, wenn ein liebevoller Zuspruch, wenn eine Gemeinschaft des Geistes, wenn inniges Mitgefühl und Erbarmen (noch vorhanden sind, oder: etwas gelten), so macht meine Freude dadurch vollkommen, daß ihr eines Sinnes seid, indem ihr die gleiche Liebe hegt und einmütig dem gleichen Ziel zustrebt und nichts aus Rechthaberei oder eitlen Ehrgeiz tut, sondern in Demut einer den andern höher als sich selbst erachtet; jeder habe nicht (nur) seinen eigenen Vorteil im Auge, sondern jeder auch den des andern. Solche Gesinnung wohne in euch allen, wie sie auch in Christus Jesus vorhanden war; denn obgleich er Gottes Gestalt besaß, sah er doch das Gleichsein mit Gott nicht als einen gewaltsam festzuhaltenden Raub an; nein, er entäußerte sich selbst (seiner Herrlichkeit), indem er Knechtsgestalt annahm, ganz in menschliches Wesen einging und in seiner leiblichen Beschaffenheit als ein Mensch erfunden wurde; er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, ja, bis zum Tode am Kreuz. (Phil 2,1–8)

Diese Bibelstellen geben uns eine Grundidee, wie wir unser Leben führen sollen, doch genauere Angaben zur Jüngerschaft haben wir noch nicht erhalten. Wie lebt ein Jünger? Was tut ein Nachfolger Jesu? Zum Glück haben das Jesus und seine ursprünglichen Jünger, die ersten Christen, deutlich gemacht. Jesus befahl seinen Jüngern niemals etwas zu tun, das er nicht selber tat—er zeigte ihnen sogar, wie es geht. Sie wiederum folgten seinem Beispiel und brachten anderen in den ersten Tagen der jungen Gemeinde bei, das gleiche zu tun.

KAPITEL NEUN

WAS MACHT EINEN JÜNGER AUS?

Es klingt vielleicht überraschend, aber Jesus gab seinen Jüngern nicht viele Gebote. Seine Vision, Gott und die Menschen zu lieben, war nicht kompliziert. Jedoch sind die wenigen Dinge, die er befahl, tiefgründig und lebensverändernd, wenn sie umgesetzt werden. Beginnen wir mit dem wichtigsten Aspekt des Jüngerseins.

Jünger lieben Gott, ihren Nächsten und einander

Wir wissen bereits, wie Jesus ein Gott gewidmetes Leben zusammenfasste. Die größten Gebote waren:

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken. Dies ist das Hauptgebot, das obenan steht. Ein zweites aber steht ihm gleich: ›Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!‹ In diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten. (Mt 22,37–40)

Jesus tat das. Er sagte seinen Jüngern: „Damit aber die Welt erkennt, daß ich den Vater liebe und so tue, wie der Vater mir geboten hat“ (Joh 14,31). Wie zeigt Jesus, dass er Gott, seinen Vater, liebte? Er gehorchte ihm. Er führte die Pläne Gottes für ihn aus. Jesus sagte seinen Jüngern auch: „Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt“ (Joh 15,9). Jesus gebot seinen Jüngern genauso zu handeln, wie diese Aussagen über die zwei größten Gebote zeigen.

Jesus ging noch einen Schritt weiter und nimmt sich selbst als Beispiel. Er sagte seinen Jünger, dass sie einander lieben sollen, wie er sie geliebt hat. Wenn sie dies tun würden, liebten sie ihn und gefielen Gott. Er sprach zu ihnen:

Größere Liebe kann niemand haben als die, daß er sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht hat keine Einsicht in das Tun seines Herrn; vielmehr habe ich euch Freunde genannt, weil ich euch alles kundgetan habe, was ich von meinem Vater gehört habe. Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestellt, daß ihr hingehen und Frucht bringen sollt und eure Frucht eine bleibende sei, auf daß der Vater euch alles gebe, um was ihr ihn in meinem Namen bittet. Dies ist mein Gebot an euch, daß ihr einander liebet. (Joh 15,13–17)

Was macht ein Jünger?

...wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt. (Joh 13,34–35)

Laut Jesus sind Liebe für Gott und füreinander wesentliche und unverzichtbare Kennzeichen eines Jüngers. Für Jesus waren diese zwei Gebote nicht widersprüchlich. Sie standen nicht in Spannung zueinander. Sie sind zwei Seiten der gleichen Medaille. Sie waren untrennbar.

Aber wie lieben wir Menschen? Die größte Beweis, ist es, das eigene Leben zu opfern: „Größere Liebe kann niemand haben als die, daß er sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Joh 15,13). Jesus tat genau das für uns:

Denn kaum wird (sonst wohl) jemand für einen Gerechten den Tod erleiden – doch für den Guten entschließt sich vielleicht noch jemand dazu, sogar sein Leben hinzugeben –; Gott aber beweist seine Liebe zu uns dadurch, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. (Rom 5,7–8)

Neben diesem ultimativen Liebesbeweis gibt es keine besser Beschreibung als 1. Korinther 13,4–7. Diese Stelle fasst so ziemlich alles zusammen, was erwähnt werden sollte. Hier sind die Eigenschaften der Liebe aus diesem Abschnitt:

- Liebe ist geduldig
- Liebe ist gütig
- Liebe neidet nicht
- Liebe gibt nicht an
- Liebe ist nicht grob
- Liebe beharrt nicht auf ihrer eigenen Meinung
- Liebe ist nicht leicht reizbar
- Liebe grollt nicht
- Liebe freut sich nicht über Böses
- Liebe freut sich über die Wahrheit
- Liebe erträgt alles
- Liebe hofft auf alles
- Liebe hält alles aus

Diese Punkte findet man vielleicht auf Valentinstag Karten oder wenn jemand romantisch sein will. Das ist auch in Ordnung—wir sollen unseren Ehepartner oder die Person, die hoffentlich einmal unser Ehepartner wird, lieben. Die Romantik ist aber nicht das Thema in 1. Korinther 13,4–7. Wir sollten allgemein mit Menschen so umgehen. Ob sie dies als Liebe erkennen oder nicht ist zweitrangig. Gott wird es sehen und erkennen.

Manche der Aussagen müssen in Verbindung mit anderen Aussagen aus der Liste betrachtet werden. So sollte zum Beispiel „Liebe glaubt alles“ zusammen mit „Liebe freut sich über die Wahrheit“ gelesen

werden. Wir können „Liebe glaubt alles“ nicht absondern, um daraus zu schließen, dass Liebe falsche oder böse Lehre glaubt. Ähnlich bezieht sich „Liebe hofft auf alles“ nicht darauf zu hoffen, dass anderen etwas zustößt. Aber im Großen und Ganzen ist diese Liste recht einfach zu verstehen—und eine tägliche Herausforderung sie auszuleben.

Eine Sache noch bevor wir weitermachen. Es ist äußerst wichtig zu verstehen, dass sich alles, was jetzt kommt, aus diesem ersten Gebot erstreckt: „Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Joh 13,34–35). Einander und andere Menschen zu lieben ist ein zentraler Orientierungspunkt für alles andere, das ein Jünger tut (Beten, Fasten, Geben, Gemeinschaft, usw.). Und alles andere ist wiederum ein Ausdruck dieses grundlegenden Gebots.

Jünger kümmern sich umeinander

Dieser Aspekt der Jüngerschaft wächst aus der Liebe, die wir füreinander haben sollen. Damit Jünger sich um einander kümmern können, müssen sie *in* Gesellschaft leben und diese *pflügen*.

Als in der Zeit nach Pfingsten mehr und mehr Menschen das Evangelium annahmen (Apg 2,1–4), wurden sie ein Teil einer wachsenden Gemeinschaft, die später als die „Gemeinde“ (in ihrer Situation die Gemeinde in Jerusalem) bekannt wurde. Im Neuen Testament bezog sich dieser Begriff nicht auf ein Gebäude oder auf eine offizielle Organisation. Das Neue Testament berichtet uns, dass die Gemeinde in Jerusalem sehr arm war. Sie hatte kein Gebäude, wo sie sich hätte treffen können (und es gab tausende neuer Gläubiger; . Apg 2,41.47; 5,14). Sie hatte auch keinen Rechtsstatus, was dazu führte, dass die Gläubigen verfolgt wurden (Apg 3,11–4,31; 5,17–42).

Wenn „die Gemeinde“ kein Gebäude und keine Organisation mit Rechtsstatus war, was bedeutete dann Gemeinde? Wie haben die Nachfolger Jesu ihre Gemeinde aufrecht erhalten? Sie bildeten eine enge, aufopfernde Gesellschaft. Heutzutage benutzen wir das Wort Gesellschaft eher, um eine Gruppe von Menschen zu beschreiben, die ein gemeinsames Interesse haben—z.B. einen Interessenverband im Sport oder in der Unterstützung eines guten Zwecks. Doch dieses Verständnis verfehlt die Bedeutung der Gesellschaft im Neuen Testament. Die neutestamentliche Gesellschaft war eine Familie.

Worin liegt die Unterschied zwischen einer Familie und einer Gruppe von Personen, die durch ein gemeinsames Interesse verbunden sind? Da gibt es einiges. Erwarten Sie etwa von jemandem, der die gleiche Fußballmannschaft wie Sie mag, dass er Lebensmittel für Sie kauft oder dass er Ihnen Geld leiht, damit Sie Ihre Miete bezahlen können? Erwarten Sie, dass jemand Ihnen eine Arbeitsstelle anbietet oder Ihr Auto repariert, nur weil Sie die gleiche politische Partei unterstützen, oder weil Sie zusammen an einem Spendenlauf für den guten Zweck teilgenommen haben? Natürlich nicht. Von Familienmitgliedern *würde* man solche Hilfestellungen hingegen erwarten (zumindest sollte das bei einer leiblichen Familie der Fall sein).

Genau so war es in der frühen Gemeinde. Hier ist ein Einblick:

Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen, und so kamen an jenem Tage etwa dreitausend Seelen (zu der Gemeinde) hinzu. Sie hielten aber beharrlich fest an der Lehre der Apostel und an der (brüderlichen) Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den (gemeinsamen) Gebeten. Und über jedermann (im Volk) kam Furcht, und viele Wunder und Zeichen geschahen durch die Apostel. Alle Gläubiggewordenen aber waren beisammen und hatten alles gemeinsam; sie verkauften ihre Besitztümer und ihre Habe und verteilten (den Erlös) unter alle nach Maßgabe der Bedürftigkeit eines jeden; und indem sie am

Was macht ein Jünger?

täglichen Besuch des Tempels mit Einmütigkeit festhielten und das Brot in den einzelnen Häusern brachen, genossen sie ihre (tägliche) Nahrung mit Frohlocken und in Herzenseinfalt, priesen Gott und standen mit dem ganzen Volk in gutem Einvernehmen. Der Herr aber fügte täglich solche, die gerettet wurden, zu festem Anschluß hinzu. (Apg 2,41–47)

Diese Verse beschreiben weder Kommunismus noch Sozialismus. Hier wird *kein* politisches System beschrieben. Man findet in diesem Absatz nichts über eine Regierung oder einen Staat, der Befehle gibt oder ein gewisses Verhalten erzwingt. Alles war komplett freiwillig. Es beschreibt das Verhalten einer normalen, intakten Familie. Familien erfüllen die Bedürfnisse ihrer Mitglieder. Diese Familie hatte zufällig nur tausende Mitglieder.

Das Ganze verbildlicht, was Jünger tun. Sie pflegen Gemeinschaft. Sie lieben und unterstützen einander, wie eine Familie es tun würde. Das bedeutet auch Ressourcen zu teilen. Für einige Gläubige ist das Geld; für andere ist es Zeit, einen Dienst, eine Leistung oder eine Fähigkeit einzusetzen. Im Grunde tut eine Gesellschaft das, was für ihre Mitglieder getan werden muss.

Vielleicht fragen Sie sich, wie es möglich war, dass sich die Mitglieder bei so vielen Menschen überhaupt alle kennen konnten. Die Gläubigen trafen sich im Tempel (was meistens zu Konflikten mit den jüdischen Leitern führte, aber gut für die Evangelisation war), aber sie trafen sich auch „in den Häusern“ (Apg 2,46; 5,42). Dies bedeutet, dass „die Gemeinde“ in Jerusalem, die ursprüngliche christliche Gemeinschaft, in Wirklichkeit ein Netzwerk von kleineren Gemeinschaften war. Diese kleineren Gruppen innerhalb der Gesellschaft waren der erste Anlaufpunkt für Hilfe und Kenntnisnahme von neuen Gläubigen.

Diese Gruppen waren die Eingangstüren für neue Gläubige. Die christliche Gesellschaft war für Menschen, die das Evangelium angenommen hatten. Jede Gruppierung beteiligte sich an der Jüngerschaft ihrer Mitglieder und in gewissem Sinne auch an der Jüngerschaft der weiteren, größeren Gesellschaft. Wie sah das aus?

Als erstes fand normalerweise die Taufe von neuen Gläubigen statt (Apg 2,41; 8,12–13; 10,47–48; 16,15). Die Taufe war eine öffentliche Handlung (es gab Zeugen—Mitglieder aus der Gemeinde bzw. Gemeinschaft), um sich mit Jesus und seinen Nachfolgern zu identifizieren. Die Taufe hatte mehrere Bedeutungen, unter anderem die Vergebung der Sünden aufgrund Jesu Werk am Kreuz und das neu erlangte Leben (Röm 6,1–4; 2Kor 5,17). Sie war der erste Schritt zur Teilnahme am Leben der Gemeinde. Die Täuflinge bekannten ihren Glauben an Jesus und die Zeugen erkannten ihre Verpflichtung an.

Wenn die Gruppierungen der Gläubigen zusammen kamen, sahen sie die Bedürfnisse ihrer Mitglieder. Wenn die kleineren Gemeinschaften diese Bedürfnisse erfüllen konnten, haben sie dies getan. Das gab den Gläubigen, die halfen, die Möglichkeit Jesus nachzuahmen. Diejenigen, denen geholfen wurde, lernten „in Echtzeit“, wie man wie Jesus lebt. Wenn die Bedarfe zu groß für die kleineren Gemeinschaften waren, konnte die größere Familie der Gläubigen helfen. Um diese Dienste zu koordinieren, haben die Apostel Jesu, die Leiter der neu entstehenden Gemeinde in Jerusalem, Helfer („Diakone“) eingesetzt, deren Auftrag es war, die „täglichen Aufgaben“ in der gesamten Gemeinde zu erfüllen (Apg 6,1–7).

Einer der Bräuche in den ersten Gemeinden war es, eine große Mahlzeit in Verbindung mit dem „Abendmahl“ zu halten (1Kor 11,17–34). Das „Abendmahl“ war eine Gedächtnisfeier des letzten Mahls Jesu, bei dem er seinen Jüngern sagte, dass er bald seinen Körper und sein Blut für sie geben würde. Jesus erklärte ihnen, dass die Hingabe seines Lebens eine Erfüllung des „neuen Bundes“ war (Lk 22,20).

Die Beschreibung des Fests beim Abendmahl sagt das gleiche aus (1Kor 11,25). Das Abendmahl sollte daran erinnern, was Jesus getan hat. Jesus forderte seine Jünger auf, das Abendmahl „zu meinem Gedächtnis“ zu feiern (1Kor 11,24–25). Es hat aber auch sichergestellt, dass die Armen in der Gemeinschaft versorgt waren.

Jünger pflegen Gemeinschaft miteinander

„Gemeinschaft“ ist ein Wort im Neuen Testament, das die Aktivitäten der glaubenden Gemeinde beschreibt. Aufeinander zu achten ist ein Teil davon, denn wenn Gläubige zusammenkommen, können Bedürfnisse erkannt und erfüllt werden. Wir möchten jedoch kurz über Gemeinschaft sprechen, um noch weitere Dinge, die Jünger ausmachen, zu betrachten.

Viele Christen setzen „Gemeinschaft“ mit „zusammen eine gute Zeit haben“ gleich. Ohne Frage werden Beziehungen stärker, wenn Menschen schöne Dinge zusammen unternehmen. Zeit miteinander zu verbringen verbindet Menschen. Dies ist allerdings nicht die biblische Gemeinschaft, die in Bezug auf Jüngerschaft gemeint ist.

Der Hauptunterschied zwischen schönen Unternehmungen und biblischer Gemeinschaft ist, dass Gemeinschaft viel mehr als nur gemeinsam verbrachte Zeit ist. Sie ist beabsichtigt und bewusst genutzte Zeit.

Das Ziel von Gemeinschaft ist es am Ende „eines Sinnes“ über Jesus zu werden, damit wir zusammen „seinen Geist in uns haben“ können. Ein paar Verse aus dem Philipperbrief geben diesen Gedanken gut wieder:

Nur verwaltet die Gemeinde so, wie es der Heilsbotschaft Christi würdig ist; denn ich möchte, falls ich kommen sollte, an euch sehen oder, falls ich fernbleibe, über euch hören, daß ihr in einem Geiste feststeht, indem ihr einmütig wie ein Mann für den Glauben an die Heilsbotschaft kämpft. (Phil 1,27)

Wenn nun eine in Christus ausgesprochene Ermahnung, wenn ein liebevoller Zuspruch, wenn eine Gemeinschaft des Geistes, wenn inniges Mitgefühl und Erbarmen (noch vorhanden sind, oder: etwas gelten), so macht meine Freude dadurch vollkommen, daß ihr eines Sinnes seid, indem ihr die gleiche Liebe hegt und einmütig dem gleichen Ziel zustrebt. ... Solche Gesinnung wohne in euch allen, wie sie auch in Christus Jesus vorhanden war... (Phil 2,1–2.5)

Doch was bedeutet es, die Gesinnung Christi zu haben und als Gemeinde der Gläubigen eines Sinnes zu sein? Müssen alle Gläubige in allen Punkten bis ins Detail dieselbe Meinung vertreten? Nein. Die Bibel spricht von Einheit, nicht von Gleichförmigkeit. Vielleicht kann man „eines Sinnes zu sein“ besser so verstehen: jedes Mitglied der Gemeinde geht dem selben Ziel nach: Jesus ähnlicher zu werden. Das Ziel ist in Harmonie, nicht Einstimmigkeit, danach zu streben, Christus ähnlicher zu werden und miteinander in Gemeinschaft zu leben.

Die frühen Gemeinden taten vieles, um dieses Ziel zu verfolgen. Sie beteten, fasteten, beteten an und studierten die Schriften. Da all diese Aktivitäten sowohl von Jüngern alleine, als auch in Gruppen ausgeführt werden, möchte ich sie einzeln betrachten.

Jünger beten

Am einfachsten ausgedrückt bedeutet Gebet mit Gott zu sprechen. Das sollten wir jedoch etwas vertiefen. Weiß Gott nicht sowieso, was wir denken? Ja schon. Warum sollen wir dann überhaupt beten?

Was macht ein Jünger?

Gebet ist nicht dazu da, um Gott über Dinge zu informieren. Durch Gebet können wir Gott (und auch anderen) zeigen, dass wir auf Gott angewiesen sind. Durch Gebet äußern wir unser Verlangen, dass Gott handelt, dass wir uns nicht auf uns selber verlassen können und/oder dass wir in uns keine Lösungen finden können. Gebet fördert den Gedanken in uns, dass wir von Gott abhängig sind und dass wir nur in ihm Halt finden. In diesem Sinne ist Gebet Anbetung. Gleiches gilt für Gebet in Gruppen.

Im Lukasevangelium baten Jesu Jünger ihn, er möge ihnen das Beten lehren, so wie Johannes der Täufer es seinen Jüngern beibrachte. Jesu Antwort war das heute gut bekannte „Vaterunser“ (Lk 11,2–4; Mt 6,9–15). Wichtig ist an dieser Stelle, dass Jesus im Vater Unser seinen Jüngern nicht sagte, welche Wörter sie beten sollen. Stattdessen hielt er sie an, „auf diese Weise“ zu beten (Mt 6,9). Er hat ihnen ein Muster gegeben. Wir benötigen weder besondere Worte noch irgendwelche Formeln, um mit Gott zu sprechen. *Reden Sie einfach mit Gott*. Außerdem sollte ein Gebet niemals nur zur Schau gesprochen werden (Lk 18,9–14).

Im Vaterunser gibt es nichts, wovon Gott nicht schon vorher wusste. Wie gesagt, Gebet ist nicht dafür da, um Gottes Gedächtnislücken zu füllen. Vielmehr ist das Vaterunser übersät mit Dingen wie Anbetung und Gottesehre („Geheiligt werde dein Name“), Gehorsam gegenüber Gottes Willen („Dein Wille geschehe“), Vergebung („Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir sie unsern Schuldner vergeben haben“) und Bitten, von Versuchung und Bösem befreit zu werden („Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“). Gebet ist dazu da, um unsere Herzen auf Gottes Herrschaft über unser Leben auszurichten und eine Einstellung der Abhängigkeit von ihm in uns zu entwickeln.

Es gibt etliche Gebete in der Bibel, sowohl individuelle wie gemeinsame. Wenn wir sie lesen, lernen wir, dass Gebete auch dazu dienen, unsere Gefühle vor Gott auszuschütten—egal ob Zorn, Trauer, Liebe, usw. Gott lernt nichts neues dabei, wenn wir das tun. Aber wir lernen uns ihm unterzuordnen, ihn um Hilfe zu bitten und daran zu glauben, dass er gut ist und alles am besten weiß. Jesus sagte, wir können sicher sein, dass Gott uns innerhalb seines weisen Willens auch antworten wird. Das heißt nicht, dass Gottes Antwort immer das ist, was wir wollen. Doch Gott weiß alles, was auf der Welt und in der ganzen Geschichte geschieht, und führt seinen Plan in Erfüllung. Es kann auch sein, dass Gott unser Gebet auf ganz unerwartete Weise erhört.

Die Gebete in der Bibel sind nicht selbstzentriert. Meistens zielen sie darauf ab, andere zu segnen oder Gottes Gnade für andere zu erbitten. Die Briefe des Paulus beinhalten gewöhnlich Gebete für seine Leser. Gebet wird nicht immer, eigentlich sogar selten, dafür genutzt, die eigenen Nöte und Wünsche zu äußern.

Jesus betete oft. Er folgte seine eigenen Lehre, dass Gebete anhaltend sein soll (Kol 4,2–6; Lk 18,1–8). Jesu Gebete wurden nicht immer erhört—und er akzeptierte das, da es ihm wichtiger war, dass Gottes Wille geschieht (Mt 26,36–46). Das ist eine wichtige Erinnerung. Jesus lehrte, dass Gott unsere Gebete erhört (Lk 11,9–13). Jedoch dürfen wir nicht davon ausgehen, dass Gott uns erhört, wenn wir ungehorsam sind oder unsere Gebete nicht im Einklang mit seinem Willen sind (Jak 4,3; 1Joh 3,22; 5,14).

Jünger fasten

Fasten ist einigen Lesern vielleicht nicht bekannt. Generell bedeutet „fasten“, auf etwas zu *verzichten*. Von Essen zu „fasten“ bedeutet für eine gewisse Zeit nichts zu essen. Dieses Fasten sehen wir am häufigsten in der Bibel, aber nicht immer. Jesus fastete (Mt 4,2). Er nahm an, dass die Jünger seinem Beispiel folgen würden und warnte sie, dabei keine Heuchler zu sein (Mt 6,16–18). Beim Fasten geht es nicht darum, Aufmerksamkeit auf sich selber zu lenken. Fasten ist etwas zwischen Gott und Ihnen.

Aber Fasten ist nicht nur der Verzicht auf Essen. Man kann auf verschiedene Dinge verzichten bzw. auf vielerlei Arten und Weisen fasten. Jesus wollte damit keine Abnehmstrategie empfehlen. Wenn er vom Fasten sprach, hatte er etwas anderes im Sinn. Obwohl die Bibel viele Berichte über das Fasten enthält, gibt es keine bestimmten Regeln. Paulus erwähnt, dass ein Ehepaar auf Sex verzichten könnte (1Kor 7,1–5), um einem Gebetsanliegen besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Aber wozu das Ganze? Paulus' Worte an Ehepaare, die sich darauf einigen, auf Geschlechtsverkehr zu verzichten, aus 1. Korinther 7,5, geben uns einen Hinweis: „Entzieht euch einander nicht, höchstens aufgrund beiderseitigen Einverständnisses für eine (bestimmte) Zeit, um euch (ungestört) dem Gebet zu widmen.“ Fasten ist eine geistliche Disziplin, die uns dabei helfen soll, uns mehr auf das Gebet zu konzentrieren. Doch wie geht das? Vielleicht hilft uns ein Beispiel. Wenn man sich entschließt, einen Tag auf Essen zu verzichten, wird man jedes Mal, wenn man Hunger bekommt, daran erinnert zu beten. Das Fasten ist eine Erinnerung und lenkt unsere Gedanken auf den Grund, wegen dem wir fasten.

Wir können uns der Idee des Fastens auch nähern, indem wir uns die Frage stellen, was uns vom Gebet bzw. von einem Leben mit Gott ablenkt. Die Antwort lautet vielleicht unser Handy, das Fernsehen oder ein bestimmtes Hobby. All das sind Dinge, die wir für eine gewisse Zeit zur Seite legen können, um unsere Gedanken wieder auf Gott und das Gebet zu lenken.

Die ersten Gemeinden fasteten, um sich kollektiv auf das Gebet zu konzentrieren (Apg 13,1–3; 14,23). Im Alten Testament wurde das gemeinsame Fasten auch genutzt, um Reue über Sünde sowie Buße zu zeigen (Jer 36,6; Joel 2,12).

Jünger beten an

Vielleicht meinen Sie, dass Anbetung einfach zu definieren oder zu verstehen ist. Einerseits stimmt das, andererseits nicht. Viel zu oft setzen wir Anbetung mit dem gleich, was in einem Gottesdienst stattfindet, vor allem mit dem musikalischen Teil. Doch das meint Anbetung nicht, zumindest nach der biblischen Definition, obwohl Musik und Gesang Bestandteile christlicher Zusammenkünfte waren (Eph 5,19; Kol 3,16). In unserer Kultur neigen wir auch dazu, Anbetung als eine inneres mystisches Gefühl oder Erlebnis zu betrachten. Aber das meint Anbetung ebenfalls nicht. Es gibt einige Bibelstellen, die wir in Bezug auf dieses Thema anschauen könnten; aber blicken wir exemplarisch einmal auf diese beiden:

So ermahne ich euch nun, liebe Brüder, durch (den Hinweis auf) die Barmherzigkeit Gottes: Bringt eure Leiber als ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer dar: (das sei) euer vernünftiger Gottesdienst! Gestaltet eure Lebensführung nicht nach der Weise dieser Weltzeit, sondern wandelt euch um durch die Erneuerung eures Sinnes, damit ihr ein sicheres Urteil darüber gewinnt, welches der Wille Gottes sei, nämlich das Gute und (Gott) Wohlgefällige und Vollkommene. (Röm 12,1–2)

[Jesus sagte der Samariterin:] Es kommt aber die Stunde, ja, sie ist jetzt schon da, in der die wahren Anbeter den Vater im Geist und in Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater will solche als seine Anbeter haben. (Joh 4,23)

Die Verse aus Römer haben wir bereits in unserer Diskussion über einen heiligen Lebenswandel betrachtet. Wie betet man Gott an? Indem man sein Leben führt, wie Jesus es tat. Passen Sie sich der Welt nicht an—übernehmen Sie nicht ihre Werte und Streben nach Selbstgefallen. *Das* ist Anbetung. Wahre Anbetung ist Herzenssache.

Der zweite Vers ist aus einem bestimmten Grund interessant. Jesus sagte der Frau, dass Gott sich die Anbetung der Menschen wünscht. Anbetung ist demnach nichts, das seinen natürlichen Ursprung in uns hat. Wir werden *eingeladen*, auf Gottes Güte und Liebe zu erwidern. *Wie* und *wo* dies geschieht kann variieren. Anbetung kann allein, mit oder ohne Musik, innerhalb oder außerhalb des Gemeindehaus stattfinden. Wir können auch in Gemeinschaft mit anderen Gläubigen anbeten.

Wenn Gläubige in Gemeinschaft zusammenkommen, „regen [sie] einander gegenseitig zur Liebe und guten Werken an“ (Heb 10,24–25). Anders ausgedrückt, spornen sie einander zu geistlicher Anbetung an–Jesus nachahmend. Sie loben Gott für seine Güte, Liebe und seine wohltuende Gegenwart in ihrem Leben (Apg 2,46–47; Jak 5,13). Lob schloss Lieder zu singen und zu musizieren immer mit ein (Mt 26,30; Eph 5,9; Kol 3,16), ist aber unverkennbar mit einem heiligen Lebenswandel verbunden: „...zur Prüfung dessen, was in jedem Fall das richtige sei, damit ihr auf den Tag Christi lauter und ohne Tadel dasteht, voll ausgestattet mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus erwächst, zur Ehre und zum Lobpreis Gottes“ (Phil 1,10–11).

Wir dürfen nicht vergessen, dass unsere „geistliche Anbetung Gottes“ untrennbar mit unserer Lebensführung verbunden ist (Röm 12,1–2). Anbetung ist kein 30-minütiges Erlebnis zu Hause oder in einer Gemeinde. Anbetung meint *ein Leben*, das auf Gott ausgerichtet ist und für Gott geführt wird.

Jünger bekennen ihre Sünden und nehmen Gottes Vergebung an

Schon bald nachdem man seine Nachfolge Jesu antritt, muss man merken und damit zurechtkommen, dass man versagen wird. Keiner von uns ist sündlos wie Jesus es war (2Kor 5,21; 1Pt 2,21–22; 1Joh 3,5), noch können wir darauf hoffen, dass wir es werden. Hier ist die Bibel ziemlich klar. Die Jünger sündigten (Mk 14,30.68.72). Einer von ihnen, Johannes, schrieb später in seinem Leben:

Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut seines Sohnes Jesus macht uns von aller Sünde rein. Wenn wir behaupten, keine Sünde zu haben, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns; wenn wir (aber) unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und uns von aller Ungerechtigkeit reinigt. Wenn wir behaupten, nicht gesündigt zu haben, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. (1Joh 1:7–10)

Es ist jedoch wundervoll zu wissen, dass unsere Mitgliedschaft in Gottes Familie keine Folge unserer eigenen Leistung ist. Gott schuldet uns nichts wegen unserer guten Werke. Er schuldet keinem ewiges Leben, aufgrund irgend eines Verdienstes, den wir meinen zu haben. Unsere Errungenschaften (oder deren Mangel) haben Gott nicht abgestoßen. Gott liebte uns „als wir noch Sünder waren“ (Röm 5,8). Folglich müssen wir uns immer daran erinnern, dass unser Heil nicht durch moralische Vollkommenheit verdient, und somit auch nicht durch moralische Unvollkommenheit verloren werden kann.

Angesichts unserer Unvollkommenheit muss ein wahrer Jünger auf Gottes Liebe und Güte fixiert bleiben. Schauen Sie nochmal den obigen Abschnitt aus dem ersten Johannesbrief an. Dort steht genau, was wir tun sollen, wenn wir Gott gegenüber versagen; entweder weil etwas tun, das *nicht* konsequent mit der Nachahmung Jesu übereinstimmt, oder weil wir etwas sein lassen, das konsequent mit der Nachahmung Jesu übereinstimmt. „Wenn wir (aber) unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und uns von aller Ungerechtigkeit reinigt.“

Wenn wir sündigen und versagen, müssen wir es zugeben. Das ist die Bedeutung von Bekennen. Wir sollen unsere Sünde weder verstecken, noch entschuldigen, noch rationalisieren. Gott will, dass wir

unsere Sünde eingestehen. Warum? Wir müssen gedemütigt werden. Wir sollen nicht vergessen, dass unser Heil auf dem Werk eines anderen—nämlich Jesus—beruht und nicht auf unserem eigenen Verdienst. Sündenbekenntnis zeigt, dass wir wegen Jesu Werk Kinder Gottes sind. Wir können sicher sein, dass uns unsere Sünde nicht von Gott trennen wird; wir werden nicht aus seiner Familie vertrieben (Röm 8,31–39). Gott wusste, lange bevor wir das Evangelium annahmen, dass wir unvollkommen sind. Es überrascht ihn nicht. Und es ändert auch seine Meinung über uns nicht.

Eine logische Frage, die daraus entsteht, ist, warum wir uns dann überhaupt Sorgen um Sünde machen sollen. Im Neuen Testament begegneten die Jünger Menschen, die eine solche Einstellung hatten. Der Apostel Paulus erwähnt dies in seinem Brief an die Christen in Rom:

Was folgt nun daraus? Wollen wir in der Sünde verharren, damit die Gnade sich um so reicher erweise? Nimmermehr! Wie sollten wir, die wir der Sünde gestorben sind, in ihr noch weiterleben?...So darf also die Sünde in eurem sterblichen Leibe nicht mehr so herrschen, daß ihr seinen Begierden Gehorsam leistet; und stellet auch eure Glieder nicht mehr als Waffen der Ungerechtigkeit in den Dienst der Sünde; stellet euch vielmehr als solche, die aus dem Tode zum Leben erstanden sind, in den Dienst Gottes, und gebt (so) eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit an Gott hin! Denn die Sünde wird kein Herrscherrecht (mehr) über euch ausüben: ihr steht ja nicht (mehr) unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Was folgt nun daraus? Wollen wir sündigen, weil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade stehen? Nimmermehr! Ihr wißt ja doch, daß, wenn ihr euch jemand als Knechte zum Gehorsam hingebt, ihr dann auch dessen Knechte seid und ihm Gehorsam zu leisten habt, und zwar entweder (als Knechte) der Sünde, was zum Tode führt, oder (als Knechte) des Gehorsams (gegen Gott), wodurch ihr zur (lebenspendenden) Gerechtigkeit gelangt. (Röm 6,1–2.12–16)

Ist Ihnen aufgefallen, dass die Bibel nicht sagt: „Sündige bloß nicht, sonst wird Gott dich nicht lieben!“ Die Sorge ist stattdessen, dass man in die Knechtschaft der Selbstzerstörung zurückkehrt. Einerseits werden wir sündigen; andererseits sollen wir Sünde vermeiden. Diesen Kampf kannte Paulus gut (Röm 7,7–25), und er war trotzdem ein bemerkenswerter Nachfolger Jesu. Das Neue Testament warnt uns häufig, dass in uns ein Krieg herrscht. Unsere Herzen wollen Jesus folgen, aber unsere unvollkommene Natur will Selbstbefriedigung und das Bestimmungsrecht darüber, wie wir unser Leben führen (1Pt 2,11; Jak 4,1).

Während wir also versuchen Jesus nachzufolgen, ist es eine gute Idee, keine lange Schuldenliste bei Gott zu führen. Was ich damit meine ist, wenn wir versagen, sollten wir so schnell wie möglich unsere Sünde bekennen und Gott für seine Vergebung danken. Wir sollten daran denken, was Jesus unsere Sünde kostete. Wir sollen ihn weiter in treuer Liebe folgen, und dankbar sein, dass er ans Kreuz ging „als wir noch Sünder waren“, damit wir seine Brüder und Schwestern werden konnten.

Jünger studieren die Bibel

In der frühen Gemeinde hörten die Gläubigen die Lehre der Apostel und studierten die Schriften. Paulus sowie andere „Missionars-Apostel“ taten das Gleiche, wenn sie eine Gemeinde an einem neuen Ort gründeten (Apg 2,42; 4,2; 5,42; 17,10–11; 18,11, 20,20). Dies war die gängigste Methode, in neutestamentlichen Zeiten die Bibel zu begreifen, da viele Leute kein eigenes Exemplar der Bibel besaßen. Viele Gläubige konnten gar nicht lesen. Auch wenn wir heute Teil einer lese- und

Was macht ein Jünger?

schreibkundigen Gesellschaft sind und Zugang zur Bibel haben, hat dieses gemeinschaftliche Lernen dennoch Vorteile.

Das Wort Gottes zu kennen ist notwendig, um Jesus nachzufolgen. Wie können wir sonst Sünde (also Verhalten und Einstellungen, die es zu vermeiden gilt) und vom Geist erfüllte Lebensführung (also richtiges Verhalten) verstehen? Die Schrift lehrt uns, dass wir „den alten Menschen ablegen [müssen], der sich infolge der trügerischen Begierden zugrunde richtet, daß ihr dagegen im tiefsten Inneren eures Geisteslebens erneuert werden müßt und den neuen Menschen anziehet, der nach Gottes Ebenbild geschaffen ist in wahrhafter Gerechtigkeit und Reinheit“ (Eph 4,22–24). Wenn wir durch den Glauben an das Evangelium zu einem Teil von Gottes Familie werden, nimmt der Geist Wohnung in uns auf (1Kor 3,16–17; 6,19–20; 2Kor 6,16; Eph 2,22) und hilft uns dabei, ein fruchttragendes Leben zu führen:

Laßt ihr euch aber vom Geist leiten, so steht ihr nicht (mehr) unter dem Gesetz. Offenbar aber sind die Werke des Fleisches, nämlich Unzucht, Unsittlichkeit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindseligkeiten, Zank, Eifersucht, Zerwürfnisse, gemeine Selbstsucht, Zwietracht, Parteiungen, Neid, Trunksucht, Schwelgerei und so weiter. Von diesen (Sünden) habe ich euch schon früher gesagt und wiederhole es jetzt, daß, wer derartiges verübt, das Reich Gottes nicht erben wird. Die Frucht des Geistes dagegen besteht in Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treue, Sanftmut, Beständigkeit; gegen derartige (Geistesfrüchte) kann das Gesetz keine Anklage erheben. Die aber Christus Jesus angehören, haben ihr Fleisch samt seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt. (Gal 5,18–24)

Jünger lernen das Wort Gottes und leben es in ihrem Alltag aus. So zeigte auch Jesus, dass er Gott liebte—er gehorchte Gottes Willen. Gemeinschaft kann dabei eine große Hilfe sein. In Gemeinschaft begegnen wir reifen Gläubigen, die Jesus schon seit vielen Jahren nachfolgen. Von ihnen können wir lernen, wie sich ein Leben verändert, wenn wir „das Alte ausziehen und das Neue anziehen“. Wir können Ermutigung von ihnen erfahren, wenn wir mit unserer eigenen Nachfolge Jesu ringen. Sie können uns an Gottes Liebe und Vergebung erinnern. Sie können uns verstehen, da jeder Christ damit kämpft, sich von der Sünde abzuwenden und das zu tun, was richtig ist (1Joh 1,5–10). Sogar die Apostel kämpften gegen Sünde und wollten tun, was richtig war (Röm 7,7–25; Gal 2,11–14). Gemeinde bedeutet Rechenschaft, aber auch Empathie und Ermutigung, während wir versuchen, dem Vorbild Jesu immer mehr zu entsprechen.

Jünger leiden

Dieser Aspekt mag Sie überraschen, wird im Neuen Testament aber sehr deutlich. Jesus sagte zu seinen Jüngern:

Wenn die Welt euch haßt, so bedenkt, daß sie mich noch eher als euch gehaßt hat! Wenn ihr aus der Welt wärt, so würde die Welt euch als das zu ihr Gehörige lieben; weil ihr aber nicht aus der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt heraus erwählt habe, deshalb haßt euch die Welt. Gedenkt an das Wort, das ich euch gesagt habe: ›Ein Knecht steht nicht höher als sein Herr.‹ Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen; haben sie mein Wort befolgt, so werden sie auch das eure befolgen. (Joh 15,18–20)

An dieser Stelle wird unsere glaubende Loyalität wirklich geprüft. Es ist eine Sache zu lernen, dass wir einen Sinneswandel bzgl. unserer Lebensführung benötigen. Es ist etwas vollkommen anders, Jesus

nachzufolgen und dafür zu leiden. Die Apostel litten für ihren Glauben an Jesus (Apg 5,41; 9,16; 21,13; 2Kor 11,22–29). Am Glauben festzuhalten ist Thema im ganzen Neuen Testament (Röm 8,17–18; 2Kor 1,3–7; Phil 1,27–30; 1Pet 3,13–17). Petrus, einer der ursprünglichen zwölf Apostel, hatte das Leid Jesu miterlebt und wurde wegen seines Glaubens verhaftet (Apg 12,1–19). Er schrieb folgendes an Gläubige, die wegen Verfolgung versetzt und zerstreut worden waren:

Denn was ist das für ein Ruhm, wenn ihr (die Schläge) geduldig aushaltet, wo ihr euch vergeht und dann gezüchtigt werdet? Aber wenn ihr geduldig aushaltet, wo ihr trotz eures guten Verhaltens leiden müßt, das ist Gnade bei Gott. Denn dazu seid ihr berufen worden, weil auch Christus für euch gelitten und euch (dadurch) ein Vorbild hinterlassen hat, damit ihr seinen Fußstapfen nachfolget. Er hat keine Sünde getan, auch ist kein Trug in seinem Munde gefunden worden; er hat, wenn er geschmäht wurde, nicht wieder geschmäht und, als er litt, keine Drohungen ausgestoßen, sondern es dem anheimgestellt, der gerecht richtet. (1Pet 2,20–23)

Leid auszuhalten erfordert, uns daran zu erinnern, dass das Evangelium kein einfaches Leben verheißt, sondern einen ewigen Platz in Gottes Familie in der kommenden Welt. Diese Welt ist nicht unsere wahre Heimat.

Jünger machen mehr Jünger

Obwohl Gott, unseren Nächsten und einander zu lieben der wichtigste Aspekt des *Jüngerseins* ist, ist andere zu Jüngern zu machen, das wichtigste, was Jünger *tun*. Diesen Auftrag gab Jesus seinen Jüngern kurz bevor er in den Himmel zurückgefahren ist. Aus diesem Grund nennen wir es den Missionsauftrag:

Da trat Jesus herzu und redete sie mit den Worten an: »Mir ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden verliehen. Darum gehet hin und macht alle Völker zu (meinen) Jüngern: tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch geboten habe. Und wisset wohl: Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Weltzeit!« (Mt 28,18–20)

„Alle Völker zu Jüngern machen.“ Das war ein wichtiger Bestandteil der Geschichte der Bibel. Die Autorität der übernatürlichen Mächte, die die Nationen versklavten, wurde ihnen abgesprochen. Gott will, dass seine Kinder, seine Partner—Jünger seines Sohnes, Jesus—die gute Nachricht des Evangeliums überall verkünden. Gott möchte so viele Menschen wie möglich in seiner Familie. Unsere Aufgabe ist es, die gute Nachricht weiterzugeben, sie vor der Welt auszuleben und Menschen in Gottes Familie zu holen—und ihnen beizubringen, dasselbe zu tun.

Wie machen wir das? Wir erzählen von unserem Glauben—wie es dazu kam, dass wir an das Evangelium glaubten. Es ist erstaunlich einfach.

Erstens, erzählen Sie von Ihrem Leben bevor Sie dem Evangelium glaubten und die Vergebung Gottes durch Jesus annahmen. Menschen mögen Geschichten, besonders Geschichten über andere Menschen. Warum? Es gibt in der Geschichte eines anderen immer etwas, das wir mit unserer eigenen Geschichte verbinden. Wenn Sie jemandem davon berichten, wie ihr Leben war, bevor Sie das Evangelium verstanden, werden einige Details der anderen Person bekannt vorkommen—vielleicht wird sogar vieles in Ihrer Gesichte diese Person ansprechen.

Zweitens, erzählen Sie, warum das Evangelium gehört und geglaubt zu haben einen Wendepunkt für Sie darstellt. Für die meisten geht es dabei um die Vergebung der Sünden. Es ist wunderbar zu wissen, dass Gott uns trotz aller Dinge, die wir uns selber aber auch anderen Menschen angetan haben, liebt. Er

Was macht ein Jünger?

möchte immer noch so sehr, dass wir bei ihm sind, dass er uns Rettung und Erlösung anbietet. Dann können Sie die Geschichte von Jesus erzählen: dass Gott ihn auf die Erde schickte, damit wir Vergebung und ewiges Leben mit ihm bekommen können—genau das, was Gott von Anfang an wollte.

Drittens, berichten Sie von den Auswirkungen auf Ihr Leben, die der Glauben an das Evangelium und die Vergebung von Gott erbracht haben. Erzählen Sie ihnen, wie es ist, Gottes Vergebung, Liebe und Verheißung auf ewiges Leben zu kennen. Beschreiben Sie, wie das Ihre Sicht auf sich selbst und warum Sie hier sind, geprägt hat. Erzählen Sie, wie das Evangelium Sie verändert hat.

Manche Menschen verlangen Beweise für diesen Sinneswandel. Das ist normal—und eine Möglichkeit, Jesus nachzuahmen. Es ist ein Grund, warum es wichtig ist, ein heiliges Leben zu führen. Jesus liebte und diente anderen Menschen. Menschen wollen geliebt werden und suchen in anderen nach Glaubwürdigkeit. So mit Menschen umzugehen, wie Jesus es tat, ist kraftvoll. Sie werden es merken. Sie können spüren, ob jemand sie liebt oder nicht. Sie merken es, wenn Sie sie um des Evangeliums willen über sich selbst stellen. Nicht alle haben Jesus geglaubt. Nicht jeder wird an das Evangelium glauben, wenn Sie es mit ihm teilen und mit ihnen umgehen, wie Jesus es täte. Aber *viele*.

Wichtige Namen und Begriffe (Glossar)

Die Begriffe, die in dieser Liste erscheinen sind nur Begriffe, die im Laufe des Buches nicht näher erläutert werden. Wörter, die fett gedruckt sind, werden in diesem Glossar aufgeführt.

Abraham – Der Mann, den Gott ausgesucht hat als Vorvater des Volkes, das später als Israeliten oder Juden bekannt wurde.

Adam und Eva – Die ersten zwei Menschen (ein Mann und eine Frau), die Gott geschaffen hat.

Altes Testament – Die ersten 39 Bücher der Bibel. Ihr Inhalt ist chronologisch vor der Geburt Jesu.

Apostel – Ein griechisches Wort, das „Ausgesandter“ bedeutet. Im Neuen Testament kommen mehrere Arten von Apostel vor.

Apostelgeschichte – Ein Buch im Neuen Testament, das sich mit der Geschichte der ersten Christen befasst.

Assyrer – Historische Feinde Israels aus dem nördlichen Gebiet von Mesopotamien.

Auferstehung – (1) Allgemein, die Bezwingung des Todes durch neues Leben nach dem Tod; (2) im Neuen Testament, ein Hinweis auf die Tatsache, dass Jesus drei Tage nach seiner Hinrichtung am Kreuz leiblich auferstand; (3) die zukünftige Auferstehung aller Gläubigen zu ewigem Leben auf der neuen Erde.

Babel – Die antike Stadt Babylon, im südlichen Mesopotamien.

Barmherzigkeit – Wenn Gott ein Gericht zurückhält, das wir eigentlich verdient haben.

Babylonier – Historische Feinde Israels aus dem südlichen Mesopotamien.

Bibel – Eine Sammlung von 66 historischen heiligen Büchern, geschrieben von Männern, die von Gott providentiell geführt wurden. Die ersten 39 Bücher sind als das Alte Testament bekannt. Diesem folgen 27 Bücher, die das Neue Testament bilden.

Böse – Alles, was Gott als moralisch oder ethisch schlecht, verletzend oder anstößig ihm oder seiner Schöpfung gegenüber hält.

Bund – Eine Einigung zwischen zwei Parteien. In der Bibel schließt Gott Bündnisse mit der Menschheit, in denen er Verheißungen und Segnungen verspricht. Bünde können auch Bedingungen enthalten.

Christus – Ein griechischer Begriff, der „Gesalbter“ bedeutet. Dieser Begriff ist mit dem Wort „Messias“ gleichzusetzen und ist auch ein Titel Jesu.

David – Der zweite König von Israel, dem Gott eine ewige Dynastie versprochen hat. Der Messias wird aus dieser dynastischen Linie kommen.

Dreieinigkeit – Die drei Personen der christlichen Gottheit; die biblische Lehre, dass Gott eins ist aber in drei ewigen Personen existiert.

Dunkle Mächte – Alle übernatürlichen Wesen, die gegen Gottes Pläne für seine Welt und seine menschliche Familie feindlich gesinnt sind. Eine ausführlichere Beschreibung folgt im nächsten Abschnitt „[Überblick von Übernatürlichen Begrifflichkeiten](#)“.

Engel – Übernatürliche Wesen, die Gott dienen und denen helfen, die an Jesus glauben. Die ursprünglichen hebräischen und griechischen Wörter, die in deutschen Bibeln als „Engel“ weitergegeben sind, bedeuten „Bote“. Der Begriff „Engel“ ist demnach eine Arbeitsbeschreibung – er beschreibt die Rolle einiger Mitglieder aus Gottes himmlischen Reich, der Boten Gottes zu den Menschen. Eine ausführlichere Beschreibung folgt im nächsten Abschnitt [„Überblick von Übernatürlichen Begrifflichkeiten“](#).

Evangelisation – Das Unternehmen die Botschaft des Evangeliums auf verschiedene Arten und Weisen zu verkündigen.

Evangelium – Die Botschaft von Heil durch Jesus Christus.

Exodus – (1) Name des zweiten Buches der Bibel; (2) ein Begriff, der den Auszug der alten Nation Israels aus der Sklaverei in Ägypten beschreibt.

Garten von Eden – Der Ort, an dem Adam und Eva nach der Schöpfung der Welt gewohnt haben. Gott war auch in Eden gegenwärtig

Geist Gottes – Ein anderer Ausdruck für den Heiligen Geist.

Geistlicher Krieg – Der Kampf gegen die Sünde und feindliche übernatürliche Mächte, die sich gegen den Missionsbefehl aufstellen. Eine ausführlichere Beschreibung folgt im nächsten Abschnitt [„Überblick von Übernatürlichen Begrifflichkeiten“](#).

Genesis – Name des ersten Buches der Bibel.

Glaube – Glaubendes Vertrauen (in jemand oder etwas).

Gläubige/r – Jemand, der das Evangelium annimmt bzw. dem Evangelium glaubendes Vertrauen schenkt.

Gnade – Wenn Gott uns anbietet, was wir nicht verdient haben; Gottes Güte.

Gott – Wenn dieser Begriff in der Einzahl erscheint, bezieht er sich meistens auf das einzigartige, größte und unvergleichbare übernatürliche Wesen, das alles geschaffen hat und die Menschheit liebt.

Gottheit – Die Dreieinigkeit; die drei Personen (Vater, Sohn und Heiliger Geist) des unvergleichbaren Gottes.

Gottessöhne – Im Alten Testament übernatürliche Wesen, die entweder Gott dienen oder sich gegen Gott aufgelehnt haben. Eine ausführlichere Beschreibung folgt im nächsten Abschnitt [„Überblick von Übernatürlichen Begrifflichkeiten“](#).

Hebräisch – (1) beschreibt einen Israeliten; (2) die Sprache, in der das Alte Testament geschrieben wurde.

Heide – Ein Begriff für Personen, die nicht zum ethnischen Israel gehören; ein „nicht Israelit“.

Heil – Die Befreiung einer Person von ihrer Trennung von Gott, welche durch die Sünde verursacht wurde. Durch das Heil werden Sünden vergeben, indem man an das Evangelium glaubt. Durch das Heil wird man in Gottes Familie zurückgeführt. Verwandte Begriffe sind Erlösung und Rettung.

Heiliger Geist – Der persönliche Geist Gottes, ihm in seiner Essenz gleich.

Himmelfahrt – Jesu Rückkehr in den Himmel nach seiner Auferstehung.

Isaak – Abrahams Sohn durch Sarah.

Israel – (1) Der neue, zweite Name von Jakob, Abrahams Enkel; (2) die Nation im Alten Testament, deren Ursprung in Abraham und Sarah liegt.

Israeliten – Die Nachkommen Abrahams, die zum Volk Israel gehören.

Jakob – Der Sohn Isaaks und der Enkel Abrahams. Sein Name wurde später zu „Israel“ geändert.

Jesus – Der Sohn Gottes, der von der Jungfrau Maria geboren wurde, gleichzeitig aber auch völlig Gott ist. Gott wurde Mensch durch Jesus, um seine Pläne für die Rettung der Menschheit von Sünde durchzuführen.

Juden – Ein anderer Ausdruck für „Israeliten“, das Volk, das von Abraham stammt. Dieser Name wurde von Fremdstämmigen für die zwei verbliebenen Stämme Israels verwendet, die ins Exil geschickt wurden.

Jünger – Jemand der Jesus nachfolgt, indem man versucht sein Leben nachzuahmen und seinen Lehren zu folgen. Jüngerschaft ist die Aufgabe, anderen zu zeigen, wie sie Jesus nachfolgen können.

Kreuz – Die Methode der Hinrichtung Jesu. Das römische Kreuz war ein aufrechter Pfosten mit einem Querbalken, an den die Opfer entweder genagelt oder gebunden wurden, um nach einer Folter zu ersticken. Im Neuen Testament bezieht sich das „Kreuz“ auch auf den Ort, wo der Preis der Sünde bezahlt wurde und Erlösung versichert wird, für alle, die an das Evangelium glauben.

Messias – Ein hebräisches Wort welches „Gesalbter“ bedeutet. Es bezieht sich auf den kommenden König, der von David stammt, der das Heil von Sünde sowie Befreiung für Gottes Volk von seinen Feinden bringt. In der biblischen Geschichte ist Jesus der Messias. Der vergleichbare griechische Ausdruck ist „Christus“. Demnach bedeutet „Jesus Christus“ „Jesus, der Messias“.

Missionsauftrag – Der Auftrag, den die Nachfolger Jesu von ihm bekommen haben, das Evangelium zu verkündigen und Jünger auf der ganzen Welt zu machen.

Mose – Ein Israelit, der während der Gefangenschaft in Ägypten geboren wurde. Gott hat ihn ausgewählt und befähigt, Israel aus der Sklaverei zu führen.

Neues Testament – Die 27 Bücher, die dem Alten Testament folgen. Ihr Inhalt befasst sich mit dem Leben und den Taten Jesu, der Geschichte der ersten Christen und der Ausbreitung des Christentums im ersten Jahrhundert nach Christus.

Noah – Der Mann, den Gott gerecht nannte zur Zeit der Sintflut. Gott hat Noah befohlen eine Arche (ein großes Schiff) zu bauen, um sich selber, seine Familie und Tiere vor der Sintflut zu retten.

Paulus – Ein Apostel Jesu, dessen Dienst überwiegend auf die Heiden (nicht Israeliten) ausgerichtet war.

Petrus – Einer der ersten zwölf Jünger Jesu

Reich Gottes / Christus / Jesus – Die Herrschaft Gottes durch Christus auf Erden mit Gläubigen. Das Neue Testament präsentiert dieses Reich als gegenwärtig und in Entwicklung, aber noch nicht ganz vollkommen.

Salomo – Ein Sohn Davids. Salomo wurde nach Davids Tod König von Israel.

Sarah – Abrahams Frau, die Gott auf übernatürliche Art und Weise befähigt hat, ein Kind zu gebären.

Satan – Der Name der Schlange in Eden, die Adam und Eva verführt hat. Satan war das erste übernatürliche Wesen in Gottes Schöpfung, das gegen Gott rebelliert hat. Im Neuen Testament ist Satan

Gottes Erzfeind. Der nächste Abschnitt „[Überblick von Übernatürlichen Begrifflichkeiten](#)“ enthält darüber mehr Details.

Saul – Israels erster König.

Schlange – Der Feind von Adam und Eva im Garten von Eden. Die Schlange wird später in der Bibel Teufel und Satan genannt. Der nächste Abschnitt „[Überblick von Übernatürlichen Begrifflichkeiten](#)“ enthält mehr Details darüber.

Sinaiberg – Der Berg, wo Gott Mose berufen hat, die Israeliten aus Ägypten zu befreien, und der Ort, wo Gott Israel die Zehn Gebote gegeben hat.

Sohn – In der Bibel kann sich das Wort Sohn auf die zweite Person der Dreieinigkeit beziehen, die in Jesus Mensch wurde.

Sünde – Irgendeine Tat oder Einstellung die Gottes Standard von Gerechtigkeit, Moral und Ethik widerspricht.

Sündenfall – Die Sünde von Adam und Eva in Eden und die daraus stammenden Folgen.

Teufel – Ein weiterer Name für Satan und die Schlange. Der nächste Abschnitt „[Überblick von Übernatürlichen Begrifflichkeiten](#)“ enthält mehr Details darüber.

Übernatürlich – Alles was über die natürliche Welt (physikal, material) und das Universum hinausgeht. Ein „übernatürliches Wesen“ ist ein Wesen, das ein Geisteswesen und von Natur aus entkörper ist.

Verderbtheit – Ein Ausdruck, der mit Sünde und Bösem verwandt ist; bezieht sich jedoch häufig auf das Ausmaß und die Häufigkeit von bösen Gedanken und Handeln.

Vergebung (der Sünde) – Wenn man von Gott für seine Verstöße und Missetaten ihm gegenüber begnadigt wird. Wenn Gott vergibt, wird jede Strafe annulliert. Verwandte Konzepte sind Gnade, Barmherzigkeit und Heil bzw. Erlösung.

Verheißenes Land – Ein Begriff, der für das geographische Israel angewandt wird. Der Ort, den Gott Abraham zur Niederlassung seiner Nachkommen versprochen hat. Bevor das Land von den Israeliten bewohnt wurde, war es im Alten Testament als Kanaan bekannt.

Zehn Gebote – Die ersten zehn moralischen Gesetze, die die Israeliten nach dem Exodus aus Ägypten bekommen haben.

Überblick von übernatürlichen Begrifflichkeiten

Die Bibel gebraucht viele Begriffe für die Wesen, die die geistliche Welt bewohnen. In der christlichen Tradition wurden diese Begriffe leider oft verschmolzen, was zu Verwirrung führt. Den Löwenanteil meiner akademischen Karriere habe ich diesen Themen und ihrem Verständnis gewidmet. Ich lade alle ein, die sich für Themen wie Engel, Satan und böse Geister, interessieren, meine anderen Bücher zu lesen (in dieser Reihenfolge):

- *Supernatural: Was die Bibel über die unsichtbare Welt lehrt und warum dies wichtig ist*
- *The Unseen Realm: Recovering the Supernatural Worldview of the Bible*
- *Angels: What the Bible Really Says About God's Heavenly Host*
- *Demons: What the Bible Really Says About the Powers of Darkness*

Das erste der Bücher ähnelt diesem – es ist kein akademisches Werk. Die anderen drei hingegen sind akademische Werke (es gibt also viele Details und Fußnoten). Diese Bücher beinhalten tausende Notizen und Hinweise auf andere akademische Werke, um die Thesen zu unterstützen.

Für diesen Moment ist es vielleicht hilfreich, das Bild der übernatürlichen Welt in unserer Darstellung der biblischen Geschichte zu wiederholen bzw. zusammenzufassen.

Die Bibel lehrt, dass es tatsächlich eine unsichtbare Welt gibt – eine Welt geistlicher Wesen. Von Natur aus haben diese Wesen keine Körper wie wir; sie können jedoch eine physische Form annehmen. Die geistliche Welt ist „übernatürlich“ – sie ist also eine Welt von einer anderen Natur und Qualität als unsere natürliche, physische Welt.

Gott ist ein Teil dieser geistlichen Welt. Er ist ihr aber überlegen, da er sie geschaffen hat. Gott allein ist unerschaffen und ewig. Er hat alle Geisterwesen geschaffen, die die geistliche Welt bewohnen, genau wie er alle Kreaturen in unserer Welt hervorgebracht hat.

Die Bibel beschreibt die Mitglieder der geistlichen Welt mit einer Vielfalt von Begriffen (Röm 8,38; 1Pet 3,22). Einige dieser Begriffe habe ich in meinem Buch schon vorgestellt. Manche von ihnen sind Tätigkeitsbeschreibungen – sie beleuchten also, was ein Geisteswesen *tut*. „Engel“ ist ein Beispiel dafür. Das Wort bedeutet „Bote“. Dennoch wurde das Wort Engel in der griechisch-römischen Kultur des Neuen Testaments zunehmend für die Geisteswesen gebraucht, die nicht gegen Gott rebellierten. „Dämon“ kennzeichnete hingegen alle Geisteswesen, die sich gegen Gott aufgelehnt haben, obwohl „Dämon“ in der Antike viele unterschiedliche Bedeutungen hatte.

Der beschreibende Ausdruck „Gottessöhne“ ist ein familiärer Begriff, der uns daran erinnert, dass Gott der Vater bzw. Schöpfer aller Geisteswesen ist. Aber der Ausdruck enthält noch viel mehr. In *Supernatural* und *The Unseen Realm* setze ich mich sehr intensiv mit diesem Ausdruck auseinander. „Gottessöhne“ bezieht sich auf einen hohen Rang unter Gottes „Arbeitskräften“. Sein Ursprung liegt im königlichen Hof der Antike und darin, wie die Kinder des Königs hohe Positionen mit großer Verantwortung zugeteilt bekamen. In der biblischen Geschichte wurde den Gottessöhnen die Aufgabe zugeteilt, über die Nationen zu herrschen, die Gott zu Babel gerichtet hatte – das war eine Aufgabe, die viel wichtiger war als nur Botschaften zu überliefern (welches die Aufgabe von Engeln ist).

Ursprünglich waren alle Bewohner der geistlichen Welt Gott gegenüber treu. Es blieb aber nicht dabei. Wie wir in diesem Buch gelesen haben, hat Gott einige seiner Eigenschaften mit den Mitgliedern der geistlichen Welt geteilt, als er sie geschaffen hat. Eine dieser Eigenschaften war der freie Wille. Ein Teil der Geisteswesen hat diesen freien Willen benutzt, um sich gegen Gottes Wille und Gottes menschliche

Familie aufzulehnen. All diese geistlichen Wesen, die gegen Gott und sein Volk rebelliert haben, werden als „dunkle Mächte“ bezeichnet. Trotzdem unterscheidet die Bibel im Laufe ihrer Geschichte über Gottes Wunsch nach einer geistlichen Familie seine Feinde.

Die Bibel beschreibt drei solche Rebellionen. Die erste fand im Garten Eden statt. Ein Mitglied der geistlichen Welt wollte Gottes Plan, eine menschliche Familie zu haben, untergraben. Dieses Wesen kam als eine Schlange zu Eva und hat sie verführt. Anschließend wurde dieses erste rebellische Wesen als „Satan“ („Gegner“) und der „Teufel“ („Verleumder“) bekannt.

Später in der biblischen Geschichte rebellierten einige der himmlischen Gottessöhne. Sie überschritten die Grenze zwischen der geistlichen und physischen Welt. Das kleine Buch Judas beschreibt ihre Sünde, indem diese Wesen „nicht in ihrem Herrschaftsbereich geblieben sind.“ Im Laufe der Zeit nannte die Kirche diese Wesen „gefallene Engel“, um ihr „Abfallen“ von Heiligkeit zu beschreiben, oder „Dämonen“ um ihre Boshaftigkeit zu betonen; und dies obwohl weder das Wort „Engel“ noch „Dämon“ in Bezug auf die Rebellen in 1Mose 6,1–4 benutzt werden.

Als Letztes wurden die Gottessöhne, denen die Nationen nach Babel zugeteilt worden waren, mit der Zeit korrupt. Psalm 82 spricht von dem Gericht, das über sie kommen wird. Diese Gebiets herrscher sind die Grundlage für die übernatürlichen „Prinzen“, die in Daniel 10 mit den Nationen verbunden werden, sowie den „Mächtigen“, „Gewalten“, „Thronen“ und „Kräften“ von denen Paulus an verschiedenen Stellen (z.B. Eph 6,11–12) geschrieben hat. All diese Begriffe implizieren eine geographische Herrschaft und sind daher sehr passend, um die Situation, aus der das Gericht nach Babel hervorgeht, zu beschreiben.